COUNTWAY LIBRARY
HC 4Y3Z J

BOSTON
MEDICAL LIBRARY
8 THE FENWAY

Preis 2 Mark.

25.6.23

ie Vorbeugung der Empfängniss aus Ehenoth.

— FROM —
FRED'K E. CHANDLER, M. D.,
5 Ashland St., Harrison Sq.,
DORCHESTER, - - - MASS.

Von **Dr. H. Schroeder.**

Sechste Auflage.

Mit zwei Abbildungen.

g von Max Spohr, Leipzig.

Die Vorbeugung der Empfängniß

aus

Chenoth.

Von

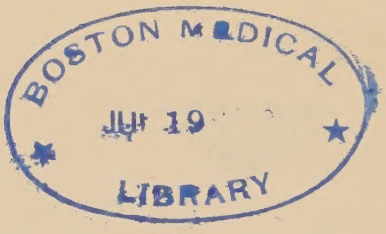
Dr. H. Schroeder.

C'est là une question dont il ne faut pas parler et que chacun doit resoudre comme il peut.

Mit zwei Abbildungen.

Leipzig,
Verlag von Max Spohr.

2334
25, C. 23.



Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorwort V

Allgemeiner Theil.

Die Einschränkung der Kinderzahl.

Einführung 1

1. Verlauf der Kinderzahl-Beschränkung.
   a) Bei den uncivilisirten Völkern 3
   b) Bei den Hebräern 7
   c) Bei den Griechen und Römern 9
   d) In den christlichen Ländern 11
2. Die Vorbeugung der Empfängniß aus volkswirthschaftlichen Motiven 14
3. Die Einschränkung der Kinderzahl aus socialen Beweggründen 20
4. Die künstliche Unfruchtbarkeit aus Ehenoth 25
5. Der heutige Stand der Kindszahlbeschränkungs-Frage . . . 34
6. Die schädlichen Folgen der Empfängniß-Vorbeugung . . 38
7. Wer giebt die Anregung, der Mann oder die Frau? . . 48

Besonderer Theil.

Die Mittel zur Verhütung der Empfängniß.

Vorbetrachtung 54

8. Die Empfängniß 57

Die einzelnen Vorbeugungsmittel

9. Von beiden Gatten geübt. Enthaltung 62
   a) Dauernde Enthaltung. Keuschheit 63
   b) Enthaltung zu bestimmten Zeiten 67

Seite

10. Nur vom Gatten ausgeführte Vorbeugungsmittel . . . 71
c) Künstliche Hypospadie 71
d) Ueberraschung 72
e) Ablenkung 74
f) Abbrechen 76
g) Ueberzüge 79
11. Von der Gattin allein ausgeführte Maßnahmen . . . 83
I. Vor dem Umgange.
h) Verschiebung der Gebärmutter. 83
i) Vaginale Goldkugeln 85
k) Vaginalkugeln 88
l) Schwämme 90
m) Das Mensinga'sche Pessar. 91
II. Während der Ehepflichtleistung.
n) Fingerdruck 96
o) Sonstige Maßnahmen 97
III. Nach dem Beiwohnen.
1. unmittelbar.
p) Beseitigung des Zeugungsstoffs 99
q) Nachspülung 101
2. in der Folge.
r) Langes Stillen. 104
s) Wohlbeleibtheit. 105
IV. Fruchtbeseitigung 107

Schluß 109

Nachtrag.

1. Der Atokos des Dr. Justus 112
2. Andere neuere Mittel 115
3. Ein bewährtes Hausmittel 117

— FROM —
FRED'K E. CHANDLER, M. D.
5 Ashland St., Harrison Sq.,
DORCHESTER, — — MASS.

Vorwort.

Wer sich mit der Frage der Vorbeugung der Empfängniß für das Eheleben eingehend beschäftigt, der wird alsbald erkennen, daß sich hier zwei Anschauungen schroff entgegenstehen, denen gegenüber er nothgedrungen Stellung nehmen und sich für die eine oder die andere wohl oder übel von vornherein entscheiden muß. Denn das Anschauen des geistigen Kampfes gleichsam von oben herab und das Sich über die Parteien-Stellen erscheint hier einfach nicht am Platze. Auf der einen Seite ist es die Moral, das Sittengesetz, was nach der strengen Ueberzeugung der Vertreter dieser Meinung für die Ehe schwer verletzt wird, so oft ihr Zweck, das Kinderzeugen, sei dies aus welchen Gründen immer, von den Gatten vereitelt wird. Auf der anderen Seite sind es die Nothwendigkeiten und praktischen Bedürfnisse des gesellschaftlichen Zusammenlebens bei den heutigen verwickelten Daseinsverhältnissen, die für die Einschränkung der Kinderzahl, namentlich in den unteren Volksklassen Momente und Beweggründe ins Feld führen, deren tief eingreifendes Gewicht bei unbefangener Erwägung sich nicht füglich in Abrede nehmen läßt. In Wahrheit wird es

BOSTON MEDICAL
JUL 19 1920
LIBRARY

indessen dabei wohl kaum zu bezweifeln sein, daß diejenigen Streiter, die sich auf den Standpunkt der Moral stellen, zur Zeit noch bei uns die allgemeine Stimme für sich haben. Diese Streitfrage ist thatsächlich eben noch zu neu und zu wenig in die betheiligten Kreise eingedrungen, als daß sich ein maßgebender Widerstand hierfür hätte ausbilden können. Hält es doch erfahrungsmäßig schwer und erfordert allemal eine längere Zeit, bis eine der allgemein gehegten widersprechende Anschauung zum Durchbruch gelangt und eine durchgreifende Anerkennung findet. Wie aber die preußische Staatsverwaltung sich vor noch gar nicht zu langer Zeit zu dieser Frage gestellt hat, das lehrt der denkwürdige Fall des Herrn von Kirchmann, der, wie Goethe den Faust sagen läßt, etwas davon erkannt, der, thöricht genug, das volle Herz nicht gewahrt, dem Volke sein Gefühl, sein Schauen offenbart hatte. Er wurde, weil er in einer öffentlichen Versammlung die Lehre des frommen englischen Geistlichen Malthus vorgetragen und dessen Beschränkung der Kinderzahl durch kluge Vorsichten im Interesse des Volkswohls angerathen, deshalb zwar nicht, wie vordem, „gekreuzigt und verbrannt", wohl aber schmälig kassirt, indem er seines hohen Amtes als Appellationsgerichts-Präsident ohne Ruhegehalt entsetzt ward, also mit Frau und Kindern dem sicheren Untergange Preis gegeben blieb, wenn nicht zufällig das eigene Vermögen ihn davor rettete! Dies hat sich im Jahre 1862, also genau vor einem Menschenalter zugetragen. Und wer etwa vermeinen möchte, daß die Anschauungen seitdem eine Wandelung zur Aufklärung hin erfahren haben, der mag sich eine jüngste Aeußerung des höchsten deutschen Reichsbeamten ins Gedächtniß zurückrufen, wonach derjenige als Atheist, das heißt, als Gottesleugner, bezeichnet wird, der nicht der Regierungsmeinung nach deren frommer Richtung hin beipflichtet. In der That, es gehört bei dieser Erkenntniß der herrschenden Stimmung ein gewisser Muth dazu sich für die andere Seite bei dieser Frage zu entscheiden,

zumal für den, der sich religiös durchdrungen fühlt und gerade aus diesem Sinne heraus das stete Bestreben hegt, in werkthätigem Sinne zu wirken und dem Allgemeinwohl, besonders aber den Interessen der bedrängten Mitmenschen zu nützen, wo er irgend kann. Und eine solche Lebensfrage, die nothgedrungen ihre Förderung erheischt, ist recht eigentlich die Vorbeugungsfrage der Empfängniß aus Ehenoth. Wie aber soll bei ihr der Ausweg aus diesem Zwiespalte der Moral mit der Lebensbedrängniß gefunden werden? „Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Noth!" Dies Goethe'sche Wort möchte auch hier sich anwenden lassen. Bei eingehender Betrachtung jedoch zeigt den Ausweg diese Frage selbst. Werden nämlich näher die Motive verfolgt, die heutzutage der Verhinderung der Empfängniß das Wort reden, so werden dieselben nicht unschwer in drei große Kategorien gebracht werden können. Das erste Moment bildet nach des Engländers Malthus Vorgang hierbei der volkswirthschaftliche Gesichtspunkt, das Problem, dem zufolge sich, wie dies der hierfür tonangebende Malthus ausdrückt, die Bevölkerung in geometrischer, die Ernährung derselben dagegen nur in arithmetischer Progression vermehren soll. Das zweite Moment sind dann die sozialen Motive aller Art, als welche sich dieselben am zutreffendsten bezeichnen lassen, wie Armuth, Verhütung der Vermögenszerstückelung, Erhaltung der Frauenschönheit und dergleichen. Das dritte und entscheidende Moment aber bildet jenes Motiv der Ehenoth, um durch die Vorbeugung der Empfängniß die Mutter am Leben zu bewahren und sie für die Großziehung ihrer bereits geborenen Kinder zu erhalten. Gerade dieses letzte Moment, die Ehenoth, ist nach den täglich hierbei gemachten Erfahrungen ein so verhängnißvolles und tief in das moderne Familienleben unsrer unteren Gesellschaftsklassen mit seinen schweren Folgen eingreifendes, daß, wer ein Herz für diese bedrückenden Leiden hat, sich dem Eindrucke nicht verschließen kann, wie hier die

Rücksichten der Moral schweigen müssen gegenüber den so traurigen Daseinszuständen. Es tritt hierbei für unsere deutschen Lebensverhältnisse ein Umstand hinzu, der durchgreifend zu Gunsten der Einschränkung der Kinderzahl in den erwähnten Gesellschaftsklassen sprechen möchte. Es hat nämlich der ungarische Arzt Dr. Lindner in seiner diese Frage abhandelnden Schrift am Schlusse eine Tabelle mit einigen fünfzig Familien zusammengestellt, die die Empfängniß bei ihrem ehelichen Umgange verhindern, und zu nicht geringem Staunen geht aus dieser Uebersicht hervor, daß die überwältigende Mehrzahl dieser ungarischen Familien nur ein bis zwei Kinder in ihrer Ehe erzeugt haben und nur einige wenige Familien deren vier bis fünf. In der Zusammenstellung der gleichen Fälle von dem für die Kinderzahl-Einschränkung aus Ehenoth tonangebenden deutschen Arzte Mensinga dagegen sind fast alle von ihm aufgeführten Ehen mit vier und mehr, ja bis zu zehn und zwölf Kindern gesegnet, und nur eine verschwindend kleine Zahl findet sich mit nur je zwei Kindern aufgeführt. Das möchte wohl schlagend den Unterschied in der Anschauungsweise der deutschen Familien im Vergleiche mit der ungarischen leichtlebigen Nationalität darlegen. Danach aber erscheint genügend hervorzugehen, daß die Ehenoth in der That für die deutschen unteren Gesellschaftsklassen das wahre Motif für die Einschränkung der Kinderzahl ist, während bei den Zugehörigen jener anderen Nation sociale und andre, vielleicht wohl mehr oder minder frivole, Beweggründe den Ausschlag geben.

Nach Allem möchte es jedenfalls gerechtfertigt erscheinen, wenn die nachfolgende Darstellung den maßgebenden Zweck verfolgt der Empfängnißvorbeugung für den Fall der Ehenoth das Wort zu reden, es im übrigen aber dem Gewissen der einzelnen Ehepaare zu überlassen, wie sie sich mit der Moral dabei abfinden mögen. Denn das macht jeder Gatte füglich mit sich selbst und seinem Gewissen ab.

Allgemeiner Theil.

Die Einschränkung der Kinderzahl.

Einführung.

Zu allen Zeiten, so lange die Menschen zu Völkerschaften geeinigt gelebt, hat der natürliche Ausweg, um die stetig wachsende Vermehrung der Volksangehörigen einzuschränken, in der Beseitigung des neugeborenen Zuwachses bestanden. Namentlich die weiblichen Kinder, die für ihre Zukunft von den unvermeidlichen Kämpfen des einzelnen Volks mit den Nachbarvölkern ausgeschlossen bleiben mußten, wurden als minderwerthig vornehmlich von dieser Maßregel betroffen. Das Aussetzen der eben zum Leben gelangten Kinder, die, weil sie sich selbst zu helfen außer Stande sind, damit dem sicheren Untergange geweiht blieben, oder der direkte Mord derselben waren von jeher und überall die gebräuchlichsten Beseitigungsmittel des lästig fallenden Nachwuchses. Mitunter wurde auch die bereits im Mutterleibe in der Entwicklung begriffene Leibesfrucht durch hierfür gebräuchliche Mittel abgetrieben.

Die Verhinderung der Empfängniß der Frau dagegen durch Vorsichten beim Umgange blieben wohl unbekannt. Höchstens wurde das Ausstoßen des Zeugungsstoffs sofort nach beendetem Begatten von den Frauen zu diesem Zwecke geübt.

Die Erörterung der zur Besprechung gestellten Frage wird zweckmäßig in zwei gesonderten Abtheilungen durchgeführt. Im ersten, dem allgemeinen Theile wird die geschichtliche Entwicklung derselben, namentlich auch, wie sie sich seit dem letzten Jahrhundert herausgebildet hat, darzulegen sein, und zwar wird dabei die Vorbeugung der Empfängniß, wie sie der Reihe nach zunächst aus volkswirthschaftlichen Gründen, demnächst aus socialen Motifen und zuletzt entscheidend aus Ehenoth angerathen und vertheidigt worden ist, einzeln diesen Beweggründen nach ihre Erläuterung finden müssen. Die Nebenfrage, wer von den Ehegatten, ob der Ehemann oder die Ehefrau, zur Einschränkung der Kinderzahl Anlaß giebt, wird daran anzuknüpfen sein. Die weitere Behandlung aber soll die Vorführung der Ausführungen bilden, womit einerseits die Vertreter der Moralfrage dabei ihren Standpunkt begründen und andererseits die Vertheidiger der gewollten Kinderlosigkeit für diese eintreten, woran sich die Schädlichkeitsfrage der Vorbeugungsmittel zweckmäßig anzureihen haben wird. Der zweite, praktische Theil dagegen wird die einzelnen Mittel und Vornahmen zur Verhütung der Empfängniß der Reihe nach zu besprechen haben, wie solche sowohl zu den verschiedenen Zeiten und in den einzelnen Ländern als namentlich auch in der heutigen Gegenwart in der civilisirten Welt, zur Erreichung dieses Zwecks, angewendet werden.

Ausdrücklich muß zum Schluß darauf hingewiesen werden, daß lediglich und ausschließlich die Absicht, der Ehenoth, vornehmlich in unseren unteren Lebensständen, Abhülfe zu schaffen, die Veranlassung dazu gegeben hat diese zur Zeit brennende Frage nach ihrem aktuellen Stande eingehend abzuhandeln.

1. Verlauf der Kindzahl-Beschränkung.

A. Bei den uncivilisirten Völkern.

Es ist eine altbestätigte Erfahrung, daß die Volksvermehrung ihren generellen Maßstab nach der Beschaffenheit der Oertlichkeit findet, worin der einzelne Volksstamm lebt. Da wo der Boden fruchtbar ist und reiche Nahrung bietet, wird der stetige Zuwachs der Bevölkerung nicht beschwerlich werden, dessen Beschränkung darum auch nicht in Frage kommt. Wo dagegen ein rauhes, der Viehzucht und dem Pflanzenwachsthum hinderliches Klima und ein dürftiges Bodenland vorherrschen, wird die Vergrößerung der Anzahl der sich in die Nahrung Theilenden je länger sie andauert, um so lebhafter empfunden bleiben, und die liebe Noth lehrt schließlich ganz natürlich auf Abhilfe sinnen, die einmal die Völker zum Verlassen des Landes und zu Eroberungszügen, sei es nun der Gesammtheit oder nur des überschießenden Theils der Bevölkerung, dem instinktiven Triebe folgend, antreibt, alsdann aber auf die Verminderung ihrer Kopfzahl Bedacht zu nehmen zwingt. Bei den Völkern des höchsten Nordens, wie beispielsweise bei den Eskimo's, sind es die alten Menschen, die, sobald sie zur Beschaffung des Unterhalts der Familie außer Stand gekommen sind, selbst aus freiem Antriebe zu ihrer Tödtung auffordern, welche dann auch als wie von selbstverständlich zu erfolgen pflegt. In der großen Regel sind es indessen die neu geborenen Kinder, und zumal die weiblichen Sprößlinge, die dieser Noth zum Opfer fallen, da sie gerade handgreiflich den überflüssigen Zuwachs der Bevölkerung repräsentiren.

Interessant ist es hierbei, zu verfolgen, wie die zunehmende Kultur zugleich ihren augenscheinlichen Einfluß übt. Bei den Wilden oder denjenigen Völkern, die vorzugsweise von den freiwillig ihnen durch die Natur gebotenen Erzeugnissen leben, wie beispielsweise bei den Einwohnern Australiens, des Feuer-

landes oder den Indianern von Amerika, wirken in der Hauptsache ziemlich die gleichen Beschränkungen auf die Zunahme der Bevölkerung ein, wie dies bei den niederen Thieren der Fall ist, nämlich ganz positive Einschränkungen. Ein vorbeugender geschlechtlicher Verkehr und etwa eine moralische Zurückhaltung vom geschlechtlichen Umgange, um der Vermehrung vorzubeugen, ist bei diesen Menschenrassen außer Frage. Sie folgen vielmehr rückhaltslos dem Drange ihres natürlichen Geschlechtsbedürfnisses, ganz wie die niederen Thiere zur Zeit ihrer Brunst, und die Erfahrung lehrt, daß dann auch die überschüssige Bevölkerung durch Mangel, namentlich durch periodisch zu Tage tretende Hungersnoth sowie andererseits durch blutige Kriege der Stämme unter sich, zu Grunde geht. Dazu kommt die Stellung der Frauen, die bei den Wilden beinahe ausnahmslos eine überaus traurige, besonders aber ihrem Gebären und der Pflege der Kinder ungünstige ist. Denn es werden hier die Frauen im Allgemeinen ganz wie Lastthiere behandelt, und es darf deshalb die Notiz der mit den Indianern in Verkehr gestandenen Reisenden nicht Wunder nehmen, daß bei den Indianern Amerika's so manche Mütter ihre weiblichen Sprößlinge in der Geburt getödtet haben, nur um sie vor einem so geplagten Dasein zu bewahren. Bei den Inselbewohnern ferner, wo die räumliche Ausbreitung der Bevölkerung durch den Umfang der Insel beschränkt bleibt, wird der Ueberfülle des Einwohnerzuwuchses durch jene eigenthümlichen Sitten, wie die Menschenfresserei, das Verschneiden der Männer und das Ringeln der Geschlechtsglieder der Frauen, ferner durch verspätete Eheschlüsse sowie die Heiligkeit der Jungfräulichkeit und die Gutheißung des ehelosen Standes, in Schranken gehalten. Ein unterschiedsloser geschlechtlicher Verkehr und dazu dann der Kindermord tragen überdies noch mit dazu bei die Bevölkerung im Gleichgewichte mit den der Gesammtheit zur Verfügung stehenden Ernährungsmitteln zu erhalten, wie denn in ersterer Hinsicht beispielsweise der französische Reisende

Baudouin*) erzählt, daß in Fore in Neu-Guinea in der Mitte von zwei ausschließlich von Männern bewohnten Dörfern ein nur von Frauen bewohntes Dorf besteht, in das die Männer aus jenen beiden Dörfern allabendlich sich begeben, und sich dort beliebig für die Nacht eine Gattin wählen, die jedesmal am andern Morgen in diesem öffentlichen Frauenreiche weiter verbleibt.

Betrachtet man danach weiter die von der Jag oder als Hirten von der Viehzucht lebenden halbcivilisirten Völker, zu denen vor etwa zweitausend Jahren noch jene Nationen des nördlichen Europas gehörten, durch die das große römische Reich beständig überfallen und schließlich zertrümmert wurde, und wozu die aus Innerasien periodisch hervorbrechenden, den Westen überfluthenden und erobernden Völkerstämme zu rechnen sind, so erklären sich diese Verschiebungen der ursprünglichen Heimstätten in gleich plausibler Weise aus der stetig zunehmenden Vermehrung der Einwohnerzahl, für welche zuletzt das Heimathland die ausreichende Nahrung nicht mehr gewährte, was darauf die einzelnen Völkerschaften zu Auswanderungen, die sich allemal zu Eroberungszüg engestalteten, als letzte Auskunft veranlaßte. In den hierdurch hervorgerufenen Kriegen fanden dann die siegenden gleichwie die besiegten Nationen einen massenhaften Untergang. Denn nach den Ueberlieferungen aus jenen Verheerungszügen wurde die gesammte besiegte Bevölkerung, also auch die Frauen und Kinder, fast immer schonungslos vertilgt.

Obschon sodann bei den mohammedanischen Völkern die Vielweiberei durch den Koran geboten wird, so leben dieselben gleichwohl zum größten Theil in solcher Armuth und Beschränkung, daß sich ihre Bevölkerungszahl nicht nur nicht mit dem Laufe der Jahrhunderte vermehrt hat, sondern im Gegentheil erheblich zurückgegangen ist. So herrscht nach den Berichten

*) Baudouin 'l'avanture de Port-Breton. Paris 1882. p. 7.

der Reisenden beispielsweise in Arabien eine große Armuth in der Bevölkerung, die nur durch die völlige Bedürfnißlosigkeit derselben die Erklärung ihres Fortbestehens findet. In diesen Ländern und speziell bei den das rothe Meer umwohnenden Volksstämmen Arabiens wie des östlichen Afrika finden dann aber jene die Empfängniß der Frauen erschwerenden Manipulationen, wie das Beschneiden der Knaben und das Ringeln des Geschlechtsorgans der jungen Mädchen sowie die sonstigen, später einzeln zu besprechenden, der Empfängniß vorbeugenden Mittel vorwiegend ihre Stätte. Bei den Negervölkern Innerafrikas dagegen wird das Anwachsen der Einwohnerzahl durch beständige Kriege in dem Maße behindert, daß man, wie Bruce sagt, in einzelnen Stämmen nie einen alten Mann sieht, weil alle so jung durch den Speer sterben, außerdem aber durch Hungersnoth, Seuchen und Sklavenausfuhr die Stämme dezimirt werden. Zwar wird ferner in Hindostan die Ehe durch religiöse Vorschriften gefördert, gleichwohl beeinflußt das zu frühzeitige Heirathen und schnelle Altern der Frauen die massenhaftere Volksvermehrung, zumal auch dort die äußerste Armuth im Allgemeinen vorherrscht, und periodische Theuerungen die Sterblichkeit in ausgedehntem Umfange hervorrufen. Das hochbelegene Thibet mit seinem dürftigen Bodenverhältnissen und Nahrungsquellen aber ist nothwendig auf die Beschränkterhaltung seiner Einwohnerzahl angewiesen. Es gilt deshalb hier der eheloſe Stand für ehrenvoll, und die Vielmännerei bildet die Regel, indem alle Brüder einer Familie nur eine Frau gemeinschaftlich haben, was natürlich ein großes Hinderniß für die Volksvermehrung ist.

In China ist im Weiteren die Bevölkerung übergroß, denn sie beläuft sich auf über dreihundert Millionen, eine Thatsache, die ihre Erklärung aus der Vortrefflichkeit des Klimas wie des Bodens, insbesondere aber aus der ungemeinen Sorgfalt findet, womit der letztere kultivirt wird. Indeß herrscht auch hier die tiefste Armuth trotz des aus-

dauernden Gewerbsfleißes und der härtesten Arbeit in den niederen Volksklassen vor, und es ist durch die Europäer, die das Innere China's durchreisten, ein trübes Bild von dem grenzenlosen Elend in gewissen Gegenden dort neuerdings enthüllt worden, wie denn die entsetzliche Influenza, die über die ganze Erde ihren unheimlichen Lauf seit jüngster Zeit genommen hat, von den miasmatischen Ausdünstungen der überall im westlichen China in Folge der jüngsten großen Hungersnöthe im Freien aufgehäuften Leichen erweislich ihre Ursache hat.

Vornehmlich bei diesen halbcivilisirten Nationen finden sich alle jene Maßnahmen für die Verhütung der Empfängniß der Frauen im Gebrauch, die eine örtliche äußerliche Manipulation bedingen, wie die Massage und das Kneten der Schoßgegend, das künstliche Verschieben der Gebärmutter durch besondere Handgriffe der damit vertrauten Helfefrauen, das Herausschleudern des männlichen Zeugungsstoffs unmittelbar nach dem Begattungsakte und dessen Entfernung durch sofortiges Husten und Niederhocken u. s. w., mithin Vornahmen, die bereits eine gewisse, durch längere Zeitperioden fortgepflegte Gewohnheit verrathen.

b. Bei den Hebräern.

Seit der Zeit der Eroberung des Landes Kanaan durch das Volk Israel findet sich in seiner Stammgeschichte der Satz häufig wiederholt: „Seid fruchtbar und mehret Euch und füllet die Erde", womit, wie die neuere Auslegung lehrt, nicht etwa die Absicht ausgesprochen war, daß die Israeliten die ganze Welt ausfüllen und beherrschen sollten, sondern nur, daß sie eben dies Land Kanaan, das noch von anderen Volksstämmen bewohnt war, ganz ausfüllen und innebehalten möchten. Der aus uralter Glaubensvorschrift bei ihnen eingeführten Beschneidung der männlichen Individuen, die sich bis

auf den heutigen Tag erhalten hat, lag wohl ursprünglich außer dem hygienischen Gesichtspunkte dabei mit die Tendenz zu Grunde, die sinnliche Erregung hintanzuhalten.

Bedeutungsvoll bis auf unsere Neuzeit hin ist ferner jene Erzählung von den Söhnen Juda's.*)

„Der Erstgeborene Juda's war böse in den Augen des Herrn. Und der Herr tödtete ihn. Da sprach Juda zu Onan, seinem jüngeren Sohne: Gehe hin zu dem Weibe Deines Bruders und erwecke Deinem Bruder eine Fortpflanzung. Da aber Onan wußte, daß der Sprößling daraus nicht sein eigen sein sollte, so geschah es, daß, als er zur Frau seines Bruders einging, er es zur Erde verderbte, damit er seinem Bruder nicht Fortpflanzung gebe. Und es war böse in den Augen des Herrn, was er gethan. Und der Herr tödtete auch ihn."

Dieses Abbrechen des Begattungsakts, absichtlich zu dem Zwecke, um die Empfängniß zu verhindern, ist dann zum allgemeinen Ausdruck für das Laster der Selbstbefriedigung oder Selbstbefleckung erweitert worden. Es beweist aber der Vorgang, daß es als ein freilich naheliegendes Verhütungsmittel schon zu uralten Zeiten bei den Hebräern als strafwürdig angesehen wurde. Nach einer Mittheilung des Schriftstellers Josefus ferner beging nach dem alten Testamente die jüdische Frau, sobald sie die Schwangerschaft vereitelte, ein todeswürdiges Verbrechen, und wenn sie kinderlos blieb, sollte sie im Sinne des babylonischen Talmuds für todt zu betrachten sein. Gleichwohl erscheint es nicht zweifelhaft, daß ihr wenigstens in bedingter Weise ihre Empfängniß durch die Anwendung einer Wergkugel zu verhindern gestattet war, nämlich einmal wenn sie das zwölfte Lebensjahr noch nicht erreicht hatte, um durch das Gebären ihr Leben nicht zu gefährden, sodann während sie ein Kind stillte, um diesem Kinde nicht der Nahrung vor der Zeit zu berauben, und endlich sobald sie sich

*) 1. Buch Moses Kapitel 38 V. 7—10.

schwanger glaubte, damit die Wirkung des befruchtenden Beischlafs nicht aufgehoben werde.*)

Es erübrigt auf die weiteren Einzelheiten näher einzugehen.

c. Bei den Griechen und Römern.

Im alten Griechenland hatten die Staatsmänner und Philosophen schon frühzeitig die Tendenz der Bevölkerung, sich über die Ernährungsmittel hinaus zu vermehren, heraus-erkannt. So gestatteten bereits Solon's Gesetze den Kindesmord. Der Philosoph Plato ferner räth in seiner „Republik" der Obrigkeit an die Vermehrung der Bürger zu reguliren und einer ungebürlichen Zunahme vorzubeugen, weshalb man denn auch alle schwächlichen Kinder tödten solle. Aristoteles dagegen schlug zu diesem Zwecke vor, man solle den Männern nicht vor dem siebenunddreißigsten und den Frauen nicht vor dem achtzehnten Jahre das Heirathen gestatten. Außerdem aber solle eine jede Frau nur eine gewisse beschränkte Anzahl Kinder zu gebären befugt bleiben. Würde sie aber darüber hinaus noch schwanger, so müsse solche Leibesfrucht abgetrieben werden. Er begründete diese Zwangsvorschriften mit der Erwägung, daß wenn es Jedermann freigestellt bleibe, sowie in den meisten Staaten, beliebig viele Kinder zu zeugen, daraus die Verarmung hervorgehen müsse, die die Mutter des Verbrechens und des Aufruhrs sei. Nach allgemeiner Ansicht ist bei den Griechen die Vorbeugung der Empfängniß in ausgedehntestem Umfange zur Anwendung gekommen, weil doch ihre Weltweisen dieselbe zum Gegenstande eingehender Besprechung gemacht haben.

In dem alten Rom sodann scheinen in Bezug hierauf strenge Vorschriften die Verhütung der Kinderzeugung vorgesehen zu haben. Denn es wurde diejenige Frau, welche

*) Talmud tract. Nidah, fol. 45 p. 1.

überwiesen worden war den regelmäßigen Zweck der Begattung vereitelt zu haben, für ehrlos erklärt, und sie durfte, nach einem alten Gesetze, das schon dem römischen Könige Numa Pompilius zugeschrieben wird, dem Altar der Göttin Juno, der Schutzpatronin der Geburten, nicht eher sich wieder nähern, bevor sie nicht ihre Missethat durch die Opferung eines weißen Lamms gesühnt hatte, wobei sie diesem Opfer mit aufgelösten Haaren beiwohnen mußte*). Nach Valerius Maximus waren aber auch die Männer, sobald sie eine Ehe einzugehen beabsichtigten, gezwungen, vor den Censoren mit einem Eide zu beschwören, es sei ihre ernstliche Absicht in ihrer Ehe Kinder zu zeugen. Auch diese Gesetzesbestimmung deutet darauf hin, daß das Gegentheil, nämlich die Verhütung der Kinderzeugung, damals im römischen Volke Verbreitung gefunden hatte. Bestätigt wird dies sodann durch die Rathschläge des römischen Arztes Soranus, der den Frauen, die eine gefährliche Geburt voraussehen mußten, wie Ploß**) dies mittheilt, die Vorschrift ertheilte sich Pessi mit zusammenziehenden Mitteln einlegen zu lassen. Dieser Rathschlag dürfte aber vielleicht nicht zu Unrecht als ein Beweis der vorgeschrittenen ärztlichen Kunst gelten. Und das dürfte um somehr zutreffen, als derselbe Arzt den Frauen ausnahmsweise noch rieth, sie sollten sich vor der Umarmung den Muttermund sei es mit Oel oder Honig, mit Opobalsam oder Absynth verbunden, bestreichen lassen, um die Empfängniß abzuwehren. Nach beendetem Geschlechtsakte empfahl Soranus dann weiter, die Frau möge sich alsbald niederhocken, augenscheinlich um durch diese Stellung daß Abfließen des aufgenommenen Zeugungsstoffs zu veranlassen. Allgemein aber schrieb er für kranke Frauen vor, daß sie ihren Umgang nur auf die Zwischenzeit

*) Eros, ein Wörterbuch über die Physiologie in Hinsicht auf die Sexualität. Berlin 1823, Bd. II, S. 186.

**) Ploß, das Weib in der Natur- und Völkerkunde. Fortgeführt von Dr. M. Bartels. 3. Aufl. Leipzig 1891.

zwischen zwei Monatsflüssen einzuschränken brauchten, um nicht schwanger zu werden, ein Rathschlag freilich, der nach den heutigen physiologischen Erfahrungen seinen beabsichtigten Zweck kaum erreichen läßt.

Wie stark verbreitet aber die Verhinderung des Kindergebärens bei den römischen Frauen in den späteren entarteten Zeiten war, davon giebt der Dichter Juvenal ein beredtes Zeugniß, indem er über die Künste Klage erhebt, die bei ihnen zur Hervorbringung der Fehlgeburten in Anwendung gebracht würden, was in dem Maße getrieben werde, daß man kaum noch eine natürliche Geburt Statt finden lasse. „In den meisten Ländern", so führt er dies weiter aus, „veranlaßt die Häufigkeit der Ehen unterschiedslosen geschlechtlichen Verkehr. Allein in Rom waren die Sitten während der späteren Epochen seiner Geschichte so entartet, daß man die Ehe haßte und vermied". Bekanntlich erließ der Kaiser Augustus Octavianus das sogenannte Julische und Papia-Poppäische Ehegesetz, um die römischen Bürger durch Zwang zum Eingehen der Ehen und Erzeugen der Kinder zu bewegen. Danach hatten die Hagestolzen nur eine beschränkte Erbbefugniß und Testirfähigkeit, und die Berechtigung ein Testament zu machen oder in einem Testamente zum Erben eingesetzt oder mit Vermächtnissen bedacht zu werden, richtete sich nach der Zahl der lebenden Kinder der Ehegatten. Juvenal hebt ferner als eine besondere Verirrung der Römerinnen diejenige hervor, wonach sie von Verschnittenen sich umfangen ließen, um vor der Empfängniß sicher zu sein. Ebenso mahnt Basilius die Frauen vor dem gefährlichen Unvermögen der Verschnittenen ab. Man ersieht hieraus, mit welchem Raffinement die Römerinnen dem Kindergebären auszuweichen wußten.

d. In den christlichen Ländern.

In den christlichen europäischen Staaten, in denen der katholische Klerus während des ganzen Mittelalters die religiösen

Anschauungen maßgebend beeinflußte, ist die strengere Auffassung in Bezug auf die Verhinderung der Empfängniß gleichwie auf die Beseitigung der Leibesfrucht zur allgemeinen Geltung gelangt, die aus der Verbindung jener vorerwähnten, den Büchern Moses entlehnten Stellen ihre Herleitung und Begründung fand, daß nämlich die Menschheit fruchtbar sein und sich vermehren solle, und dem zufolge ferner jener widerspänstige Schwager, der seines Bruders Wittwe nicht hatte wollen schwanger werden lassen, zur Strafe den Tod deshalb fand. Dem gemäß wurde es als eine Todsünde erklärt die Erzeugung von Nachkommenschaft überhaupt zu verhindern und insbesondere die Anwendung künstlicher Mittel, wodurch die Empfängniß unmöglich gemacht werde, geschehen zu lassen. Gilt doch die Ehe als Sakrament. Und so lag es folgerecht wohl nahe den Zweck derselben, die Erzielung der Nachkommenschaft, durch strenge Vorschriften gegen dessen Vereitelung zu sichern. Und mit solcher Begründung wurde denn also die Empfängnißhinderung für ein dem Menschenmorde gleich zu stellendes Verbrechen erklärt. Die Ueberwachung des intimen Ehelebens Seitens der Geistlichkeit hat sodann ein vollständig durchgeführtes System zusammenstellen lassen, wonach jedwede Abirrung der Ehegatten von der regelrechten Ausführung ihres geschlechtlichen Umgangs, namentlich aber die Vorbeugung der Empfängniß, im Beichtstuhle erforscht wurde, als sündlich von ihnen bekannt ward und demnach je nachdem mit strengerer oder gelinderer Buße gesühnt werden mußte. Die weltlichen Strafgesetze, insbesondere die peinliche Gerichts-Ordnung Kaiser Karls des Fünften, setzte dem entsprechend auch die Todesstrafe auf den Kindesmord und belegte ebenfalls die Kindesabtreibung mit harter Strafe. Jene erstere Strafe ist für den Fall, daß die Tödtung in der Geburt von der Mutter geschah, heutzutage in Zuchthausstrafe gemildert worden, für die Kindesabtreibung ist jedoch die strenge Strafandrohung beibehalten. Eine Ausnahme machte freilich das katholische

Frankreich, wo gerade dies durch die Geistlichkeit gegebene Verbot der Beschränkung der Kinderzahl schon längere Zeit, vornehmlich aber seit der großen Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts offenkundig übertreten wurde und die Vorsichtsmaßregeln zur Empfängnißverhütung die weiteste Verbreitung erfahren haben. Die Eheleute beschränken hier gewohnheitsmäßig die Zahl ihrer Kinder aus dem praktischen Beweggrunde ein, weil ihnen die persönlichen Vortheile einer solchen Einschränkung ihrer Familie unter Berücksichtigung ihres Vermögensstandes sowohl für sie selbst als für ihre Kinder klar in die Augen springen. Die günstigen Folgen, die daraus für den allgemein verbreiteten Wohlstand in Frankreich sich ergeben haben, schildert noch kürzlich der englische Geistliche Tuckwell*), der zu dem Zwecke, das Landleben in Frankreich aus eigner Anschauung kennen zu lernen, die verschiedenen Departements desselben bereist, dort überall die Landbebauer in ihren Wohnstätten aufgesucht und sich von ihrem gedeihlichen Wirthschaften überzeugt hat. Er fand durchweg mit nur wenigen Ausnahmen eine kleine Kinderzahl bei den Landleuten, durchgehends aber einen solchen Wohlstand bei ihnen vor, daß es ihm jetzt einleuchtete, wie vor zwei Jahrzehnten jene fünf Milliarden Kriegsauflage so leicht und gleichsam spielend in Frankreich aufgebracht werden konnten. Recht auffällig scheint aber die Erfahrung, der zufolge gerade die Beschränkterhaltung der Kinderzahl diesen durchgängigen Wohlstand wesentlich mit veranlaßt, durch den Umstand ihre Bestätigung zu finden, daß in denjenigen französischen Departements, in denen diese Einschränkung der Nachkommenschaft nicht Statt findet, zwar eine unverhältnißmäßig große Fruchtbarkeit sich geltend macht, zugleich aber damit eine größere Armuth vorherrscht. Gerade in diesen Departements, deren Vorbild die Bretagne ist, hat aber die katholische Geistlichkeit ihre volle Herrschaft uneingeschränkt behauptet.

---

*) Contemporary Review, January 1892. Village life in France.

Die protestantische Geistlichkeit anlangend, so hat sich diese, im Gegensatze zur letzteren, bisher nicht eingreifend zu der Kindervorbeugungs-Frage gestellt. Nur in allerjüngster Zeit ist ihr indeß von einem „hochbetagten Pfarrer", dem Geistlichen Mensinga*) in Flensburg sogar das Wort geredet worden, und zwar zur Abwehr der von dem katholischen Pfarrer Capellmann**) gegen die Empfängnißverhinderung gemachten Ausführungen.

Eine absonderliche Erscheinung ist es endlich, daß in dem kleinen entlegenen Ländchen Siebenbürgen die vorbedachte Beschränkung der Kinderzahl allgemeine Sitte ist, ebenfalls, wie die amtlichen Berichte aus diesem Lande lauten, nicht zum Schaden der Bevölkerung, die sich trotz des rauheren Gebirgsklima's und dürftigen Bodens eines relativen Wohlstands von jeher erfreut.

Auch von Holland und ebenso in den skandinavischen Staaten Norwegen und Schweden ist die absichtliche Vorsorge gegen das Ueberhandnehmen der Kinderzahl weithin verbreitet, gleichwie auch in einzelnen Theilen der Schweiz dieselbe aus dem Beweggrunde einer verständigen Selbstbeschränkung heraus geübt wird.

2. Die Vorbeugung der Empfängniß aus volkswirthschaftlichen Motiven.

Die letzten Jahrzehnte des achtzehnten Jahrhunderts sind durch eine besonders lebhafte geistige Bewegung in den tonangebenden europäischen Staaten charakteristisch hervorragend, eine Bewegung, die sich nach allen Richtungen der geistigen Bestrebungen hin verzweigte und in ihnen allen bedeutende

*) Im „Frauenarzt", Juniheft 1887.

**) Dr. Capellmann, Fakultative Sterilität ohne Verletzung der Sittengesetze. Aachen 1883. 8.

Persönlichkeiten, als deren Vertreter, verzeichnet. So war es in England der Geistliche Thomas Robert Malthus*), der durch die Betrachtung der zunehmenden Verarmung der unteren Volksklassen veranlaßt, seine berühmt gewordene Abhandlung über „die Grundlagen der Bevölkerung" als „einen Ueberblick in Bezug auf deren frühere und gegenwärtige Beeinflussung des menschlichen Wohlbefindens, nebst einer Erörterung der Aussichten auf eine künftige Beseitigung oder Milderung der durch sie hervorgerufenen Uebelstände" die Frage der Einschränkung der Kinderzahl und zwar speziell aus volkswirthschaftlichem Standpunkte in Anregung brachte, die seitdem dann auch durch die ganze Folgezeit bis auf den heutigen Tag der Gegenstand vielseitiger Erwägung geblieben ist. Von der Erforschung der Ursachen ausgehend, die bisher den Fortschritt der Menschheit zur Glückseligkeit verhindert haben, findet Malthus die entscheidende Ursache dazu in dem beständigen Streben alles organischen Lebens begründet sich über das vorhandene Maß der Nahrung hinaus zu vermehren, deren es zu seiner Daseinserhaltung bedarf. Malthus stellt dem gemäß den Satz auf, daß die Bevölkerung, wenn sie ungehemmt sich vermehrt, in geometrischer Steigerung zunimmt, während sich die für sie zur Verfügung stehende Nahrung nur in arithmetischer Steigerung vermehrt. Die schließliche Beschränkung der Bevölkerungszunahme, die hieraus sich ergiebt, muß somit der Mangel an Nahrung sein, der aus der Differenz der verschiedenen Steigerungen, also einerseits der Bevölkerung und andererseits der Nahrung mit Nothwendigkeit resultirt. Das ganz naturgemäß darnach sich darbietende Abwehrmittel zum Zwecke der Ausgleichung dieser Differenz, um also die Zahl der Einzelwesen fort und fort auf dem Gleichgewichte der Unterhaltsmittel zu erhalten, sind aber, so fährt

*) T. R. Malthus 'an Essay on the principles of population. London 1898.

er fort, einmal vorbeugende und zum anderen Mal positive Beschränkungen. Als die ersteren bezeichnet er zur Abwehr der Uebervölkerung die Beschränkung der Kinderzahl in der Ehe auf ein dem Einkommen der Familie entsprechendes Verhältniß. Und zur Erzielung dieser letzteren Einschränkung schlägt er dann weiter „gewisse kluge Gewohnheiten in Bezug auf die Ehe" vor, die in der Hinausschiebung der Verehelichung bis zu solchem Alter, wo die natürliche Fruchtbarkeit bereits ihre Schranken hat, und in einer „moralischen Enthaltsamkeit" bestanden. Diese letztere, das heißt die geschlechtliche Enthaltsamkeit, erscheint in Malthus Augen als das einzige Heilmittel für die Armuth und andere nachtheilige Folgen der Uebervölkerung, und sie ist nach ihm die einzige tugendhafte Methode, um die Uebervölkerung zu vermeiden. Als das zum Heirathen hiernach geeignete Alter nennt er noch das fünfundzwanzigste Lebensjahr des Mannes. Der Zwischenraum zwischen der Mannbarkeit und der Ehe müsse aber in strenger Keuschheit hingebracht werden, weil das Gesetz der Keuschheit nicht gebrochen werden könne, ohne wesentliche Schäden für die Gemeinschaft hervorzubringen. Zur Erreichung dieses Zieles soll dann aber die Erziehung herzugezogen werden, indem das Prinzip der Bevölkerung und dessen Wirkung auf die Lage der Armen den unteren Volksklassen klar anschaulich gemacht werden müsse. Als das Zukunftsbild eines Staates endlich, wenn alle sich des Heirathens so lange enthalten, bis sie eine Familie ernähren können, und wenn im Verein mit jener klugen moralischen Enthaltsamkeit weniger Kinder geboren wurden, sieht er ein Steigen des Arbeitslohnes und das „Verschwinden aller schmutzigen Armuth aus der Gesellschaft" im Leben verwirklicht.

Diese Ausführungen eines frommen Geistlichen erregten sofort das allgemeinste Aufsehen, und, wie dies ja immer bei derartigen Neuerungen der Fall ist, die den bis dahin gewohnten Gedankenkreis durchqueren, so fanden sich alsbald zahlreiche Gegner, welche seine Lehre eifrig bekämpften, obwohl dieser

Lehre doch augenscheinlich lediglich der volkswirthschaftliche Gesichtspunkt zu Grunde liegt.

Danach gegen die Mitte dieses Jahrhunderts war es der scharfsinnige englische Nationalökonom John Stuart Mill*), der in seinem lichtvollen Werke: „Die Grundsätze der politischen Oekonomie" ebenfalls ausschließlich aus dem volkswirthschaftlichen Gesichtspunkte heraus das Bevölkerungsprinzip als den Eckstein der Staatsgemeinschaft hinstellte. Mit überzeugender Logik wies er nach, daß dieses Prinzip die wahre Grundlage der politischen Oekonomie und auch der Moralwissenschaft bilde, und daß der von Malthus vorgeschlagene Ausweg das richtige Mittel zur Erlangung des wahren Ziels hierfür sei, zumal in dem heutigen höher entwickelten modernen gesellschaftlichen Zustande die Bevölkerungsvermehrung nicht so sehr durch zunehmende Todesfälle als vielmehr durch Verringerung der Zahl der Geburten beschränkt werde. In verschiedenen Ländern wirke aber diese der Kinderzahl vorbeugende Beschränkung auf verschiedene Weise. In einigen, wie in Norwegen und in einzelnen Theilen der Schweiz, gehe sie aus einer verständigen Selbstbeschränkung hervor, indem die arbeitenden Klassen es einsehen, daß sie, im Falle sie zahlreiche Familien besitzen, unter den Maßstab des Wohlstands herunterfinken müssen, an den sie seit lange gewohnt sind, weshalb sie sich vor frühzeitigem Heirathen und vor der Erzeugung zahlreicher Kinder hüten. In anderen Ländern dagegen werde durch die Armengesetze die Ehe allen denen verboten, die Gemeinde-Unterstützung empfangen, und in anderen wiederum werde die Eheerlaubniß an den Nachweis genügender Mittel zur Erhaltung einer Familie geknüpft, wie denn auch in gewissen Gegenden Italiens die Sitte herrsche, daß nur ein Sohn einer Familie heirathet, die anderen aber unverheirathet bleiben.

---

*) J. Stuart Mill 'The Principles of political economy. London 1855. 8°.

Die Erziehung der Arbeiter zu bedachtsamer Klugheit müsse als Resultat sie also veranlassen ihre Zeugungskraft zu beschränken. Nur so sei auf dauernden Fortschritt zu hoffen, eine Hoffnung, die jedoch durch die Abneigung, diese wahre Ursache ihrer schwierigen Lage zu erkennen, zur Zeit noch lange auf Verwirklichung werde warten lassen, trotzdem dies doch das einzige mögliche Mittel sei den Arbeitslohn zu erhöhen und ihre Lage zu verbessern. Stuart Mill bemerkt insbesondere hierzu noch, man könne nur geringe Fortschritte im Sittlichen erwarten, so lange nicht die Erzeugung einer großen Nachkommenschaft der Gesellschaft in dem gleichen Lichte erscheine, wie die Trunksucht oder andere Ausschweifungen, ein Ausspruch, womit er freilich seinen Standpunkt in greller Weise markirt.

Diese Ausführungen der hervorragenden englischen Vorgänger fanden demnächst bei den Berufslehrern der politischen Oekonomie in den Nachbarstaaten eine eingehende Erörterung, und noch in jüngster Zeit spricht sich der deutsche Lehrer der Staatsökonomie Zacharias*) im gleichen Sinne aus, indem er in längerer Darlegung nachweist, daß socialpolitische Maßregeln für sich allein niemals dazu ausreichen können, um die socialen Nothstände unserer heutigen Gegenwart wirksam zu bekämpfen. Sein Rathschlag ist vielmehr der, in den breiten Volksschichten die Einsicht und das Verständniß dafür zu erwecken, daß die einzelne Familie nur dann gedeihlich zu prosperiren vermag, wenn die Zahl der darin hervorgegangenen Kinder in einem solchen Verhältniß zu dem Einkommen der Familie steht, daß die Kinder gut ernährt und ihrem gesellschaftlichen Stande entsprechend erzogen werden können, eine Ausführung, deren zutreffende Richtigkeit wohl das Bild zweier Familien der gleichen Berufsklasse darlege, deren eine nur wenig Kinder, die

*) Dr. Otto Zacharias 'die Bevölkerungsfrage in ihrer Beziehung zu den socialen Nothständen der Gegenwart. Jena 1883. 8.

andere aber eine große Kinderzahl besitzt. Denn augenscheinlich finde sich die nur wenig Häupter zählende Familie in begünstigterer Lebenslage.

Es erübrigt auf die näheren Details der Erörterungen der Berufsgelehrten und Schriftsteller über den Empfängniß vorbeugenden Eheumgang ausführlicher einzugehen. Der gesunde Sinn weist eben ganz naturgemäß darauf hin, daß eine Bevölkerung mit geringerer Zahl der Sprößlinge in den einzelnen Familien unter sonst gleich gegebenen klimatischen und Ernährungs-Verhältnissen eine gedeihlichere Entwicklung gewähren muß, als eine Bevölkerung mit stetig gesteigerter Kopfzahl in Folge der starken Vermehrung der Nachkömmlinge in den einzelnen Familien. Von den Mitteln, so wird ausgeführt, die dem Mißverhältnisse zwischen der Zahl der Verzehrer und den vorhandenen Nahrungsquellen abhelfen sollen, könne die Auswanderung der überschüssigen Bevölkerung doch nur als eine vorübergehende Abwehr gelten, die Einschränkung in der Ernährung Seitens der Einwohnerschaft erscheine ferner als ein doch augenscheinlich ziemlich verzweifeltes, weil thatsächlich schließlich zur Hungersnoth führendes Mittel. Und so bliebe freilich als letzte Auskunft die Vorbeugung der Verringerung des Menschennachwuchses übrig, was nach der Ansicht der Fachgelehrten aber als gegen die Moral verstoßend deshalb nicht angesehen werden könne, weil es eben durch die ökonomiepolitische Nothlage der Bevölkerung geboten werde. Indessen möchte es vielleicht scheinen, daß die wahre Nothlage gerade in heutiger Gegenwart durch die hochgesteigerten Verkehrserleichterungen, die die Nahrungszufuhr aus den fernsten Erdtheilen her bequem gestatten, namentlich aber durch die stetig gehobene Industrie, die für die vermehrte Bevölkerung den Broterwerb und Lebensunterhalt beschafft, vorläufig noch in verhältnißmäßig weite Ferne hinausgerückt werde.

3. Die Einschränkung der Kinderzahl aus socialen Beweggründen.

Allein die Anregung, welche durch die Malthus'sche Lehre gegeben wurde, trat der Frage in sofern näher, als jener volkswirthschaftliche Gesichtspunkt für dieselbe doch nicht als der ausschließliche gelten gelassen wurde. Vielmehr wurden jetzt auch sociale Motive herbeigebracht, für die die geschlechtliche Einschränkung zugelassen ward. Und solcher Motive fanden sich dann nach gerade mehrere aufgeführt. Zunächst um den Wohlstand einer Familie aufrecht zu erhalten, der nur durch geringe Kindszahl sich behaupten lasse, sowie ebenso zu dem Zwecke, das unausbleibliche Herabkommen von dem bisher gewohnten auskömmlichen Leben durch eine große Vermehrung der Geburten zu verhüten, ließ das „Sich in Acht Nehmen" für den ehelichen Umgang ebenfalls als gebotene Vorsicht erscheinen, Gründe, die doch den volkswirthschaftlichen Gesichtspunkt sehr nahe streifen. Es wird in der französischen Nation alsdann die Einschränkung des Kindersegens durch das charakteristische Wort beschönigt, „für die Frau sei das erste Kind für ihre Gesundheit, das zweite Kind für die Schönheit, — weil nach der zweiten Geburt sich die üppigen, abgerundeten Formen des vollendeten weiblichen Körpers herauszubilden pflegen — drei und mehr Kinder noch dagegen verderben Alles." Daß übrigens die Rücksicht auf die Erhaltung der Frauenschönheit gegen das vermehrte Kinderzeugen schon von Alters her den Beweggrund bildete, das beweist jene bereits an andrer Stelle angezogene Bibelstelle, die durch die Tradition der alten Hebräer dahin ergänzt wird, daß die beiden Gebrüder die Schönheit der Thamar nicht durch ihre Schwangerschaften und Kindsgeburten gefährden wollten und deshalb die Begattung mit ihr nicht zu Ende führten.

Ein weiteres soziales Motiv ist demnächst für die Frau die Beschwerlichkeit des Kindergebärens, dem eine widerwärtige

neunmonatliche Schwangerschaft vorgeht, worauf der immerhin gefahrdrohende Geburtsvorgang und auf diese das peinliche Wochenbett folgen, um danach das Stillen des Sprossen und die mit schweren Mühen und Sorgen verknüpfte Großziehung desselben ihr aufzuerlegen. Nicht zu Unrecht bemerkt hierzu wohl der erfahrene Frauenarzt Mensinga, „er habe noch keine Mutter kennen gelernt, die aus purer Lust ihrem Gatten das sechste bis zwölfte Kind geboren hätte, es haben vielmehr alle solche sich nur als unter dem Drucke der Noth befindlich betrachtet. Sie haben eben aus Noth ihre Vernunft der Leidenschaft des Gatten Preis gegeben." Allein auch in solchen Fällen, wo der Körperbau der Frau, namentlich die Beckenenge, ihre Entbindung als lebensgefährlich für sie voraussagen lassen, oder bei Unterleibskrankheiten, bei syphilitischer Durchseuchung, bei Schwindsucht oder Geisteskrankheit sowie bei Herz- und Leberleiden, wo überall das Kinderzeugen von bedenklichen Folgen begleitet erscheint, wird die Vorbeugung der Empfängniß augenscheinlich nicht ohne berechtigten Grund angerathen.

An diese Beweggründe dafür reihen sich dann schließlich noch jene Fälle an, in denen das Einkommen einer Familie nicht ausreicht, um eine noch größere Kinderzahl zu erhalten. Also um einen Nothstand in der einzelnen Familie abzuwenden, nicht aber, um den überkommenen Wohlstand in ihr fort zu erhalten, wird hier der Kindervermehrung vorgebeugt

Diese Verbindung von socialen Motifen mit den allgemein volkswirthschaftlichen Gründen der Malthus'schen Enthaltungslehre bildet nun aber die charakteristische Unterscheidung der modernen, wie sie sich nennen, Neumalthusianer. Um ferner das von dem Begründer dieser Lehre Malthus angestrebte Endziel des „größtmöglichen Glücks der größtmöglichen Bürgerzahl" zu erreichen, stellen dieselben die frühzeitigen Ehen als allgemeine Pflicht und in solchen Ehen den vorbeugenden Geschlechtsverkehr als wesentliche Bedingung auf.

Sie erklären dabei zur Begründung dieser verbessernden Bedingung, es seien die von Malthus in Vorschlag gebrachten Mittel unzureichend zu dem beregten Zwecke. Denn es würden die verspäteten Heirathen zu einer indirekten Beförderung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs führen, die „klugen Gewohnheiten in Bezug auf die Ehe" aber gewährten zunächst nur eine geringe Gewähr dafür, daß die Ehegatten sie auch wirklich befolgen möchten. Wenn sie es aber thäten, würde dies bei ihnen eine ernstliche Gefährdung ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit im Gefolge führen, das Heilmittel also als schlimmer wie das Uebel sich erweisen, was es heilen solle.

Die neumalthusianische Bewegung hat ihren Ursprung in England genommen, und sie hat dann von dort aus zu gleichen Bestrebungen in anderen Ländern den Anstoß gegeben. Indeß dies konnte nicht ohne schweren Kampf mit den Anschauungen der öffentlichen Meinung geschehen, welcher die Verbreitung der Rathschläge zu einer grundsätzlichen Beschränkung der Kinderzahl als ein Verstoß gegen die gute Sitte und die Moral erschien. Den Anlaß aber zur Belebung der neumalthusianischen Bewegung gab ein charakteristisch englischer Rechtsfall.

Im Jahre 1833 war von dem Bostoner Arzt Knowlton eine Schrift: „Früchte der Philosophie" veröffentlicht worden, worin auch er die Kinderbeschränkung empfahl und die Mittel dazu beschrieb. Diese Schrift wurde seit 1837 in England fast vierzig Jahre hindurch anstandslos verkauft. Erst im Jahre 1876 wurde deshalb gegen einen Buchhändler, der sie vertrieb, die Privatklage erhoben. Weil sich darauf der Herausgeber derselben, Watts, ohne Weiteres als schuldig bekannte, wurde in diesem Falle der Inhalt der Schrift rechtlich gar nicht weiter geprüft, Watts vielmehr nur zu den Kosten verurtheilt. Um nun aber die Prüfung des Inhalts zu veranlassen, vereinigte sich der bekannte Charles Bradlaugh mit einer Frau Annie Besant. Beide druckten jenes Buch und verkauften es öffentlich in London. Die Rechtsfrage kam dann vor dem

höchsten englischen Gerichtshof zur Entscheidung. Der öffentliche Ankläger behauptete, das Buch sei geeignet die öffentliche Moral zu schädigen, die Angeklagten verfochten dagegen die Nothwendigkeit dieser socialen Reform. Obschon der Lord-Oberrichter Cockburn dann das Malthus'sche Bevölkerungsgesetz als eine unumstößliche Wahrheit anerkannte, gaben die Geschworenen dennoch den Spruch ab, es sei zwar das fragliche Buch geeignet die öffentliche Moral zu schädigen, die Angeklagten aber von jedweden schlechten Beweggründen bei dessen Veröffentlichung völlig freizusprechen. Wegen eines Formfehlers gelangte die Sache sodann in die Revisions-Instanz, und in dieser wurde schließlich das von den Geschworenen gefällte Urtheil vernichtet.

Die Folge dieses kein geringes Aufsehen machenden Prozesses war, daß die Knowlton'sche Schrift zwar unterdrückt blieb. Allein jene Frau Besant und andere Anhänger dieser Lehre schrieben neue Schriften gleicher Tendenz, die dann in mehr als hunderttausend Exemplaren verbreitet worden sind. Ueberdies aber verschaffte namentlich das Eintreten des Lord Oberrichters für die Sache der Angeklagten der neumalthusianischen Lehre in England einen lebhaften Aufschwung. Denn noch im selben Jahre 1877 wurde in London der „Malthus-Verein" gestiftet, der durch ein eigenes Vereinsblatt, durch öffentliche Vorträge sowie durch Massenvertheilung von Flugschriften zur Verbreitung der Kenntniß des Malthus'schen Bevölkerungsgesetzes und der Verhütung seiner Folgen nachhaltig bis in die jetzige Gegenwart hinein thätig ist.

Nach diesem Vorbilde wurde danach auch in Holland zu Ende des Jahres 1881 der „Neumalthusianische Verein" zu Amsterdam gegründet, zu dessen Mitgliedern viele der Angehörigen der ersten Gesellschaftskreise zählen, und dessen Zweck vornehmlich darauf gerichtet ist, dem Arbeiterstande und den Unvermögenden unentgeltlich Belehrung und Aufklärung über die neue Lehre zu geben.

Weil indessen die praktische Ausübung dieses Neumalthusianismus, das heißt die Einschränkung der Kinderzahl, die Anwendung zweckdienlicher, der Empfängniß der Frauen vorbeugender Mittel nöthig macht, hierbei aber individuelle Verschiedenheiten den Gebrauch verschiedener Mittel erfordern können, so erschien es diesem holländischen Vereine zweckmäßig, daß die zu solchen Mitteln zu greifen bereiten Eheleute darin von Aerzten, die von der Nothwendigkeit solchen Vorgehens überzeugt sind, die entsprechende Unterweisung erhalten möchten. In einer vieltausendfach verbreiteten Flugschrift wurde dem gemäß den Arbeiterfamilien angezeigt, es werde zweimal wöchentlich Frauen Gelegenheit geboten sich von einer Aerztin unentgeldlich im Gebrauche zweckdienlicher die Empfängniß verhindernder Mittel unterweisen zu lassen, welche letztere überdies ihnen auch zu mäßigem Preise zum Verkaufe gestellt wurden.

Allein auch in die ärztlichen Kreise ist die Frage der Einschränkung der Kinderzahl nach gerade gedrungen. Im Jahre 1879 war es der englische Arzt Dr. Charles R. Drysdale, welcher diese Frage auf dem internationalen medizinischen Kongresse zu Amsterdam in Anregung brachte, die dann dort der Gegenstand einer lebhaften Erörterung geworden ist. Und so hat sich jetzt in neuster Zeit auch in Deutschland in Bezug auf die Auffassung dieser Frage ein tiefgreifender Umschwung vollzogen. Freilich, als H. von Kirchmann unter den Ersten in Deutschland in seinem im Berliner Arbeiter-Verein Anfangs Februar 1866 gehaltenen Vortrage auf die Anzeichen einer Uebervölkerung hinwies und dabei sich zu dem von Malthus gegebenen Rathschlage verstieg, es dürften „in keiner Ehe eines Arbeiters mehr als zwei lebende Kinder sein", fand der Staatsanwalt beim damaligen preußischen Obertribunal in Berlin in dieser Empfehlung „verwerfliche und unsittliche Ausführungen", und das Ergebniß der gegen jenen eingeleiteten Untersuchung war, daß Kirchmann deshalb seines Amts als Vice-Präsident des Appellationsgerichts zu Ratibor entsetzt und aller

Ruhegehaltsansprüche für verlustig erklärt wurde. Daß aber diese Auffassung über die Malthus'sche Lehre heutzutage eine zeitgemäße Klärung erhalten hat, dafür dürfte die Thatsache sprechen, daß die neuste Tageslitteratur eine Fülle darauf bezüglicher Schriften fort und fort veröffentlicht, ohne daß Seitens der Wächter der staatlichen Ordnung ein Einschreiten dagegen erfolgt.

4. Die künstliche Unfruchtbarkeit aus Ehenoth.

Bisher hatte in Deutschland die Kinderbeschränkungsfrage hauptsächlich aus den von ihrem Urheber Malthus geltend gemachten volkswirthschaftlichen und alsdann aus den von seinen Anhängern verallgemeinerten socialen Gesichtspunkten heraus mehr eine doctrinäre Erörterung gefunden und war nicht zur allgemeineren Kenntniß und noch weniger zur praktischen Anwendung, namentlich in den unteren Bevölkerungsklassen gelangt, obschon sie doch als für dieselbe vornehmlich bestimmt von den Anhängern dieser Lehre erklärt wurde. Da trat im Jahre 1881 ein menschenfreundlicher Arzt, Dr. Mensinga in Flensburg, ausdrücklich zum Zwecke der Abwehr der Ehenoth als Apostel für die künstliche Unfruchtbarkeit oder „facultative Sterilität", wie er sie bezeichnet, auf. Er veranschaulichte nicht nur die dringend benöthigte Hilfeleistung für die bis zur Erschöpfung fort und fort gebärenden Ehefrauen, unter Anführung ergreifender Einzelfälle, mit klar beredter Sprache, sondern er stellte auch für diesen Zweck der Empfängnißverhütung ein besonderes Vorbeugungsmittel in der Gestalt eines Pessars für die in Ehenoth lebenden Frauen zur Verfügung. Ihm ist also die Ehenoth der ausschlaggebende Beweggrund für die künstliche Unfruchtbarkeit. Um sein rastloses Eingreifen in diese Frage zutreffend zu beurtheilen, wird es zweckmäßig sein die Darstellung hier vorzuführen, wie er zu der Einsicht in die Ehenoth unserer unteren Ge-

sellschaftsklassen gelangte, und daran die ihm im Vertrauen gemachten Geständnisse zweier Frauen zu knüpfen, weil diese ihre Seelenkämpfe ein drastisches Bild für die Ehenoth so vieler Familienmütter gewähren.

Mensinga*) begann seine hierauf gerichteten Studien bereits als Praktikant in der Leipziger Poliklinik und der geburtshilflichen Klinik zu Leipzig im Jahre 1859.

Ihm war eine nur von Armen dicht bewohnte Straße als Berufsdistrict zugetheilt. Mehrere trübe Todesfälle von Müttern, die mit Kindern gesegnet, wegen und in Folge des Wochenbetts ihre Kinderschar früh in der bittersten Noth auf immer verlassen mußten, erregten sein innigstes Mitleid. Er sah beispielsweise, wie die sieben kleinen Kinderchen durch die älteste neun- bis zehnjährige Schwester verpflegt werden mußten, während der Vater auf Arbeit ging, er sah, wie die Kleinen verkamen und durch Hunger, Elend, durch Mangel an Pflege, Reinlichkeit, Luft und Licht zu Grunde gingen. Bei dem Einblick in diese ergreifenden Lebenslagen richtete er die Frage an den Himmel: „warum mußte die arme Frau sterben und ihre Kinder der Verkümmerung anheimgeben?“ und die weitere Frage: „warum hatte die Frau nicht schon gleich nach dem ersten Kinde die Schwindsucht bekommen sondern erst nach dem sechsten oder siebenten Kinde?“ Längere Zeit suchte er dafür die Antwort. Allmälig fand er sie. Durch die Geburten hatte die Frau mehr Kräfte verbraucht, als sie besaß, und daher kam denn also ihr körperlicher Bankerutt. Solche Erkenntniß führte den menschenfreundlichen jungen Arzt darauf zu der weiteren Erwägung, daß er zwar diese Mutter nicht wieder ins Leben zurückrufen konnte. „Sollte er aber nicht künftighin derartig bedrängte Mütter vom Untergang fernhalten können, bevor es zu spät sei?“ Mit Medikamenten, das

*) Aus „der Frauenarzt“, Berlin und Neuwied. Jahrg. 1890.

leuchtete ihm ein, erreichte er dies Ziel sicher nicht. Dann machte er die weitere Beobachtung, daß die Kinder so zahlreich starben. Warum geschah dies? Die Antwort auf diese Frage war: „Sie hatten ihr natürliches Recht nicht bekommen, hatten nicht an der Mutter Brust ihren zarten Leib erstarken lassen können.“ Mit den unzweckmäßigsten Mitteln gepäppelt, werden sie bald frühzeitig, bald später ebenfalls ein Raub des Todes. Auch diese wahre Ursache der Kindersterblichkeit lernte er in seiner Leipziger Armenpraxis kennen. Alle möglichen Kindernahrungsmittel hatte er seitdem erprobt und versucht, und das Ergebniß, zu dem er gelangte, ist die Erfahrung gewesen, daß das einzigste und unfehlbare Mittel die Mutterbrust bleibt. „Warum hat aber, so forschte er danach weiter, diese oder jene Frau bei dem besten Willen keine Mutterbrust?“ und „ist diesem Uebel nicht abzuhelfen?“ Auch diese Fragen hatten Mensinga seit zwanzig bis dreißig Jahren beschäftigt, und er glaubt sie, wenigstens in der allergrößten Mehrzahl der Fälle, erfolgreich gelöst zu haben: — durch die künstliche Unfruchtbarkeit der Mutter.

Solches setzt aber, so schließt er seine Betrachtung, das vollständig intakte Leben der Mutter voraus, mithin muß sie am Leben und ihren Kindern erhalten bleiben. Und damit gelangte er wieder auf den Punkt der Vorbeugung der übergroßen Kinderzahl, von dem er ausgegangen war. So gewiß aber, und damit endet er seine Ausführung, die Unfruchtbarkeit in der Ehe eine große Berücksichtigung verdient, so unzweifelhaft verdient es ein übermäßiges Kindergebären auch.

Ergreifend ist dann ferner die Lage der durch zahlreiche Geburten in Schwäche verfallenden Frauen, die an deren Folgen in dem Falle eines ferneren Kindbetts sich dem unausbleiblichen Siechthum, wenn nicht dem sicheren Tode entgegengeführt sehen.

Die erste Schilderung davon giebt der erwähnte Frauen-

arzt Mensinga*) als das Geständniß einer gebildeten Frau wieder, welches sie ihm aus Dankbarkeit freiwillig gemacht hatte. Sie sprach: „Als ich im vierten Wochenbette durch Ueberanstrengung bei der Besorgung meines, auf bestimmte Mittel angewiesenen Hausstands an Erschöpfung zu Grunde gehen zu müssen und meine Kinder bald einer Fremden überantwortet zu sehen glaubte, reifte in mir der unselige Entschluß mich niemals wieder meinem Gatten zu nähern, noch ihn sich mir nähern zu lassen.

Mit den glühendsten Farben, welche die Mutterliebe nur einzugeben vermag, und mit den herzzerreißendsten Aeußerungen schilderte ich meinem Gatten unser unfehlbar drohendes Unglück und suchte ihn dadurch zur selben Ueberzeugung zu bringen. — Doch mein innerer Friede war dahin. Manchmal wurde ich in meinem Entschlusse wankend, gedrückt durch sein trübes, still resignirtes Wesen. — Doch ein Blick aus den hellen, klaren Augen meiner Kinder, welche mir im Geiste zuriefen: „Mutter, verlaß uns nicht!“ genügte, mich wieder zu stärken, meinem Vorsatze treu zu bleiben. Unsere Schlafkammer, die ich früher so leicht und freudig betreten, kam mir vor wie ein Kerker, wie das verhaßteste Gelaß in unserer Wohnung. Und doch war es wiederum ein Raum, in dem unsere Engel nachteten. O — ich habe mich manchmal an meinem Gatten schwer versündigt, wenn ich es, mit blutendem Herzen, gerne gesehen, daß er Abends still, wie schleichend, nach seinem Klub gegangen, fürchtend, halb in der Hoffnung, daß er angetrunken nach Hause kommen möchte, damit mir wieder ein Tag des Kampfes erspart bliebe! — Wie oft bin ich dann in der Stille am Bette meiner Kinder auf die Kniee gesunken, um mit heißen Thränen meinen Gott zu bitten, daß mir mein Mann dennoch treu bleiben möchte!

---

*) Dr. C. Hasse-Mensinga, Supplement zu „Ueber facultative Sterilität“. Berlin und Neuwied 1885. 8. S. 18 f. Anm.

Drei schreckliche Jahre habe ich so zugebracht. — Meine Kraft aber erlahmte, mein Herz wurde zerrissen. Ich sah meinen Untergang vor Augen, denn mein Geist wurde fast umnachtet. Schließlich verlor ich dann auch alle Besinnung, meine Kraft war dahin. — Ich war entschlossen mich meinem Gatten hinzugeben, — um zu sterben! Denn der Tod erschien mir eine Erlösung zu sein.

Was ich sodann gelitten, ich vermag es nicht zu schildern. Nur Ihre — des Arztes — warme Theilnahme in meinem schweren Wochenbette richtete mich einigermaßen auf. Und vollends, als Sie mir jede fernere Schwangerschaft verboten und mich dagegen zu schützen versprachen, fühlte ich auch ohne die verabreichten Medizinen meine Genesung. Es war ja eben vor Ostern. Ich erinnere mich nie mit glücklicheren Gefühlen diesem hehren Auferstehungsfeste, auch für mich, entgegengegangen zu sein. Ich war ja zwar noch krank, im Herzen aber fühlte ich mich gesund. — Ich habe jetzt das zweite Osterfest seitdem hinter mir. Sie sehen in mir eine der glücklichsten Frauen unter Gottes Sonne. Denn ich darf meinen guten Mann wieder lieben, ihn die schwere Zeit, die er mit mir durchgemacht, vergessen zu machen suchen, ohne daß ich die strafenden Strahlen aus den Kinderaugen zu fürchten hätte. Sie rufen mir nicht mehr zu: „Mutter, bleib' bei uns!" denn ich bleibe ja. Es entgeht ihnen nichts. Sie sind im Gegentheil herziger, fröhlicher, weil ich sie fröhlicher anschauen kann und darf. Und mein guter, mein braver Mann? Er war mir treu geblieben, wenn auch manchmal schwere Stunden der Versuchung an ihn herangetreten waren. Er hat mir alles gestanden, wie ich ihm. Daß es so selige Stunden geben könne, wir glaubten es beide kaum! — Die früheren glücklichen Stunden sind ein Kinderspiel dagegen!" — Soweit das erste Geständniß dieser durch Ehenoth schwer geprüften Frau.

Die zweite, demselben Frauenarzte ebenfalls „aus Dank-

barkeit" für das ihr zugewandte Abwehrmittel gegen fernere Schwangerschaft von einer Dame mitgetheilte Schilderung*) giebt in auffallender Uebereinstimmung den gleichen Seelenzustand einer anderen Mutter wieder. Er lautet: „Die Schwangerschaft mit dem fünften Kinde brachte mir Beschwerden. Denn es entwickelte sich während dessen ja mein „vorderer Scheidenvorfall", der oft mit lästigem Weißfluß gepaart ging. Es war mir sodann leichter meinen eigenen Geschlechtsgenuß vollständig zu unterdrücken, da ich voll Sorge in die Zukunft blickte, mein örtliches Leiden zunahm und ich anfing an einer gewissen Unruhe, Unzufriedenheit mit mir selbst zu leiden, während die Arbeiten des Tages oft meine Kräfte übersteigen wollten. Oftmals hatte ich es auf den Lippen meinen Mann zu bitten mich doch verschonen zu wollen. Doch fürchtete ich wiederum ihn zu betrüben, was ja nicht sein durfte, dafern nach des Tages Arbeit und Mühe, sein rastloser solider Fleiß, ihm eine Freude, eine unentbehrliche Erholung bieten mochte. Suchte er ja doch einzig bei mir, bei seinen Kindern Erholung und Genuß, niemals außer dem Hause, niemals ohne mich! Ich war beglückt darüber, aber innerlich oft so traurig, so niedergeschlagen. Ich lag in einem fortwährenden Seelenkampf. Das Kind gebar ich ohne Beschwerden. Ich freute mich zu dem kleinen Wesen, das so gerne an meiner Brust sich satt trank, aber bei alledem: — ich war recht unglücklich. Erleichterung für die Haushaltung konnte ich mir nicht verschaffen, denn woher die Mittel nehmen? Die Kinder waren ja oftmals krank, auch mein Mann hatte schwere Krankheit zu überstehen. Er „nahm sich auch in Acht", um mich nicht wieder zu schwängern. Zurückweisen konnte ich ihn auch nicht. — Jeder von uns verbarg seinen Kummer für sich und in sich. Sie — der Arzt — erkannten damals wohl unsern Kummer und

*) Dr. Mensinga-Flensburg 'Ein Beitrag zum Mechanismus der Konception. Berlin und Neuwied 1891. 8. S. 5.

warnten mich vor fernerer Schwangerschaft. Ich sagte Ihnen damals nichts, — doch als Sie weggegangen, habe ich mich herzlich satt geweint. — War ich Schuld an unserer schweren Lage, war mein guter, bester Mann es? Es kamen mir oft die trübsten Gedanken. Ich pries alle diejenigen glücklich, die nicht mehr auf der Welt waren. Durfte man aber hinausgehen, Mann und Kinder allein lassen? Der Gedanke war noch schrecklicher! Dazu nun noch mein körperliches Leiden, was mir alle Arbeit so schwer machte! Die Geschlechtslust war mir ganz geschwunden. Ich war und blieb bei dem Akte kalt, mein Gefühl übermannte mich nicht mehr, ich konnte es bannen. — Und dennoch — o, es war schrecklich — empfing ich zum sechsten Male. Wann und wo, weiß ich auch nicht. Mein Mann wußte es auch nicht, denn er hatte sich doch stets so sehr „in Acht genommen." Nur das Ausbleiben der Regel und ein widerliches Unwohlsein überzeugten mich von meinem Unglück. Ich habe eine schreckliche Schwangerschaft durchgemacht. — War ich bei der ersten wie im Himmel, bei dieser war ich wie in der Hölle. Ich gebar unter Ihrem Troste und Zuspruch zwar sehr langsam und schwerer als sonst, doch ohne daß Sie nöthig hatten als Arzt einzugreifen. Eines tröstete mich. Sie hatten mir versprochen, es sollte mein letztes „Unglück" sein. Wiederum freute mich der Anblick des lieben Bübchens, daß sich so warm, so behaglich an meine Brust schmiegte. Das unschuldige Würmchen konnte nichts dafür, daß ich so seelisch zerrissen war. Ich hab's ihn auch nicht entgelten lassen, denn er sollte ja mein Nestkükchen bleiben. Bald genoß ich dann Ihren Schutz, — jenen Verhütungsapparat, — was gewiß um so nothwendiger war, als gegen die sonstige Gewohnheit meine Periode sich schon während des Stillens einstellte. (Beginnende geschlechtliche Entkräftung.) — Zuerst auf meinen Mann hatte der jetzt ungezwungene Geschlechtsverkehr den wohlthuendsten Einfluß. Nach dem früheren unterbrochenen Beischlaf war er stets so abgespannt

und niedergeschlagen. Auch seine Krankheit rührte wohl theilweise davon her. Jetzt war er wieder erquickt und heiter. Er erholte sich sichtlich, — auch sein nur mit Mühe unterdrücktes mürrisches Wesen verlor er bald. Selber erholte auch ich mich. Ich fühlte, daß die Behandlung des Scheidenvorfalls von Erfolg war, daß der Weißfluß sich verminderte, ich wurde im ganzen Unterleibe fester. Ich konnte besser gehen, arbeiten, mich bücken, Treppen steigen, die Arbeit fiel mir merkwürdig leichter, kurz, es ging alles besser von der Hand. Auch die Kinder wurden froher, zankten sich nicht mehr so. Ein anderer Geist war in unsere Wohnung eingezogen. Doch muß ich noch des Schreckens gedenken, den ich hinterher empfand, als ich wiederum ahnungslos die höchste Geschlechtslust verspürte, das Gefühl der Empfängniß hatte. — Es war, Gott lob! nur ein Irrthum. Denn meine Periode stellte sich trotzdem bald wieder nach Gewohnheit ein, so daß mir seitdem nicht mehr vor diesem Gefühle bangte. Mein jüngstes Bübchen ist nun 8 Jahr. Es ist fast das gesündeste der Kinder und — Gott verzeihe mir, wenn ich mich versündige! — auch das herzigste. Ich kann arbeiten früh und spät, den Kindern ihr Recht zukommen lassen und meinen Mann, der ja durch geschäftliche Ueberanstrengung so oft schwer gelitten hat, pflegen und hätscheln, daß er uns, will es Gott, noch so lange erhalten bleibt, als die Kinder es bedürfen! Und wem verdanken wir das Alles? — Dankbarkeit und unbegrenztes Vertrauen haben mich veranlaßt Ihnen zu schildern, was sonst mein „tiefstes Geheimniß" wäre."

Es erübrigt wohl auf eine Kritik dieser Geständnisse näher einzugehen. Denn es genügen dieselben ausreichend, um das Eintreten des Dr. Mensinga für die Abwehr solcher Ehenoth erklärlich zu machen. Charakteristisch ist dabei sein Bekenntniß, „daß seine hierauf bezüglichen Studien bereits lange zu einem gewissen Abschlusse gebracht worden waren, bevor er von der Existenz eines Malthus erfahren hatte. Er stellt

seine Anschauung derjenigen des Malthus dahin gegenüber, das Bestreben des letzteren sei speziell die Einschränkung der Polypädie, das heißt, des viele Kinder-Zeugens, während er die Vorbeugung der Hypertokie, das heißt, des über die Kräfte der Familienmutter hinausgehenden Kindergebärens anstrebe. Nach nahezu zwei Jahrzehnte langen Vorstudien veröffentlichte er alsdann seine Erfahrungen und sein auf diese begründetes Vorgehen in einer kleinen, alsbald in mehreren Auflagen verbreiteten Schrift: „Ueber fakultative Sterilität", mit einem „Supplemente" dazu.*)

Indem er darin hervorhebt, daß für den Arzt als Familienberather lediglich die Ausflüsse der Noth, der geistigen und körperlichen Verkümmerung der Familienmitglieder, für sein Thun und Lassen maßgebend seien, daß der Arzt dagegen bei den Vermögenden, den „Gebildeten", das heißt, bei solchen Ehepaaren nichts zu thun habe, die ohne zwingende Noth sich den Luxus einer geringen Kinderschar erlauben, führt er weiter aus, wie er in derzeit achtzehnjähriger ununterbrochener Thätigkeit als Vereinsarzt verschiedener Werke und als ärztlicher Mitarbeiter an den betreffenden Fabriken den Arbeiterstand in seinem Treiben gründlich kennen gelernt habe, um zu wissen, daß er selten die Mittel zu sogenannten „höheren physischen" Genüssen habe, und daß seine Mittel ihn meist nur auf physiologische, nämlich den Eheumgang, beschränken. Er schildert alsdann die aus dem bis zur Erschöpfung der Frau fortgeführten Eheumgange und der daraus sich ergebenden Kinderüberzahl entstehenden Leiden der Arbeiterfrauen, die sich am herbsten gestalten, wenn sie vollends mit Nahrungssorgen vereinigt seien, was fast bei vier Fünfteln aller Fälle vorwalte.

*) Dr. C. Hasse (pseudonym) 'Ueber facultative Sterilität, beleuchtet vom prophilaktischen und hygienischen Standpunkte, für Aerzte und Geburtshelfer. Berlin und Neuwied 1881. Vierte Aufl. 1885. — Supplement zu „Ueber facultative Sterilität" das Pessarium occlusivum und dessen Applikation. Ebenda.

Es wären dazu solche Familien oft am härtesten betroffen, die vermöge ihres Standes noch ein gewisses äußeres Dekorum zu beobachten genöthigt seien. Mensinga erhärtet dies durch eine Reihenfolge „trüber Erfahrungen", die er aus seiner längeren Praxis vorführt, und spricht es offen aus, wie ihn der Anblick so vielen herben Leides habe nach Mitteln suchen lassen, um die Ursache eines frühen Siechthums oder des zeitigen Todes solcher Frauen zu unterdrücken und ihnen das Glück eines unverkümmerten Daseins zu erhalten. Gerade hier aber, wo es sich um die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit bereits bestehender Individuen handle, komme die fakultative Sterilität als Beschränkung der Kinderzahl ganz besonders in Frage. Denn daß zur Zeit bei uns eine Hypertokie, also ein über das Maß hinausgehendes Kinderzeugen, bestehe, unabhängig von der Zahl der bereits hervorgebrachten Sprößlinge, daß sei eine, nach seinen bisherigen Erfahrungen auch von der Wissenschaft anerkannte Thatsache. Und danach reiht er eine größere Anzahl „freudiger Ergebnisse" an, die durch das in dem „Supplemente" von ihm näher beschriebene Pessar, als Vorbeugungsmittel gegen die Empfängniß, hervorgerufen worden seien, das er zu diesem Zwecke eingeführt und dadurch aus der bisherigen Ehenoth in den einzelnen Familien das ursprüngliche Eheglück zurückverkehrt habe. Er schließt seine kleine Schrift mit dem Satze, „daß wo das Leben, die Gesundheit und die Wohlfahrt der Mutter durch fernere Schwangerschaft, gleichwie welche Nebenumstände dies bedingen, irgendwie gefährdet erscheint, es Pflicht des Menschenfreundes sei die Empfängniß zu verbieten, fakultative Sterilität, also gewollte Kinderlosigkeit eintreten zu lassen."

5. Der heutige Stand der Kindszahlbeschränkungs-Frage.

Es konnte nicht fehlen, daß diese mit der vollen Wärme durchdrungener Ueberzeugung verkündete Empfehlung der künst-

lichen Unfruchtbarkeit vorwiegend aus dem Beweggrunde der Ehenoth unserer unteren Gesellschaftsklassen alsbald ein berechtigtes Aufsehen machte und eine vielseitige Erörterung dieser Frage hervorrief, wobei dann der Standpunkt der Moral, wie dies ja in der Sache liegt, eine große Rolle spielte. Denn das alte Biblische Wort: „Seid fruchtbar und mehret Euch!" ist zu tief in den Anschauungen der modernen Gesellschaft begründet, um nicht gegenüber dieser neuen Lehre sich geltend zu machen, durch die den natürlichen Folgen des ehelichen Geschlechtsumgangs Schranken gesetzt werden sollen. Zunächst war es der katholische Pfarrer Capellmann*), der sich über die Hasse-Mensinga'sche Schrift sehr entrüstet aussprach, es für höchst gefährlich erachtete, Gegenstände, wie den vorliegenden, überhaupt öffentlich zu erörtern, wennschon derselbe im Gewande einer wissenschaftlichen Abhandlung vorgetragen worden sei. Daß es freilich Fälle gebe, wo der Arzt eine längere oder kürzere gewollte Unfruchtbarkeit für nothwendig zu erklären in der Lage sei, giebt er im Weiteren zwar zu. Dagegen erscheint ihm die Natur und die Anwendung des dafür empfohlenen Pessars gegen die Moral verstoßend, gleichwie alle ähnlichen den Beischlaf folgenlos machenden Mittel. Im Gegensatze zu ihnen schlägt er alsdann die weder schädliche noch unmoralische Enthaltung vor, bis auf die Zeit vom fünfzehnten Tage nach dem Beginne der Monatsblutung bis zum vierten Tage vor dem Beginne der darauf folgenden Regel der Frau, weil in dieser Zwischenzeit keine Empfängniß Statt habe, ein Rathschlag von augenscheinlich wohl zweifelhaftem Werthe, weil nach der allgemeinen medizinischen Erfahrung kein Tag die befruchtende Begattung der Eheleute ausschließt.**)

---

*) Dr. Capellmann 'Fakultative Sterilität ohne Verletzung der Sittengesetze. Aachen 1883. 8.

**) So Hermann 'Handbuch der Physiologie. Bd. VI. Th. II. V. Hensen 'Physiologie der Zeugung. Leipzig 1884. 8. S. 74.

Auch noch andere Gegner sind gegen die Hasse-Mensinga'schen Vorschläge aufgetreten*), bei denen der gleiche Standpunkt der Moral maßgebend bleibt. Dagegen aber traten sofort eine Anzahl Aerzte**) und Gelehrte auf, die mit ihm und seinen Vorschlägen sich zustimmend erklärten, indem auch sie die Ehenoth als vorhanden und der Abhülfe bedürftig anerkannten. Der Schwerpunkt für diese Frage und der Widerstreit bei ihr wird in einem neusten Werke***) als in dem Punkte sich zuspitzend erklärt, ob allgemein die Erzeugung von unbestimmt noch erst in möglicher Aussicht stehenden Nachkommen auf jeden Fall durch staatliche Gesetzgebung geschützt werden müsse, oder ob es sich rechtfertigt, um die Mutter ihrem Gatten und insbesondere für die Großziehung ihrer bisher erzeugten Kinder zu erhalten, daß Vorsichtsnahmen gegen ihre

---

*) So J. Stern 'Unbeschränkte Volksvermehrung. Stuttgart 1885. 8. — Ein Geistlicher 'Die Beschränkung der Bevölkerungszunahme. Leipzig 1883. 8. — L. V. E. Bergeret 'Des fraudes dans l'accomplissement des fonctions génératrices. Paris 1873. 8. — Al. Mayer 'des rapports conjugaux. Paris 1866. 8.

**) So Dr. Otto 'Künstliche Unfruchtbarkeit des Weibes. 3. Aufl. Berlin und Leipzig 1890. — Dr. C. Mettenheimer 'Ueber den sogenannten Neu-Malthusianismus, in Memorabilien. Jahrg. 1883. Heft 1. — Dr. O. Zacharias 'Die Bevölkerungsfrage in ihrer Beziehung zu den socialen Nothständen der Gegenwart. 4. Aufl. Jena 1883. 8. — H. Ferdy (Pseudonym) 'Die künstliche Beschränkung der Kinderzahl als sittliche Pflicht. 3. Aufl. und 'Die Mittel zur Verhütung der Konception. 4. Aufl. Beide Berlin und Neuwied 1890. 8. — Dr. L. Volckmann 'Die Lösung der socialen Frage durch die Frau. Ebenda 1889. — Dr. S. Lindner-Pest 'Studien über Malthusianismus. Wien 1890. 8. — Dr. M. Baum-Berlin 'Die künstliche Beschränkung der Kinderzahl. Berlin 1892. 8. — P. Mantegazza 'Die Hygiene der Liebe. 3. Aufl. Deutsche Ausg. Jena. 8. — Seved Ribbing 'Die sexuelle Hygiene. Deutsch von O. Reyher. Leipzig 1890. 8, und viele kleinere Schriften und Aufsätze.

***) Dr. H. Janke 'Die willkürliche Hervorbringung des Geschlechts bei Mensch und Hausthieren. Kleine Ausg. Stuttgart, Zimmer's Verlag. 1890. 8. Seite LXXVII.

fernere Empfängniß zuzulassen seien? Es bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung, daß Mensinga selbst fortgesetzt sich an dieser litterarischen Bewegung, die noch bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt sich forterhält, in theils längeren, theils kürzeren Aufsätzen betheiligt, dabei aber die Ehenoth konsequent als das für ihn maßgebende Motiv zur Empfängnißvorbeugung hervorhebt. Hauptsächlich in den ärztlichen Kreisen hat sei Vorgehen zur Zeit die allgemeinste Beachtung gefunden, wie denn von dem Arzte Ferdy erklärt wird, daß ähnlich wie in Frankreich und Siebenbürgen sowie neuerdings in England und Holland so auch in Deutschland sich in den letzten Jahren ein tiefgreifender Umschwung vollzogen habe, und daß die Zahl der Aerzte, die durch Mensinga's Beispiel angeregt den Ehefrauen gegenwärtig den regelmäßigen Gebrauch die Empfängniß vorbeugender Mittel verordnen, bereits nach Tausenden zähle, eine Thatsache, die doch auch der Berliner Arzt Baum*) bestätigend wiederholt, und aus welcher der Arzt Ferdy folgert, daß eine ihrer Handlungsweise innewohnende Logik alle jene Aerzte unwiderstehlich der Malthus'schen Lehre zutreibe.

Ob es Mensinga freilich gelingen wird die unteren Volksklassen zu dieser geschlechtlichen Einschränkung heranzubilden, das möchte indeß zur Zeit noch zu bezweifeln sein. Lehnten dieselben doch die nur ihnen zu Gunsten von dem Begründer dieser Enthaltungslehre — Malthus — gestellten Anträge rundweg ab. Und ist es ferner doch ein kluges Wort, was der Menschenkenner Proudhon seinen Anhängern zuruft: „Ihr werdet niemals das Volk überreden, daß außer Euch Jemand zu viel auf der Erde ist!" eine Erfahrung, die wohl auch in Mensinga's Ausspruch zu liegen scheint: „Der Arme wird glücklich sein mit dem, was er hat, wenn er nicht zu hungern

*) Baum 'Die künstliche Beschränkung der Kinderzahl. Berlin 1892. 8. S. 60.

braucht". Und so lange er dies nicht braucht, bleibt er eben bei seinem gewohnten Kinderzeugen.

Der Uebelstand ferner, dem Mensinga nicht zu entgehen vermag, ist einfach der, daß seinem obwohl ausdrücklich hervorgehobenen Motive der Ehenoth für die Ehepflicht-Beschränkung nicht diejenige Beachtung geschenkt wird, die es jedenfalls beanspruchen darf, und daß man deshalb ihn lediglich als den tonangebenden Vertreter des Neumalthusianismus zu betrachten gewohnt ist. Unter letzterem Worte pflegt man aber, ohne Rücksicht auf die Beweggründe dabei, das Verfahren eines Ehepaars zu verstehen, welches ohne die eheliche Pflichtleistung für immer aufzugeben, unter Anwendung verschiedener Vorbeugungsmittel nicht so viele Kinder zeugt, als es zu zeugen fähig gewesen wäre*). Mit anderen Worten, man wirft Mensinga's Ehenothsmotiv mit allen den socialen Beweggründen in einen Topf zusammen, für welche die Neumalthusianer den vorbeugenden ehelichen Geschlechtsverkehr zulassen, und er muß deshalb denn auch alle jene Vorwürfe über sich ergehen lassen, die aus dem Gesichtspunkte der Moral nun einmal dagegen erhoben werden. Die Staatsregierungen in den vorgenannten Ländern lassen dabei durchgängig dieser Bewegung ihren freien Lauf.

6. Die schädlichen Folgen der Empfängniß-Vorbeugung.

Seitdem die Verhütung der Empfängniß in heutiger Gegenwart eine so weite Verbreitung gefunden hat und namentlich von den ärztlichen Kreisen zur Anwendung empfohlen wird, sind ganz natürlich auch ihre Schädlichkeit und die Nachtheile für das Geschlechts- und Nervensystem der davon Gebrauch machenden Eheleute zum Gegenstande eingehender Erörterung

*) So Dr. S. Lindner 'Studien über Malthusianismus. Wien 1890. 8. S. 9.

gemacht worden. So erklärt sie der Schwede Ribbing*) für unzuverlässig, weil die von den betheiligten auf eigene Faust oder nach Anleitung von Büchern angewendeten Mittel nur zu oft erfahrungsmäßig unwirksam bleiben, zugleich aber auch für gesundheitschädlich sich erweisen. Denn sie unterbrechen natürliche Funktionen, sie werden zu grob und ungeschickt gewählt, insbesondere aber genießt die Frau bei deren Anwendung nicht die natürlichen Ruhepausen im geschlechtlichen Umgange, welche die Schwangerschaft, die Geburt und das Säugungsgeschäft zu erfordern pflegen. Sie werden endlich nicht selten die Ursache zu Erkrankungen der Geschlechtsorgane der Frau.

Der gesundheitliche Nachtheil, der aus der Anwendung die Befruchtung des weiblichen Eies verhindernder Mittel hervorgeht, führt dies ferner der Frauenarzt Schmitz**) aus, trifft insbesondere die Gattin, während dabei der Gatte noch glimpflich abkommt. Durch die Vorgänge bei der Begattung geräth das Nervensystem in heftige Erregung. Es bleibt dies ohne Nachtheil für die Gesundheit, wenn die sinnliche Erregung bis zur vollen Befriedigung des Geschlechtstriebs gesteigert wird. Hierdurch werden die blutüberladenen Geschlechtsorgane vom Blute entlastet. Gelangt dagegen der Geschlechtstrieb nicht zur vollständigen Befriedigung, wie dies bei den angewandten Verfahren bezüglich der Gattin meistens der Fall ist, so wirkt dies auf die Dauer schädlich sowohl auf die Geschlechtsorgane als auch auf das ganze Nervensystem ein. Die anhaltend blutüberfüllten Geschlechtsorgane der Gattin gerathen mit der Zeit in einen Zustand chronischer Entzündung, woraus Geschlechtskrankheiten, wie Verhärtung der Gebärmutter, Schleimflüsse, Blutungen, erschwerter Monatsfluß und schließlich Unfruchtbarkeit der Gattin hervorgehen müssen. Der andauernd

*) Dr. med. Seved Ribbing 'Die sexuelle Hygiene und ihre ethischen Konsequenzen. Deutsch von Dr. O. Reyher. Leipzig 1890. 8. S. 110 ff.

**) Dr. med. L. Schmitz-Malmedy 'Das Geschlechtsleben des Menschen. Berlin und Neuwied 1889. 8. S. 25

verkehrt getriebene Geschlechtsgenuß äußert sich alsbald auch durch eine anhaltende, sich stetig steigernde nervöse Erregung, der sich späterhin eine Schwächung des Nervensystems anschließt. Besonders schlecht ergeht es dabei der an und für sich schon nicht kräftigen Gattin, die zur nervösen, widerstandsunfähigen Frau durch den anhaltenden Geschlechtsmißbrauch umgestaltet wird.

Das seltsamste bei diesem Betruge, sagt wieder der Italiener Mantegazza,*) ist dieses, daß die am meisten gebrauchte Methode die schädlichste von allen ist. Ja, sie ist die einzige, die zugleich der Frau und dem Manne großen Nachtheil bringt. Der Rückzug vor der Beendigung erfordert von Seiten des Mannes gespannte Aufmerksamkeit, eine Ablenkung der nervösen Energie von den natürlichen Mittelpunkten, wodurch das Hirn und das Rückenmark einen immerhin schädlichen Shock erhalten, weil statt tiefer geistiger Bewußtlosigkeit die Nervenzentren ihre Kraft in einen zentrifugalen und zentripetalen Strom theilen, wodurch der Organismus erschöpft wird. Es kann dies Verfahren mit der Zeit zur Hypochondrie, zu anderen Neurosen und auch zu ernsten organischen Rückenmarksleiden führen. Bei der Frau aber können daraus, wenn sich dergleichen zu oft wiederholt, schleichende Gebärmutter-Schleimhaut-Entzündung oder Geschwüre des Mutterhalses entstehen. Eine aufrichtige Frau habe ihm in Bezug auf das hier besprochene Verfahren freimüthig bekannt, es thue ihr dieselbe Wirkung, wie wenn man bei großem Durst einen Schluck frischen Wassers in den Mund nimmt und ihn wieder ausgiebt, ohne ihn zu verschlucken.

Alle solche Empfängniß-Verhinderungsmittel, so äußert sich weiter der amerikanische Frauenarzt Wathen**) darüber, sind

---

*) P. Mantegazza, Die Hygiene der Liebe. Jena 1890. S. 435.

**) Prof. W. H. Wathen-Kentucky 'Ueber Sterilität, in Internation. klin. Rundschau. Wien. Jahrg. 1 Nr. 16, 17. April 1887. S. 509 ff.

nachtheilig für Mann und Frau. Der moralische Effekt des Abbrechens der Begattung ist gleich dem der Selbstbefleckung, der physische Nachtheil noch größer, weil die unvollkommene Entleerung des Zeugungsstoffs die Samenleiter irritirt und immer neuen Reiz erweckt, wodurch eine mehr als zuträglich häufigere Geschlechtsbefriedigung hervorgerufen wird. Bei der Frau entstehen dadurch außer activer Kongestion der Beckenorgane, die schließlich passiv, d. h. chronisch werden kann, Katarrhe, Hyperplasien sowie Lageveränderungen der Gebärmutter und ähnliche Leiden in ihrer Geschlechtssphäre.

Entsetzlich zu lesen beinahe ist sodann die Reihe der Schäden, die der französische Klosterarzt Bergeret*) als Folgen der Umgangstäuschung aufführt. Für die Frau speziell entstehen nach seiner Meinung daraus acute und chronische Gebärmutter-Entzündungen, Weißfluß, excessive Blutungen, Geschwülste, Polypen, ferner hysterische Zustände, Nervenschmerzen, Gebärmutterkrebs, Eierstocks-Erkrankungen und jedenfalls Unfruchtbarkeit. Bei dem Manne aber bilden sich Harnröhren-Entzündung, Vorsteherdrüsen-Erkrankung und Impotenz davon aus. Beiden Gatten gemeinsame Folgen endlich sind nach ihm Störungen des Nerven-, des Blutzirkulations-, des Athmungs- und des Verdauungs-Systems. Unwillkürlich möchte diese lange Leidensliste die Fragen anregen, welche Krankheit denn nicht aus dem Vorbeugungs-Umgange entsteht, und ob der geistliche Arzt nicht vielleicht noch einige derselben etwa ausgelassen hat? Allgemein werden diese vorgenannten Leiden deshalb ärztlicherseits für übertrieben erklärt. Indessen auch Dr. Mensinga**) bestätigt, daß der Abbruchs-Umgang beim Manne die reinste Hysterie mit allen möglichen irradiirten Schmerzen und nervösen Erscheinungen zur Folge habe.

---

*) L. F. E. Bergeret 'Des fraudes dans l'accomplissement des fonctions génératrices. Paris 1873. 8me édit. p. 36 ss.

**) C. Hasse-Mensinga 'Facultative Sterilität. Neuwied und Leipzig 1883. S. 3.

Der amerikanische Arzt Mc. Ardle*) hebt insbesondere noch hervor, daß durch den unterbrochenen Umgang die Generationsorgane der Frau mit Blut gefüllt werden. Es folge danach aber keine Erschlaffung, wie dies die Folge des vollständig vollzogenen Aktes sei, und diese Blutfülle möge dann zu ungehöriger lokaler Ernährung führen, und es möge ein diffuses Wachsthum und eine Sprossenbildung — Proliferation — des Bindegewebs eintreten. Dadurch würden aber, so fährt er fort, die Gebärmutterwände verdickt und dicht gestaltet und die Nerven comprimirt, wodurch dann Schmerzen, Empfindlichkeit und Abwärtsdrängungsgefühl hervorgerufen werden. Auch Schiefstände der Gebärmutter können aus solcher fortgesetzten Anschoppung entstehen. Keine Frau, so schließt er, könne andauernd ein wirkliches physiologisches Gesetz mißachten und doch sich die Segnungen der Gesundheit wahren, und jedenfalls werde das Nervensystem dadurch bedenklich geschädigt.

Es genüge, diese Aeußerungen erfahrener praktischer Aerzte in kurzer Zusammenfassung hier vorgeführt zu haben, und es möge zum Schlusse das vielleicht zutreffende Wort eines englischen Arztes,**) als Gegensatz dazu, hier angereiht werden. In allen Dingen, so führt er dies aus, ruht unser Heil in dem Gehorsam gegen die Naturgesetze. Aber in Bezug auf die Zeugungsorgane ist es sichere Vernichtung ihren Naturgesetzen zu gehorchen, während es andererseits wieder ebenso sichere Vernichtung ist ihnen nicht zu gehorchen. Hätte dieser Widerstreit nicht existirt, so würde die ganze vergangene und gegenwärtige Geschichte der Menschheit von Grund aus verschieden gewesen sein: Gedanken, welche den vollen Zwiespalt zwischen

---

*) Thomas Mc Ardle, in Americ. Journ. of obstetr. Sept. 1888. — Der „Frauenarzt". Januar 1889. S. 13 ff.

**) Die Grundzüge der Gesellschafts-Wissenschaft. 8. Aufl. Berlin 1884. 8. S. 366.

den Nothwendigkeiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Moral in Bezug hierauf zur Anschauung bringen.

Wunderbar erscheint es bei diesen übereinstimmenden Ansichten jener doch mit den Geheimnissen des Ehelebens jedenfalls vertrauten vorstehend aufgeführten Aerzten, daß sich ihnen eine dem praktischen Leben gleichfalls entlehnte Erfahrung entgegenstellt, der zufolge die von diesen Aerzten angegebenen schädlichen Folgen des die Empfängniß verhindernden Umgangs und insbesondere des Abbrechens der Umarmungen zu diesem Behufe thatsächlich trotz Jahrzehnte langer Ausführung nicht zu Tage getreten sind. In einem ganz kürzlich erschienenen, bereits in dritter Auflage verbreiteten Werke über „die Pflege der Gesunderhaltung des Ehelebens"*), worin auch die hier den Gegenstand der Erörterung bildende künstliche Unfruchtbarkeit eingehend besprochen wird, findet sich nämlich, zur Widerlegung jener die Schädlichkeit der dazu angewendeten Mittel behauptenden Ansichten, eine Begebenheit mitgetheilt, die für diese spezielle Streitfrage doch so interessant erscheint, daß es wohl verlohnend bleibt sie in Nachstehendem hier anzufügen.

Die betreffende Stelle in dem erwähnten Werke lautet folgendermaßen:

„Allein fast möchte es auch scheinen, als ob jene in Bezug auf das Abbrechen des Begattungsaktes von den verschiedenen Beobachtern angeführten nachtheiligen Folgen doch zum mindesten übertrieben seien, und daß in Wahrheit auch diese Vornahme, selbst wenn sie dauernd durchgeführt wird, wenigen oder überhaupt keinen Schaden bringt. Den in die Augen springenden Beweis für diese letztere Auffassung giebt die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ziemlich ein halbes Jahrhundert lang bestandene Oneida-Sekte, deren consequent

*) Dr. H. Schröder 'Die Gesunderhaltungspflege in der Ehe. 3. Aufl. Leipzig bei M. Spohr. 1892. 8. S. 116 ff.

durchgeführtes Bestreben es gewesen war die Kinder-Erzeugung zu verhindern, und es sei deshalb gestattet die Beschreibung derselben hier kurz wiederzugeben, wie sie in einem jüngst erschienenen Werke*) ausführlich vorgeführt worden ist, worauf deshalb des Näheren wegen verwiesen werden kann.

Es bestand in der Oneida-Gemeinde, als ausdrücklicher Zweck der Vereinigung, der geschlechtliche Kommunismus, in dem vorgeschützten Bestreben die Quelle aller Sünde, die menschliche Selbstsucht, zu der namentlich auch die auf die persönliche Liebe gegründete Ehe gehört, durch den untermischten Geschlechtsumgang der Gemeinde-Mitglieder unter einander grundsätzlich auszurotten. Es ist darum denn auch die geschlechtliche Vereinigung in der Gemeinde freigegeben. Kein Mitglied kann dazu gezwungen werden. Verpönt ist nur, sie durch Liebeserklärung einzuleiten. Als ausdrückliche Vorschrift für den zur bloßen Befriedigung der Sinneslust gepflogenen geschlechtlichen Umgang war jedoch die Pflicht zur Bedingung dabei gemacht worden, daß die Entledigung des männlichen Zeugungsstoffs, und zwar absichtlich zur Verhütung der Kinder-Empfängniß, nicht in den weiblichen Mutterkanal hinein erfolgen dürfe. Und weil ferner nach des Stifters Noyes Lehre die jungen Mädchen, sofern ihre geschlechtlichen Regungen nicht befriedigt werden, leicht auf Abwege gerathen, so muß die Befriedigung ihrer Sinnesbegierde ihnen jederzeit, und so oft sie dies irgend wollen, gestattet bleiben. Es beginnen deshalb die Mädchen im Alter von neun bis zehn Jahren, die Knaben aber meist erst von vierzehn bis fünfzehn Jahren ab den Geschlechtsumgang regelmäßig zu pflegen. Um jedoch die männliche Jugend „zur Enthaltsamkeit" beim Begatten zu erziehen, wurden die jungen Knaben mit alten, die Uebergangsjahre überschritten habenden Frauen, die jungen

*) Dr. H. Janke 'Die willkürliche Hervorbringung des Geschlechts Kleine Ausgabe. Stuttgart, A. Zimmers Verlag. 8. Seite LXXVIII.

weiblichen Kinder sowie die jungen Mädchen aber wieder mit über fünfzigjährigen Männern, die über zwanzig Jahre alten Mädchen endlich stets mit älteren Männern gepaart. Dabei wurde an Aufmunterung zum geschlechtlichen Umgange nicht gespart, und namentlich wurde es den Mädchen als etwas desto mehr Gott gefälliges angepriesen, je weniger sie sich gegen den Umgang mit Jedermann sträubten. Von Zeit zu Zeit brach indessen in dieser Sekte doch die wahre Liebe durch. Dann wurden solche Uebertreter bei der alle Sonntag Statt findenden „Kritik vor der versammelten Gemeinde" belehrt, aber auch wo dies nothwendig erschien, zeitweilig von einander getrennt, indem die eine der beiden Personen nach der Filiale Wallingford vorübergehend geschickt, das weibliche Individuum aber zur Zucht mit anderen Männern benutzt wurde. Nach der Mittheilung des Berichterstatters über diese Gemeinde, des New Yorker Arztes Nordhoff, hat diese Gemeinde nach über vierzigjährigem Bestande doch schließlich Schiffbruch gelitten. Es löste sich die Sekte eben dadurch auf, daß die Mitglieder nach Auflehnungen und Widersetzlichkeiten gegen die geschlechtsfreiheitlichen Gesetze ausschieden. Oft wurden die Frauen trotz der „männlichen Enthaltsamkeit" schwanger, und Niemand wußte alsdann, wer der Vater war. Schon im Jahre 1867 hatten sich die Mädchen gegen die regellosen geschlechtlichen Vereinigungen widersetzt, und zehn Jahre später klagten sie, ihre Gesundheit leide durch den zu häufigen Geschlechtsumgang. Sie weigerten sich deshalb entschieden jedem, der es verlange, sich noch ferner willenlos hinzugeben, und ihre nachdrückliche Klage gab alsdann den Anlaß dazu, daß der Stifter Noyes den Frauenarzt Van de Warker in New York herbeirief, der den Gesundheitszustand der in der Gemeinde vorhandenen zweiundvierzig Frauen prüfte. Dieser Arzt konstatirte dann, als das Resultat seiner örtlichen Untersuchungen, daß zunächst ein frühzeitiger Geschlechtsumgang ohne darauf folgende Geburten die körperliche Entwickelung der jungen Individuen

nicht hindert, daß ferner die größere Hälfte der jungen Mädchen zwei Jahre früher als sonst zum ersten Male den Monatsfluß gehabt hatte, daß diese Monatsblutung aber auch bis nahe an das fünfzigste Lebensjahr bei diesen Frauen andauert, und daß endlich die Uebergangsperiode von ihnen auffallend gut überstanden wird, weil eben die Frauen bis in die fünfziger Jahre hinein sich begatteten, indem sie in diesem späten Alter zur geschlechtlichen Abrichtung der Knaben benutzt und auch solchen jungen Männern zugetheilt wurden, die „die geschlechtliche Enthaltsamkeit" nicht zu lernen vermochten. Gerade jene „angejahrten" Frauen erwiesen sich aber als die eifrigsten Anhängerinnen der Noyes'schen Lehren, und gerade sie waren es denn auch, die den sich sträubenden jungen Mädchen in deren Bestrebungen gegen die allgemeine geschlechtliche Vermischung den heftigsten Widerstand entgegensetzten. Derselbe Arzt konstatirte ferner noch eine in der That auffällige Veränderung der Fruchtbarkeit in dieser Gemeinde. Denn von den zweiundvierzig Frauen in der ganzen Gemeinschaft waren zusammen nur achtzehn Kinder in allen den vierzig Jahren geboren worden, und es hatten dreißig Frauen, die ihr Leben lang der Sekte angehört hatten, überhaupt nur achtzehn Kinder gehabt.

Was sodann den Gesundheitszustand der untersuchten Frauen anbetraf, so blieben dabei die vielen Weißflüsse sowie der strotzendere, weichere und dabei blutreichere Scheidentheil der Gebärmutter bei diesen Frauen eine auffallende Erscheinung, allerdings als die natürliche Folge einer andauernden Blutüberfüllung ihrer Beckenorgane, die durch den widernatürlichen, so häufig ausgeübten unvollständigen Geschlechtsgenuß stetig forterhalten worden war. Nach seinem Gesammteindruck, so schließt Van de Warker seinen Bericht darüber, befinden sich die Frauen in jeder Beziehung wohl, jedoch sind sie wegen des unvollständig ausgeführten Beischlafs etwa von dem Gesundheitszustande wie die Mädchen der Halbwelt. Er knüpft alsdann noch die Betrachtung daran, daß eine solche

künstliche Steigerung des Geschlechtstriebs mit nur seltener wirklicher Befriedigung allemal in sich selbst zusammenstürzen müsse.

Diese Erfahrung zeigt, daß selbst der andauernd und übermäßig betriebene Geschlechtsumgang mit Abbrechen desselben, zur Verhütung der Empfängniß, als solcher kaum für gesundheitsschädlich bezeichnet werden kann, und die Vergleichung der Frauen aus dieser Oneida-Sekte mit den Mädchen der Halbwelt bestätigt dies in soweit zutreffend, als die letzteren, sofern sie nur nicht venerisch erkranken, nach den darüber ermittelten Erfahrungen in ihrer Lebensweise weit gesunder sind als die anderen Frauen, die ein sitzendes und einförmiges Dasein führen. Der Impuls und die Aufregung, die aus den geschlechtlichen Genüssen hervorgehen, so wird ausgeführt, geben eben dem Körper thatsächlich eine Frische, die mit anderen Ursachen vereint das robuste Wohlbefinden erklären, dessen sich solche „Horizontalinnen", wie sie der Pariser Jargon nach dem Dichter Heinrich Heine benennt (weil sie ihren Unterhalt in horizontaler Lage verdienen), so oft erfreuen, daher ihnen auch eine eiserne Gesundheit zugeschrieben zu werden pflegt*).

Freilich wird bei den Oneida-Frauen noch zur Erklärung ihres Wohlbefindens hervorgehoben, daß nur die vorzügliche Kost, die Befreiung von allen Sorgen und die besondere Pflege, die sie in Erkrankungsfällen genossen, sie in den Stand setzten den übermäßigen Geschlechtsgenuß auszuhalten.

Was nun aber ferner die Männer in dieser Oneida-Sekte betrifft, so ist von diesen keine Klage irgend einer Art über die Folgen ihres „Enthaltsamkeits"-Umgangs laut geworden. Diese haben alle die langen Jahrzehnte hindurch den Geschlechtsverkehr mit regelmäßigem Abbrechen der einzelnen Umarmung fortgesetzt, ohne daß sie irgend welche daraus hervorgegangene Nachtheile jenem Arzte mitgetheilt hätten. Er

*) So der französische Arzt Duchatel und der englische Arzt Acton.

hätte solche sicherlich mit erwähnt. Für die Ehemänner scheint somit dieses Abbrechen als eine im Ganzen unschädliche Maßnahme erachtet werden zu müssen, welche wohl nur durch seelische Motive ihnen Nachtheile zu Wege bringt. In dieser Beziehung ist das Beispiel jener Oneida-Sekte jedenfalls belehrend."

Soweit diese Anführung aus der erwähnten Schrift. Die zutreffende Erklärung für die Beobachtung nervöser Zustände aus dem unvollkommenen ehelichen Umgange Seitens so vieler Aerzte möchten aber in der That wohl die am Schlusse so eben hervorgehobenen seelischen Beweggründe geben, die allein hiernach dafür maßgebend erscheinen. Ist dies in Wahrheit der Fall, dann liefern die nervösen Zufälle, die aus der moralischen, das heißt eben, seelischen Verstimmung bei solchem durch längere Zeit fortgesetztem vorbeugenden Umgange sich entwickeln, doch einen beachtenswerthen Beleg für den tief eingreifenden Einfluß, den die Psyche — das seelische Moment — gerade in Bezug auf das Geschlechtsleben äußert, ein Einfluß, der nach der Angabe der Aerzte sogar bis zur nervösen Erschöpfung — Neurasthenie — schließlich gesteigert werden kann. Was im Einzelnen endlich die Erörterung der Schädlichkeit der speziellen Vorbeugungsmittel anbetrifft, so muß diese füglich bei der besonderen Besprechung der letzteren ihre Stelle finden.

7. Wer giebt die Anregung, der Mann oder die Frau?

Es ist vielfach bei dieser künstlich herbeizuführenden Unfruchtbarkeit die besondere Frage aufgeworfen worden: wer von den beiden Ehegatten denn eigentlich der veranlassende Theil sei, der den anderen Gatten dazu vermöge, der Mann oder die Frau? Als allgemeine Annahme ist bisher, gleichsam wie von selbst verständlich, in Bezug hierauf vorausgesetzt worden, daß es der Ehemann sei, der zur Vorbeugung der

Empfängniß den Anstoß gebe. Liege ihm doch die Fürsorge für den Unterhalt seiner Familie und deren Sprößlinge ob, bei der er die Grenze zu ermessen wissen werde, bis wieweit die Vermehrung seiner Kinderzahl mit seinen Einkünften in Uebereinstimmung erhalten bleibe, und habe er doch schließlich das größte Interesse daran, daß seine Gattin nicht durch die Ueberzahl zumal rasch auf einander folgender Geburten in ihrem Körpersystem erschöpft und ihrer Lebensaufgabe, der Großziehung ihrer Kinder, sei dies nun durch Tod oder durch dauernde Krankheit entzogen werde. In neuerer Zeit sind jedoch einzelne Aerzte auf Grund ihrer auf längerer Beobachtung gestützten Erfahrungen zu der entgegengesetzten Auffassung hingelangt, daß im Gegentheil es gerade und vornehmlich die Frau ist, die aus freilich für sie sehr nahe liegenden Gründen die Vorbeugung ihrer Empfängniß anstrebt, und daß sie es gerade ist, die deshalb ihren Gatten überredet die dafür gebräuchlichen Mittel anzuwenden oder auch selbst sie heimlich, und also ohne sein Wissen, in Gebrauch nimmt. Sehr häufig sind für sie der Mangel an geschlechtlichem Genuß und ein ihr von früherer Zeit her eingeprägter Abscheu vor dem Begattungsakte die tiefere Ursache hierfür. Jenen mangelnden Genuß anlangend, so hängt nach des Psychologen v. Krafft-Ebing*) Erklärung dieses Begattungsgefühl bei der Frau zunächst von der Stärke und Dauer der sensiblen Friktion, alsdann aber noch von der Erregbarkeit des Reflex-Entleerungszentrums in ihrem Lendenmarke ab, das übrigens auch durch seelische Hemmungsvorstellungen störend beeinflußt werden könne. Der russische Frauenarzt Guttceit**) bestätigt dies. Er hat gefunden, daß unter zehn Frauen nur zwei nach der Defloration sofort Genuß, von den übrigen nur die Hälfte durch Friktion

*) Prof. v. Krafft-Ebing 'Ueber pollutionsartige Vorgänge beim Weibe, in Wiener medic. Presse Nr. 14, 1. April 1888. S. 465—470.

**) Dr. v. Guttceit 'Dreißig Jahre Praxis. Wien 1875. Bd. V. S. 321.

Genuß haben, das Entleerungsgefühl jedoch sich bei ihnen erst nach einem halben oder gar mehreren Jahren einstelle, wogegen es bei den letzten vier Frauen niemals dazu komme. Die ersteren seien Frauen mit feurigem Temperamente und Liebe zum Manne. Bei ihnen trete das Entleerungsgefühl bei der Umarmung mit jedem ihnen sympathischen Manne ein. Die der zweiten Art seien Frauen mit zwar wenig Temperament, jedoch mit Liebe zum Manne, oder mit viel Temperament aber Gleichgültigkeit gegen ihn. Die der letzten Art endlich seien Frauen mit wenig Temperament, die physisch einen Widerwillen gegen den begattenden Mann fühlen, wohin daher die Freudenmädchen gehören, die wirkliche Befriedigung nur mit dem Manne ihrer Wahl empfinden.

Die Unlust zur ehelichen Pflichtleistung ferner anlangend, so wird den jungfräulichen Töchtern vielfach, sei es von ihren Müttern oder anderen befahrteren Frauen ihrer Bekanntschaft, der Begattungsakt als etwas zu verabscheuendes und als eine arge Unsittlichkeit geschildert. Es haben ja die Frauen, wie dies der Frauenarzt Mensinga in Bezug hierauf ausführt, durch ihr viel zarter veranlagtes Nervensystem die Fähigkeit, sich gegenseitig durch Blicke zu verständigen, in bedeutend höherem Grade als die Männer. Daß die Jungfrau vor allem die unnahbare Heiligkeit ihres Körpers zu bewahren habe, wird ihr weniger klar, als daß der Geschlechtsumgang — der Sündenfall — die Verstoßung aus dem Paradiese sei. Es ist im Grunde damit die Absicht bei jenen Abscheu predigenden Frauen verbunden, eine etwa durch den Naturtrieb lax zu werden drohende moralische Ueberzeugung zu stützen und zu erhalten. Auf diese Weise gehen dann viele junge Mädchen in die Ehe hinein, ohne diese ihnen fest eingepflanzte Meinung in Bezug auf den geschlechtlichen Umgang irgendwie geändert zu haben, der für sie ein unvermeidliches Uebel ist und bleibt, das ihnen dann später durch die Geburt mit deren Nöthen und durch das Wochenbett auch praktisch als solches verständ-

lich wird und sie ganz von selbst darauf hinführt auf Mittel und Wege zu sinnen, um diesem Uebel für die Zukunft zu entrinnen. Und damit wird dann die Bahn für die künstliche Unfruchtbarkeit gebrochen.

Nicht selten kommen aber auch derartige Fälle vor, daß die jungen Mädchen in völliger Unschuld und Unwissenheit über das Geschlechtsleben auf das sorgfältigste bis zu ihrer Verheirathung erhalten worden sind. Die erste Monatsblutung, von der sie überrascht wurden, flößte ihnen einen unsäglichen Schrecken ein, in welchem sie so lange gehalten blieben, bis deren regelmäßige Wiederkehr sie zu der Ueberzeugung führte, daß dies ein ganz naturgemäßes Vorkommniß sei. Nach ihrer Hochzeit, durch die sie danach in das geschlechtliche Eheleben unvorbereitet eingeführt wurden, erscheint ihnen dasselbe in einem ihnen räthselhaften Lichte, und sie suchen sich bei ihren gleich ihnen verheiratheten Altersgenossinnen Belehrung darüber zu verschaffen, ob denn ein solcher Umgang zu den Ehepflichten gehöre, die sie dem Gatten unter allen Umständen gewähren müßten? Selbst wenn sie danach zum ersten Male ein Kind zur Welt gebracht hatten, blieb es ihnen noch unbewußt, auf welche Weise denn nun eigentlich solch kleiner Weltbürger zur Entstehung gelangt? In der Regel sind es dann die Zeiten ihres Wochenbetts, in denen sie eine gründliche Aufklärung über diese bisher ihnen räthselhaft gebliebenen Erscheinungen des ehelichen Zusammenlebens von Mann und Weib erfahren. Die weibliche Umgebung, von der sie sich während ihrer Wochenzeit beständig umstanden sehen, belehrt sie über alle in Bezug auf die Ehegeheimnisse von ihr gestellten Fragen in der Regel mit bereitwilliger Auskunft und weiht dabei dann nur zu oft die noch den frischen Eindruck der Geburtsschmerzen bewahrende junge Wöchnerin, die mit Schrecken die Mittheilung entgegennimmt, daß sich die gleichen Schmerzen und die gleiche widerwärtige Wochenzeit Jahr aus Jahr ein bei jeder nachfolgenden Niederkunft wiederholen soll, in jene Geheimnisse ein, durch

die das Schwangerwerden verhütet werden könne. Mit dankbarem Sinne nimmt alsdann die in solcher Weise aufgeklärte Ehegattin diese wohlgemeinten Rathschläge auf. Und sie ist es alsdann, die ihren Gemahl auf solche Vorbeugungsmittel hinweist und deren Befolgung von ihm erwirkt.

Es sprechen sich denn auch erfahrene Aerzte*) auf Grund ihrer längeren Beobachtung und freimüthiger Bekenntnisse verheiratheter Frauen, als Ergebniß ihrer Wahrnehmungen in Bezug hierauf, dahin aus, daß in der Mehrzahl der Fälle thatsächlich allemal die Frau diejenige ist, die auf Vorbeugung ihrer Empfängniß im Eheleben hindrängt. Als zutreffender Beweis hierfür wird dazu namentlich auf jene Verhütungsmethoden hingewiesen, die, wennschon sie anfänglich die Anordnung des Arztes voraussetzen, darnach von den Frauen unter sich verbreitet zu werden pflegen, vor allem aber jene absonderlichen Vornahmen, die überhaupt nur von der Frau ausgehen müssen. Dabei darf indessen nicht angenommen werden, daß die Frau diese Einschränkung der Kindesgeburten etwa stets nur aus frivolen Beweggründen erstrebt. Denn solche Frauen gehören in der That glücklicher Weise zu den Seltenheiten, die lediglich, um an den Lebensgenüssen der großen Gesellschaft Theil zu nehmen, oder um ihre körperliche Schönheit sich zu bewahren, oder endlich auch, um der für sie beschwerlichen Schwangerschaftsperiode überhoben zu sein, den natürlichen Zweck des Eheumgangs vereiteln. Was im Allgemeinen die Frau zu diesem Entschlusse führt, das sind im Wesentlichen einmal die durch die Niederkunften und die daraus hervorgehenden, bisweilen nur zu verhängnißvoll für sie sich gestaltenden Folgen, zumal wenn sie nach mehreren Geburten der körperlichen Erschöpfung unabwendlich, und manchmal sogar einem traurigen Lebensende mit Sicherheit entgegensehen

*) So S. Lindner 'Studien über Malthusianismus. Wien 1890. 8. S. 40.

muß. Sodann sind es aber auch die Sorgen um die Pflege und Großziehung ihrer bereits geborenen Kinder, für die sie sich gesund und am Leben zu erhalten strebt. Es ist endlich aber auch das edlere Motiv dafür den Ausschlag gebend, dem Gatten und Ernährer der Familie seine volle Arbeits- und Körperkraft zu bewahren, da wenn diese durch übertriebene Ehepflichtleistung alterirt oder erschöpft, oder wenn er ihr gar durch den Tod entrissen wird, sie Gefahr läuft mit ihren dann verwaisten Kindern in Noth zu gerathen. Und solche Beweggründe lassen es dann allerdings verzeihlich erscheinen, wenn die Frau dem fernerweiten Kinderzeugen vorgesorgt zu sehen strebt.

Besonderer Theil.

Die Mittel zur Verhütung der Empfängniß.

Vorbetrachtung.

Der praktisch thätige Arzt, dem ein Armenbezirk oder eine Knappschafts- oder Vereinskrankenkassen-Arztstelle übertragen worden ist, wird sehr bald zu der Ueberzeugung hingeführt, daß die aus dem geschlechtlichen Eheleben hervorgehenden Uebelstände wie ein schwerer Alp auf dem Familienleben der unteren Bevölkerungsklassen lasten. Allein auch wer als Hausarzt in den einzelnen Familien Eingang gefunden und sich das Vertrauen der Ehegatten erworben hat, wird sich in nicht langer Zeit in die geschlechtlichen Sorgen des Ehepaars eingeweiht sehen. Es werden ihm fort und fort auf den Eheumgang bezügliche Fragen und Klagen mitgetheilt, die ihm nach gerade einen klaren Einblick in den Umgangsverkehr der Eheleute gestatten. Und dabei werden die Aerzte im Fortgange ihres ärztlichen Berufs schließlich mit der Erfahrung

vertraut, daß die Ehepflicht nur zu häufig in einer die Verhütung der Empfängniß beabsichtigenden Weise von den Ehegatten vollzogen wird, und daß somit dieses auf die Beschränkung der Kinderzahl gerichtete Streben in einem Umfange in den Familien verbreitet ist, der jeden für das Allgemeinwohl bedachten Arzt nur zu sehr zu denken giebt. Dabei spielt die Ehenoth, als dasjenige Motif, das zu solcher ehelichen Umgangsvorsicht den Antrieb giebt, augenscheinlich eine entscheidende Rolle, und die Schilderungen, die von dem Frauenarzte Mensinga im Vorhergehenden wiedergegeben worden sind, finden somit die zutreffende Bestätigung ihrer Richtigkeit. Denn sie sind eben dem täglichen Eheleben entnommen.

Es tritt nach solchem Gesammteindrucke von dem geschlechtlichen Eheverkehr alsdann an den Arzt wie von selbst die Frage heran, wie er sich den ihm hierbei von den Eheleuten gemachten Geständnissen gegenüber verhalten, und welche Rathschläge er auf die direkt um Mittel zur Abwehr des übergroß zu werden drohenden Kindersegens den bedrängten Ehegatten ertheilen soll? Die Beantwortung dieser Frage muß einem jeden Heilverständigen überlassen bleiben sich selbst nach seinen innersten Anschauungen darüber zu geben. Es ist diese Beschränkung der Empfängniß eben, wie ein bekannter Philosoph es ausspricht, eine Frage, die man nicht füglich zur Erörterung stellen darf, und die ein jeder Betheiligter mit sich selbst ausmachen muß, wie er eben kann.

Indessen, wie immer auch der einzelne Arzt sich zu dieser Frage stellen mag, so steht doch soviel fest, daß er auf jeden Fall eine genaue Kenntniß von den Mitteln haben muß, die zur Verhütung des Schwangerwerdens angewandt werden, und daß er diese Mittel auch in Bezug auf ihre Schädlichkeit prüfen muß. Und das erscheint um so nothwendiger, als unter den Frauen zu dem vorhabenden Zweck die oft wunderlichsten Rathschläge colportirt zu werden pflegen, deren Nutzlosigkeit oder Nachtheile für die Geschlechtssphäre dann allemal aufzu-

klären die Pflicht des verständigen Arztes ist, sobald er von ihnen erfährt.

Wenn aber, wie in der Folge weiter besprochen werden wird, beispielsweise ein wohlmeinender Arzt Ausspritzungen des Mutterkanals von kaltem Wasser unmittelbar nach beendetem Umgange, Statt von lauwarmem Wasser, anempfiehlt, und als Folge davon diesen Rath strict befolgende Frauen eine bedenkliche Gebärmutterschleimhaut-Entzündung davontragen, und wenn wieder ein anderer Arzt die Verwendung des Mensinga'schen Pessars zur Abwehr vorschlägt, dies Pessar aber zwei Mal in der Woche herauszunehmen als allgemeine Vorschrift hinstellt, um es zu reinigen, während Mensinga selbst nur eine je vierwöchentliche Herausnahme als Regel anempfiehlt, so würden die Frauen, die jenen Rath getreu befolgen wollten, zumal im Falle sie selbst diese Vornahme ausführen, nur zu große Gefahr laufen den inneren Mutterkanal zu verletzen und dadurch sich höchst bedenkliche Folgen zuziehen.

In der nachfolgenden Ausführung sollen nunmehr die einzelnen Vorbeugungsmittel zur Abwehr der Kindsgeburten im genaueren Detail ihre Erörterung finden, und es ist hierbei versucht worden die Vorkehrungen in möglichster Vollständigkeit hierbei wiederzugeben, die zur Erreichung dieses Zwecks von den Betheiligten erdacht und in Anwendung gebracht worden sind, worunter demnach auch die modernen dazu in heutiger Gegenwart in Gebrauch genommenen Mittel ihre Erörterung zu finden haben werden. Vorher wird jedoch, zum besseren Verständniß der Wirkung dieser Mittel, noch der Hergang der Empfängniß vorzuführen sein. Demnach wird die Eintheilung der einzelnen Vorbeugungsmittel zunächst in solche zu geschehen haben, die von beiden Gatten gemeinschaftlich geübt werden, und alsdann würden die vom Ehemanne und endlich die von der Ehefrau ausgehenden Mittel einzeln zu besprechen sein. Es wird sich dabei in der That

das bereits angedeutete Resultat ergeben, daß die von der Frau angewandten Abwehrmittel die Mehrzahl dieser Vorbeugungen ausmachen.

8. Die Empfängniß.

Die sachgemäße Anwendung der Mittel zur Vorbeugung der Empfängniß setzt nothwendig die Kenntniß des Vorgangs voraus, wie die Empfängniß der Frau nach dem Gange der Natur herbeigeführt wird. Es erscheint deshalb durch die Sache geboten, diesen Hergang in kurzer Darstellung vorweg mitzutheilen, wie solcher nach dem Ergebnisse der neusten Forschungen darüber sich vollzieht, obschon derselbe mit Sicherheit zur Zeit noch nicht festgestellt ist. Nach der herrschenden Lehre vollzieht sich die Empfängniß aber folgendermaßen.

Das in den weiblichen Mutterkanal eingeführte gesteifte männliche Zeugungsorgan wird durch die Reibung an den unebenen Wänden desselben sowie durch dessen es fest umschließenden Schließmuskel reflektorisch vermöge dieser anhaltenden mechanischen Reizung seiner besonders entwickelten Nervenknäuel, unter allgemeinen Aufregungserscheinungen beider Zeugenden, bis zur Entleerung des männlichen Zeugungsstoffs gereizt, die aus den Sexualprodukts-Behältern des Mannes in die Harnröhre hinein vermittelst fortgesetzter Zusammenziehungen der Samen-Leiter und -Blasen und demnächst aus der Harnröhre durch rythmische Muskelkontraktionen in den Mutterkanal hinein erfolgt, nachdem auch in den weiblichen Geschlechtsorganen durch die sensiblen Reize bei der Begattung gewisse Reflexbewegungen eingetreten sind, die muthmaßlich dem Zwecke dienen, hauptsächlich die Aufnahme des männlichen Zeugungsstoffs in die inneren Geschlechtsorgane zu befördern. Speziell der untere Abschnitt der Gebärmutter scheint in gewissen Phasen des Geschlechtslebens eine vorwiegende Rolle zu spielen. Namentlich war es hierin der Gelehrte Bischoff,

der aus seinen an Kaninchen und Hunden gemachten Beobachtungen auch für den Menschen annehmen zu dürfen glaubte, daß in dem Augenblicke der höchsten Erregung bei dem Begattungsakte die Gebärmutter im kleinen Becken abwärts dringe und der Muttermund sich öffne, um den Zeugungsstoff durch saugende Wirkung in sich aufzunehmen. Demnächst waren es die Forscher Hoffmann und Basch, welche die Thatsache konstatirten, daß der Gebärmutterkörper, sobald er elektrisch gereizt wurde, sich alsbald verkürzte und, ebenso wie auch der Mutterkanal, sich verschmälerte, und daß gleichzeitig dabei der Scheidentheil der Gebärmutter wulstförmig durch den sich eng anlegenden Mutterkanal hindurch hervortrat und sichtlich nach dessen Eingange zu herabstieg, alsdann aber auch bei jeder Reizung anschwoll und gleichsam die Wände des — bei den Versuchen aufgeschlitzten — Mutterkanals aus einander drängend hervorkam, wobei sich zugleich der Muttermund zu einer mehr oder weniger runden Oeffnung erweiterte. Diese Erweiterung überdauert die Reizung um einige Sekunden, worauf sich der Muttermund wieder unter Abschwellung des Mutterhalses langsam schließt. Beide Forscher fügen erläuternd hinzu, daß diese von ihnen am Gebärmutterhalse wahrgenommenen Veränderungen den Bewegungen des plötzlichen Aufklaffens — des Schnappens — vergleichbar erscheinen, die von einzelnen Frauenärzten an dem Muttermunde reizbarer Frauen bemerkt worden sind.

Ebenfalls gestützt auf diese gleichen Ergebnisse und auf einen selbst beobachteten Fall stellte ferner der Frauenarzt Wernich dann die Erfahrung fest, daß zunächst, ganz wie beim Manne die Steifung des Zeugungstheils, so auch bei der Frau vorbereitend eine Aufrichtung des Scheidentheils der Gebärmutter, jedoch nur dieses, eintritt, daß darauf aber in dem Momente der höchsten Begattungserregung und ziemlich gleichzeitig mit der Entleerung des männlichen Zeugungsstoffs der Gebärmutterhals wieder schlaff und weich, der Muttermund

aber geöffnet wird, und daß bei diesem ziemlich plötzlichen Nachlassen des aufgerichteten Zustands die Auffaugung der in den Mutterkanal gelangten Sexualflüssigkeit vor sich geht.

Ziemlich zur gleichen Zeit war in Nordamerika der dortige Frauenarzt Beck in der Lage, denselben so eben mitgetheilten Hergang bei einer leicht erregbaren Frau zu beobachten, den er folgendermaßen beschreibt. „Der Muttermund und Mutterhals waren nahezu ebenso fest wie gewöhnlich, dabei mäßig hart anzufühlen und, allgemein gesagt, in ihrer natürlichen Beschaffenheit, jedoch war der äußere Muttermund in solchem Maße geschlossen, daß derselbe die Sonde nur mit einiger Schwierigkeit hindurchließ. In dem Augenblicke aber, wo der höchste Grad der Erregung eintreten sollte, öffnete sich der Muttermund plötzlich in der Ausdehnung von voll einem Zoll, dann vollführte er nach einander ein fünf- bis sechsmaliges Aufklaffen (gasp), wobei der äußere Muttermund dann jedesmal kräftig in den Mutterhals hineingezogen wurde, was mit einer regelmäßigen, rythmischen Bewegung geschah, und wobei er zugleich seine frühere Dichtheit und Steife verlor und im Gegentheil ganz weich anzufühlen war. Nach dem Aufhören dieser Bewegung schloß sich sodann der Muttermund plötzlich wieder, der Mutterhals härtete sich ebenfalls und die intensive Kongestion war geschwunden."

Ein andrer Nordamerikaner, der Frauenarzt Peters, hat zwar diese zuletzt geschilderte krampfhafte Bewegung der Gebärmutter bei seinen Beobachtungen niemals wahrgenommen, wohl aber hat er die Steifung und Verlängerung des Mutterhalses, das demnächstige Herabsteigen der Gebärmutter nach dem Eingange des Mutterkanals hin, auch eine Vergrößerung des Muttermunds und endlich die allmälige Rückkehr zur normalen Beschaffenheit zu wiederholten Malen sich abspielen sehen. Er schildert den Hergang in Folge dessen so, daß die Blutzufuhr bei dem Aufrichtungsvorgange nicht nur den Mutterhals verlängert und vergrößert, — wobei der Muttermund

gleichzeitig leicht hervorgerichtet (evert) oder mit anderen Worten vergrößert wird, — sondern ihn zugleich verengt und im entscheidenden Augenblicke nahezu verstopft, auch mittelst eines Entleerungsprozesses jeden in ihm enthaltenen Schleim herausstößt, daß der Gebärmuttermund darauf aber, sobald die Rückkehr zum normalen Stande sich vollzieht, Alles, was sich in seinem Bereiche findet, also Schleim und Zeugungsstoff, in die Gebärmutter hineinzieht. Diese Aufsaugung dauert indessen nur noch etwa eine Minute nach der höchsten Erregung. Sobald diese aber vorüber ist, vermag nach Peters keine ihm etwa innewohnende Bewegung dem Gebärmutterkörper die Samenfäden mehr zuzuführen, vielmehr ist der Zeugungsstoff jedesmal verloren, sobald dieser Zeitpunkt der Abschwellung verstrichen ist.

Eine besondere Bedeutung wird endlich noch der durch die zuletzt hier angeführte Peters'sche Ansicht in gewissen Punkten bestätigten Darstellung des Frauenarztes Kristeller in weiten ärztlichen Kreisen beigemessen. Er weist zunächst die bisher über den Hergang bei der Empfängniß aufgestellten Annahmen als unhaltbar nach, und hält namentlich auch die Auffassung, daß durch die geschlechtliche Reizung Reflexbewegungen an irgend einem Punkte des Mutterkanals entstehen, die ein Aufsaugen darstellen und so den in denselben hinein entleerten Zeugungsstoff in den Gebärmutterkörper einführen, für weder anatomisch noch durch gynäkologische Erfahrungen unterstützt. Im Gegensatze hierzu weist er seinerseits auf den bei der geschlechtsreifen nicht schwangeren, gesunden Frau in der Gestalt eines Stranges von einem bis zu sechs Centimetern Länge und darüber aus dem äußeren Muttermunde hervor und in den Mutterkanal hineinragenden Schleimfaden hin, der von den Drüsen der Gebärmutterschleimhaut abgesondert werde und bei vielen Formen der weiblichen Unfruchtbarkeit entweder sauer reagirt und gallertartig ist, oder der auch ganz fehle, indem er mechanisch oder chemisch zerstört wird. Die Begattung mit

dem Erfolge der Empfängniß nimmt nun aber nach Kristeller's Darstellung etwa den Verlauf, daß das in den Mutterkanal eingeführte Zeugungsorgan die Gebärmutter aus der hinteren Mutterkanal-Bucht heraushebt und den Muttermund nach dem Punkte hinlenkt, gegen den das männliche Organ stößt, während gleichzeitig eine Eröffnung des äußeren Muttermunds und das Heraustreten des eben erwähnten Schleimstrangs, hauptsächlich wohl als Folge reflektorischer Zusammenziehungen der Gebärmutter, vor sich gehen. Die Ausmündungen des männlichen Organs wie auch die des weiblichen Gebärmuttermunds gelangen dadurch nahe an einander, indem der letztere dem ersteren beständig zugewendet bleibt und beide Körpertheile an einander vorbeistreichen. Bei der schließlichen Entleerung des männlichen Zeugungsstoffs wird derselbe dann gegen den Muttermund und jenen Schleimstrang hingeschleudert und danach durch die weiteren Bewegungen des Geschlechtsakts mit ihm vermischt und verklebt, und schon sehr kurze Zeit nach der beendeten Beiwohnung ist der ganze Schleimstrang und auch sein noch innerhalb der Gebärmutter gelegener Theil mit sehr lebhaft sich bewegenden Samenfäden erfüllt, die nunmehr im Innern der Gebärmutter dem weiblichen Ei'chen entgegenwandern. In solcher Weise stellt also der Schleimstrang die Verrichtung einer im Voraus bereit gestellten Aufnahmestätte dar, durch dessen Vermittlung auch jene seltneren Fälle von einer Empfängniß bei unvollkommen ausgeübter Begattung, von unzerrissenem Hymen, von übergroßer Enge des Mutterkanals sowie von hypospadiäischem männlichen Geschlechtstheile ihre plausible Erklärung finden. Denn in ihnen allen hatte ein weiter aus dem Gebärmuttermunde herausragender Schleimstrang einzelne Samenfäden des entleerten Zeugungsstoffs an sich gelangen lassen und alsdann in das Innere der Gebärmutter hineingezogen. — Diese Darlegung des Empfängnißhergangs hat wie erklärlich, ein ziemliches Aufsehen erregt, und viele Anhänger haben dieselbe zur ihrigen gemacht.

Es wird genügen die voraufgegebenen Schilderungen der Art und Weise vorgeführt zu haben, wie nach den Forschungen erfahrener Frauenärzte die Begattung zur Empfängniß führt, was erfahrungsmäßig um so sicherer und schneller sich vollzieht, als sich die beiderseitigen Naturen der Ehegatten durch längeren Umgang und wiederholte Empfängnisse an einander gewöhnt und gleichsam gegenseitig acclimatisirt haben.

Die einzelnen Vorbeugungsmittel.

9. Von beiden Gatten geübt.

Enthaltung.

Indem jetzt auf die Besprechung der einzelnen Mittel übergegangen werden soll, die für den Zweck der Verhinderung der Empfängniß bei dem ehelichen Umgange zur Anwendung gebracht werden, erscheint es zweckmäßig zum besseren Verständniß sich die Nothlage nochmals zu vergegenwärtigen, welche dazu den Anlaß giebt. Nicht also sollen hier etwa solche Ehen in Frage kommen, wo nach der Geburt eines oder zweier Kinder schon zur Verhütung weiterer Geburten geschritten wird, wie solches beispielsweise aus Ungarn berichtet wird, wo nach der von dem Arzte Lindner*) gemachten Zusammenstellung von zweiundfünfzig Ehepaaren die große Mehrzahl nur bis zu zwei Kindern besaß und trotzdem diese Enthaltung übte, sondern es wird auf die wahre Ehenoth verwiesen, die Mensinga**) in seinen Ausführungen an einigen

*) Dr. S. Lindner 'Studien über Malthusianismus. Wien 1890. Die Tabelle hinter S. 42.

**) Dr. C. Hasse-Mensinga 'Ueber facultative Sterilität und „Supplement" dazu. Berlin und Neuwied 1885.

sechzig Beispielen darlegt, bei denen die überwiegende Mehrzahl der Ehepaare drei und mehr, ja bis zu zwölf Kindern erzeugt hat und jetzt die Kindeszahlvermehrung einzuschränken sich genöthigt sieht, sofern der bisherige Nährstand der Familie beibehalten, vor allem aber die Mutter für die Großziehung der vorhandenen Kinder erhalten, nicht aber durch weitere Niederkunften mit ihren Folgen zur Erschöpfung gebracht werden soll. Da tritt denn als die nächste Sorge an die Gatten die Frage heran, für welche Auskunft sie sich entschließen möchten, um die erstrebte Empfängnißverhütung durchzuführen? Dazu steht ihnen aber ein dreifacher Weg offen. Entweder betheiligen sich nämlich beide Ehegatten gemeinschaftlich an der Erreichung dieses Zwecks, oder es ist der Mann, oder aber es ist wieder die Frau, die, ein Jeder für sich allein, die Mittel zu dieser Vorbeugung in Anwendung bringen. Der unzweifelhaft moralischere Ausweg hierfür erscheint die Betheiligung beider Eheleute daran. Und dies geschieht durch die Enthaltung vom ehelichen Umgange für die Folgezeit.

a) Dauernde Enthaltung. Keuschheit.

Das nächstliegende und zugleich das einzig sicher zutreffende Mittel zur Geburtsverhütung ist freilich hierbei die dauernde Enthaltung. Denn das leuchtet sofort ein, daß dadurch der Kindeserzielung ein Ende gemacht wird und alle Sorgen und Uebelstände aus dem ehelichen Geschlechtsleben für alle Zukunft fortfallen. Der fromme englische Geistliche Malthus führt hierzu aus, daß die Tugend der Keuschheit nicht, wie einige angenommen haben, das gezwungene Erzeugniß einer künstlichen Gesellschaft ist, sondern daß sie eine wirkliche und feste Grundlage in der Natur und Vernunft hat, da sie anscheinend das einzige tugendhafte Mittel sei das Elend und das Laster zu vermeiden, die so oft aus dem Bevölkerungs-

prinzip entspringen. Und wohl dem Ehepaare, das die Thatkraft besitzt diesen Entschluß der dauernden Enthaltung konsequent durchzuführen. Freilich vergehen gewöhnlich einige Wochen oder auch Monate über dem Kampfe. Ist aber erst diese erste Zeit überstanden, dann wird der Sieg schon leicht und sicher. Anfänglich regen sich heftige Begierden, eine aufs Höchste gesteigerte Unruhe herrscht vor, welche schlaflose Nächte und beim Manne fortwährende Gliedesaufrichtungen zur Folge haben. Aber nach und nach beruhigt sich die Natur, und wohlthätige nächtliche Zeugungsstoff-Entleerungen bilden ein Sicherheitsventil für die fortwährende Spannung. Bisweilen stellen sich allerdings wohl Kopfschmerz und Schwindel ein, doch fast nur dann, wenn ein üppiges Geschlechtsleben der Enthaltung unmittelbar vorangegangen war. Noch keine einzige wahre Erkrankung ist aber beobachtet worden, die bloß durch Keuschheit verursacht worden wäre. Es kann hierbei nicht stark genug die Leichtigkeit betont werden, mit der sinnliche Begierden gedämpft und beherrscht werden können, sobald nur eben der feste Wille hierauf gerichtet bleibt. Für den Mann werden eine verminderte Zeugungskraft, nächtliche Zeugungsstoff-Entleerungen und auch Hypochondrie als die besonderen Folgen aus solcher gänzlichen Enthaltsamkeit bezeichnet, doch entstehen diese Leidenszustände gewiß selten oder nie als die Folgen wirklicher Enthaltsamkeit, sondern sie haben erfahrungsmäßig ihre tiefere Ursache in Ausschweifungen oder erblicher Veranlagung. Bei Frauen aber ist die Hysterie, die man so gern der geschlechtlichen Enthaltung zuschreibt, nicht sowohl hierauf als auf moralische Ursachen zurückzuführen, wobei namentlich die Unzufriedenheit mit ihren Lebensverhältnissen keinen geringen Antheil hat. Zwar spricht der Arzt Baum*) in einer neusten diese Frage behandelnden Schrift es

*) Dr. Max Baum-Berlin 'Die künstliche Beschränkung der Kinderzahl. Berlin 1892. 8. S. 41.

mit dürren Worten aus, „die vollständige Enthaltung vom Eheumgang sei naturwidrig und schädlich“. Gründe aber hat er dafür nicht beigebracht. Im Gegensatze zu ihm äußert aber der bekannte Psychiater v. Krafft-Ebing, daß unzählige normal veranlagte Menschen sehr wohl im Stande seien von der Befriedigung ihres Geschlechtstriebs abzustehen, ohne daß sie durch diese gezwungene Enthaltung irgend welchen Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Freilich, fährt er fort, ist die Keuschheit, nach menschlicher Erfahrung, nur möglich im Vereine mit einer ehrbaren und mäßigen Lebensweise, und sie ist deshalb nicht in Verhältnissen zu finden, wo die Natur des Menschen von Jugend auf an Ueppigkeit gewöhnt ist und sich keinen Drang zu versagen weiß, und ebenso ist sie bei großer Unkultur, bei Armuth und Rohheit kaum anzutreffen, gerade weil sie einen gewissen Grad von Charakterstärke bedingt. Die rein physischen Beschwerden, die diese Enthaltung hervorrufen kann, äußern sich aber bei gesunden Gatten nur als Empfindung von Blutfülle, Spannung und leisem Druck und derartigen Zuständen in den Unterleibsorganen und an anderen Körperstellen. Sie würden auch nicht so lästig sein, wenn diese Gefühle nicht durch sinnliche Anregungen aller Art auf Geist und Gemüth gesteigert würden. Ist es doch eine unbezweifelte medizinische Annahme, daß beim Manne ein Theil seines Zeugungsstoffs, im Enthaltungsfalle vom geschlechtlichen Umgange, zu den übrigen Säften des Körpers resorbirt wird und dadurch die Muskel, das Gehirn und die Nerven sowie seinen ganzen Körper zu stärkerer Thätigkeit anregt. Der durch lange Zeit aufgespeicherte Zeugungsstoff stellt somit in der That eine wirkliche Kraftansammlung dar, die unter den verschiedensten Formen frei zu werden vermag. Das Gedächtniß wird gestärkt, es ist schnell bereit und andauernd, die Gedanken werden lebhaft und fruchtbar, der Wille wird gekräftigt und der ganze Charakter zu einer Thatkräftigkeit gestärkt, die recht eigentlich aus dem konsequenten Ueberwinden des Ge-

schlechtsdranges resultirt. Der französische Arzt Duffieux fügt bestätigend hinzu, daß eine solche Ansammlung des Zeugungsstoffmaterials von dem Körperorganismus nutzbringend abgeleitet werde, und daß die Krankheiten, die man der Enthaltung zuschreibt, auf anderen Ursachen beruhen. Bei Frauen erklärt ferner der französische Arzt Diday aus Lyon die Monatsreinigung für das von der Natur vorgesehene Mittel, um die durch die geschlechtliche Entsagung angesammelten Materialien zu entfernen, daher denn auch die Jungfräulichkeit niemals schädlich sei. Bestärkt wird aber die Willenskraft, dem Geschlechtsdrange dauernd zu widerstehen, durch eine genau geordnete, gesundheitsgemäße Lebensweise mit regelmäßiger körperlicher Anstrengung und durch eine zwar nahrhafte, nicht aber anreizende Kost, bei möglichst beschränktem Genuß von Spirituosen. Das Schlafen auf harter Matratze und unter kühler, nicht Feder-Bettdecke, das Waschen beständig nur mit kaltem Wasser, das frühzeitige Aufstehen, kurz, eine abhärtende und einfache Tagesordnung: das sind wohl die richtigen Auskunftsmittel, die der inneren moralischen Kraft den nöthigen Nachdruck verleihen, um bei Ableitung der Kräfte des Körpers auch durch die regelmäßige Beschäftigung in dem erwählten Lebensberufe den Geist zu zerstreuen, ihn von geschlechtlichen Gedanken abzulenken und zugleich den Körper entsprechend zu ermüden, daß er Abends nach beendetem Tagewerke dem alsbaldigen Einschlafen vor den geschlechtlichen Aufregungen den Vorzug giebt. So werden dann, wie von selbst, jene früheren sinnesaufregenden Gedanken unterdrückt und in den Hintergrund zurückgedrängt bleiben. Wem es vergönnt oder wer in der Lebenslage ist sich einem angestrengten Denken oder einer intensiven Forschung auf irgend einem Gebiete hinzugeben, der wird bald an sich selbst die Erfahrung bestätigt sehen, daß danach die geschlechtlichen Triebe ganz wie von selbst zurücktreten. Nur eine Vorsicht möchte für alle die Ehepaare als rathsam erscheinen, die über größere Wohnräume zu verfügen

in der Lage sind, die Vorsorge nämlich, daß die Gatten ihre Schlafstätte hinfortan auch räumlich trennen und zur späten Abendszeit vor dem Schlafengehen es vermeiden allein unter sich zu sein. Denn das fernerweite gemeinschaftliche Schlafen in demselben Gemache setzt erfahrungsmäßig die bisher an den Eheumgang gewohnten Gatten in der Erinnerung daran doch auf eine etwas zu starke Probe, ganz ebenso wie ihr vertrauliches abendliches Alleinsein die Gedanken auf jene früheren Umgangsgewohnheiten unwillkürlich wieder hervorrufen muß.

b) Enthaltung zu bestimmten Zeiten.

Indessen ist eine solche dauernde Enthaltung vom ehelichen Beiwohnen für Gatten, die den Tag über beständig in so enger Berührung bleiben, wie sie das Zusammenleben in der Häuslichkeit bedingt, unzweifelhaft eine so schwierige Zumuthung an die durch die fortgesetzte Ausübung zur anderen Natur gewordene Ehepflichtübung, daß wohl nur besonders feste Charaktere ihrem beinahe unwiderstehlich seine Befriedigung fordernden Geschlechtsdrange zu widerstehen vermögen. Die in der vorhergehenden Darstellung mitgetheilten Geständnisse jener zwei Frauen, die ihre Ehenoth dem Dr. Mensinga bekannt hatten, liefert in Bezug hierauf ein ergreifendes Bild von den Seelenkämpfen, die die konsequente Durchführung dieses Vorsatzes der dauernden Umgangs-Enthaltung für beide Ehegatten mit sich bringt. In beiden Fällen hatten die Gatten aus Anlaß der herben Ehenoth, in der sich die Frauen durch ihre fortgesetzten Niederkünfte befanden, sich zur Unterlassung ihres Eheumgangs-Verkehrs nothgedrungen entschlossen. Sie hatten diesen Vorsatz auch in der That eine längere Zeit hindurch gewissenhaft durchgeführt. Allein schließlich genügte ein geringfügiger Anlaß dazu ihm untreu zu werden. Und damit war danach die erneute Schwangerschaft der Frauen hervorgerufen, bis alsdann durch den Gebrauch des Dr. Mensinga'schen

Pessars die Erlösung von ihrem Leidenszustande, nach der Erzählung dieses Arztes, endlich für die Zukunft erreicht wurde.

Wenn hiernach aber die dauernde Enthaltung von der Leistung der Ehepflicht sich für das alltägliche enge Zusammenleben der Ehegatten als thatsächlich wohl unausführbar erweist, so liegt die Betrachtung nahe, ob es nicht bestimmte Zeiten gebe, wo die Empfängniß beim Eheumgange nicht Statt hat, der Umgang also ohne die Besorgniß einer Empfängniß gepflogen werden kann? Und in der That hat ja der Pfarrer Capellmann die Begattung innerhalb des fünfzehnten Tages nach dem Beginne der Monatsblutung der Frau bis zum vierten Tage vor dem Eintreten der nächstfolgenden Regel den Eheleuten als die regelmäßig besorgnißfreie Umgangszeit angerathen, die er der, nach seiner Darlegung unmoralischen, künstlichen Unfruchtbarkeit als erlaubtes Abwehrmittel entgegensetzte. Um aber diese Frage sachgemäß zu beantworten, möchte es zweckmäßig sein zu erforschen, zu welcher Zeit denn die Empfängniß für gewöhnlich erfolgt, weil außer derselben dann der Eheumgang ohne die Folge der Empfängniß bliebe? In dieser Beziehung stimmen nun aber so ziemlich alle Frauenärzte darin überein, daß die Tage unmittelbar vor sowie während und in der ersten Zeit nach der Monatsblutung den für die Empfängniß der Frau geeignetsten Zeitpunkt bilden. Es hängt dies nach der herrschenden, und wohl als zutreffend zu bezeichnenden Meinung der Gelehrten mit der Entwicklung des weiblichen Ei'chens, dessen Reifung und Berstung im Eierstocke zusammen. Schon etwa zehn Tage nämlich vor dem Eintreten des Monatsblutflusses schwillt bei der Frau die Schleimhaut der Gebärmutter bis zu ihrer doppelten Dicke an. Sie erscheint in Folge dessen stark gewulstet und gelockert. Dieses Anschwellen erreicht darauf seinen Höhenpunkt während des Blutaustritts, um nachher wieder abzuschwellen, bis in neun bis zehn Tagen nach dem Eintreten des Blutflusses die Schleimhaut fertig erneut ist, um nach einigen Tagen dann wieder

zu schwellen und den gleichen Verlauf zu wiederholen, der sich in regelmäßiger Wiederkehr alle vier Wochen vollzieht. Auf diese beständige Beziehung der Abstoßung der weiblichen Ei'chen mit dem Monatsflusse hat nun zunächst der Franzose Pouchet seine Behauptung gestützt, es könne die Empfängniß nur innerhalb der Zeit vom ersten bis zwölften Tage, die auf die Regel folgt, niemals aber nach diesem Zeitraume erfolgen, in welchem letzteren dann also der Eheumgang ohne Folgen bleibe. Der unbekannte, aber dem Stande der Aerzte angehörige Verfasser der Gesellschaftswissenschaft*) führt hierzu aus, daß, wenn es auch nicht, wie dies Pouchet behaupte, Zeiten bei den Frauen gebe, wo ihre Empfängniß physisch unmöglich sei, so doch Perioden bei ihnen vorhanden seien, wo die Empfängniß unendlich viel weniger wahrscheinlich sei als in anderen, dergestalt, daß, wenn man sich vom zweiten oder dritten Tage vor dem Eintreten der Monatsblutung bis zum achten Tage nach derselben des Beischlafs enthalte, die Möglichkeit der Schwängerung bedeutend abnehme, eine Auffassung, die jedoch durch die jüdische Glaubensvorschrift, die den Geschlechtsumgang erst vom achten Tage nach beendeter Regel ab gestattet, und durch die allbekannte Fruchtbarkeit der jüdischen Frauen als dieser letzteren Thatsache widerstreitend erscheint. Der Gelehrte Bischoff, der der Meinung ist, das reife Ei'chen verlasse den Eierstock der Frau erst, wenn sich die Blutung der Frau ihrem Ende nähert, lehrt deshalb denn auch, daß wenn die Begattung fruchtbar sein solle, sie binnen acht bis zwölf Tagen nach der beendeten Monatsperiode Statt finden müsse, außer dieser Zeit mithin der Eheumgang nicht die Empfängniß zur Folge habe. „Bekanntermaßen", sagt dagegen der Würzburger Professor Scanzoni, erfolgt die Empfängniß in der Regel unmittelbar nach der Monatsblutung, und ebenso ist der Physio-

*) Die Grundzüge der Gesellschaftswissenschaft. Von einem Doktor der Medizin. 8. Aufl. Berlin 1884. S. 370 f.

loge Hensen auf Grund von 248 Fällen mit bekanntem Begattungstage zu den Sätzen gelangt, es erfolge die größte Mehrzahl der Empfängnisse auf die in den ersten Tagen nach der beendeten Regel ausgeübte Begattung, wogegen die Zahl der Empfängnisse vor derselben minimal sei, und es vermehre sich ferner, je näher das Ende der Blutung, heranrückt, die Möglichkeit der Empfängniß in stetig größerer Zunahme, kein einziger Tag der menstruellen und der zwischenmenstruellen Periode schließe endlich aber das Eintreten der Befruchtung aus. In den ersten zehn Tagen nach der Beendigung der letzten Monatsblutung war die Empfängniß in 86 Prozent aller 248 Fälle eingetreten. Nach diesem letztren Ergebnisse erscheint der Rath des rheinländischen Frauenarztes Dr. Rheinstädter doch vielleicht nicht zutreffend, es möchten die nach Nachkommenschaft sich sehnenden Frauen die fünf der zu erwartenden Periode vorhergehenden Tage zum ehelichen Umgange benutzen. Doch läßt er im Vertrauen auf die Langlebigkeit der Samenfäden im Zeugungsstoffe des Mannes hierzu auch an den beiden auf die Periode folgenden Tagen den Beischlaf üben. Wohl aber möchte der Ansicht des französischen Arztes Surun beizupflichten sein, daß gleichwie die Frauen bei Annäherung ihrer Regel und während derselben zur Begattung besondere Neigung empfinden, so auch jene ersten Tage der periodischen Aufrichtung der Gebärmutter die Empfängniß begünstigen.

Nach allem muß wohl die Schlußfolgerung als zutreffend erscheinen, die der Berliner Arzt Baum*) hierbei macht. Der Zeitpunkt, in dem erfahrungsgemäß nur selten die Befruchtung eintritt, so sagt er, liegt in der dritten Woche nach dem Beginne der Monatsblutung. Die größte Wahrscheinlichkeit für eine Empfängniß ist dann vorhanden, wenn der Beischlaf in

*) Dr. M. Baum 'Die künstliche Beschränkung der Kinderzahl. Berlin 1892. 8. S. 47.

den ersten Tagen nach ihrem Aufhören Statt findet. Danach nimmt die Befruchtungswahrscheinlichkeit ab, und endlich tritt der Zeitpunkt ein, wo das Eintreten der Befruchtung unwahrscheinlich ist. In den letzten Tagen vor Beginn der folgenden Periode wird die Wahrscheinlichkeit der Befruchtung wieder größer. Natürlich, so schließt er, ist die Befruchtung auch in der dritten Woche nach dem Beginne des Monatsflusses möglich, so daß die Sicherheit dieses Mittels zur Verhütung der Empfängniß sehr gering ist.

Diese letztere Ausführung giebt wohl die richtige Kritik hinsichtlich des Werthes, den die zeitweise Enthaltung vom Eheumgange für den beabsichtigten Zweck der Kindszahlbeschränkung bietet.

10. Nur vom Gatten ausgeführte Vorbeugungsmittel.

Während die so eben ausführlich geschilderte sei es gänzliche oder zeitweilige Enthaltung von der ehelichen Pflichtleistung zu ihrer Durchführung die Uebereinstimmung beider Ehegatten erfordert und bei ihnen beiden einen je nachdem ernstlichen oder leichteren Kampf mit ihrer Natur zur Unterdrückung des bisher befriedigten Geschlechtstriebs voraussetzt, sind die übrigen Vorbeugungsmittel der Empfängniß theils solche, die von dem Gatten ausgehen, anderentheils aber wieder solche, welche von der Frau allein angewendet werden. Die letzteren aber sind, und das ist, wie schon angedeutet, eine charakteristische Erscheinung, die bei weitem zahlreicheren.

Es mögen zunächst die vom Ehemanne ausgeführten Vorbeugungsmittel jetzt einzeln ihre Besprechung finden.

c. Künstliche Hypospadie.

Lediglich der Vollständigkeit wegen sei hier ein künstliches Verfahren vorweg erwähnt, dessen sich nach einer Mittheilung

des Reisenden Mikluho-Maclay*) die Australier bedienen. Zum besseren Verständniß des Begriffs dieses Wortes möge die Erklärung genügen, daß bei manchen männlichen Individuen eine derartige anormale Gestaltung ihres Geschlechtstheils vorkommt, wonach die Mündung der Harnröhre nicht in deren gerader Endverlängerung sondern unterhalb derselben sich situirt findet, in Folge dessen bei der Begattung der Zeugungsstoff auch nicht gerade aus in den Mutterkanal bei seiner Entleerung gelangt, vielmehr unterwärts und zumeist außerhalb des letzteren abfließt. Deshalb pflegt auch eine solche Beschaffenheit des männlichen Zeugungsorgans, die mit dem der griechischen Sprache entlehnten Namen „Hypospadie" bezeichnet wird, regelmäßig die Unfruchtbarkeit der Ehe zu verursachen, und nur durch die moderne „künstliche Befruchtung", die speziell für diesen Fall als an ihrem Platze erklärt wird, können Kinder in derartigen Ehen entstehen. Ein solches körperliches Gebrechen rufen nun die Australier künstlich hervor. Es wird nach der Angabe des erwähnten Reisenden den jungen Männern die untere Wandung der Harnröhre von der Harnröhrenmündung ab bis zu dem Leibe hin aufgeschlitzt und alsdann wird durch dazu geeignete Mittel dafür Sorge getragen, daß die auf solche Weise gebildete Rinne nicht wieder zuwächst. Der Erfolg bei diesem drastischen Verfahren soll dann aber sein, daß so oft ein derartig verstümmelter Australier die Begattung ausführt, er den Zeugungsstoff außerhalb des Mutterkanals entleert, wodurch also in jedem einzelnen Falle der beabsichtigte Zweck, die Empfängniß zu verhindern, allerdings wie es den Anschein hat, erreicht wird.

d. Ueberraschung.

Doch genug des widerwärtigen Bildes, von dem man sich bald abwendet, um auf das moderne civilisirte Eheleben

*) Aufgeführt von Ploß 'Das Kind in Brauch und Sitte der Völker. 2 Aufl. 8. Bd. I S. 358 und Bd. II S. 422.

überzugehen. Da ist es denn in erster Reihe eine in der hohen Aristocratie verbreitete Gepflogenheit, dem übergroßen Kindersegen, durch den das Familienvermögen in verhängnißvoller Weise zersplittert wird, durch ein einfaches Verfahren vorzubeugen, bei welchem zugleich die zarteren Gefühle der Gemahlin nicht verletzt werden. Es besteht dieses Verfahren lediglich darin, daß die Gattin, ganz unvorbereitet durch Liebkosungen oder eheliche Zärtlichkeit, und unerwartet zur Umarmung vermocht und ihr also wie in plötzlicher Ueberraschung von ihrem Ehegemahl die Ehepflicht geleistet wird. Erfahrungsmäßig wird die Empfängniß wesentlich dadurch gefördert, wenn dem ehelichen Beiwohnen eine längere oder selbst nur kürzere Aufreizung vorhergeht, wie solche doch thatsächlich im Eheverkehr die Regel zu bilden pflegt. Es wird durch solche vorangehenden Liebkosungen, zumal durch Küsse und gegenseitige Körperberührung, die Ehepflichtleistung in dem Maße vorbereitet, daß diese letztere dann jedesmal den ganz von selbst sich machenden Abschluß bildet. Und wird diese Ehepflicht sogleich danach vollends nochmals wiederholt, so bleibt die Empfängniß, bei bereits mehrfach vorangegangenem Kindersegen, selten aus. Auf der Erkenntniß dieser letzteren Erfahrung ist nun aber jene Gepflogenheit gebaut den ehelichen Umgang immer nur durch Ueberraschung zu pflegen. Der Erfolg hierbei scheint jedoch wesentlich davon abzuhängen, daß damit gleich vom Beginne der Ehe ab vorgegangen werde, so daß die junge Gemahlin dann kaum eine andere Weise der Ausübung des ehelichen Umgangs kennt als eben diese. Und wenn im Vereine damit in den letzten Tagen vor dem Monatsflusse und den nächsten Tagen nach dessen Beendigung die ehelichen Beiwohnungen unterlassen werden, so spricht wohl Manches dafür, daß dem übergroßen Kindersegen durch dies Verfahren vorgebeugt werde, was die Moral nicht verletzt, vor allem aber die Gemahlin nicht in diese Ehekämpfe einführt. Gerade hier aber paßt der bereits erwähnte französische Spruch, „das erste Kind sei für die

Gesundheit, das zweite für die Schönheit der Frau, mehr Kinder aber verderben Alles." Indessen ein derartiger Eheumgang durch jedesmalige Ueberraschung scheint doch wohl nur eine berechtigte Eigenthümlichkeit der hohen Aristocratie zu bleiben. Dem mehr gemüthvollen deutschen Volkscharakter will wenigstens ein solcher Verkehr, als dauernde Gewohnheit gepflogen, mit der Innigkeit des ehelichen Zusammenlebens nicht harmoniren, die nun einmal die Voraussetzung für die deutsche Ehe bleibt. War der niedere deutsche Adel doch schon von jeher durch seine starke Kinderzahl bekannt, aus der sich seit den letzten zwei Jahrhunderten bekanntlich der militärische Offizierstand rekrutirt. Der Bürgerstand vollends kennt diese Einschränkungsmethode der Geburten durch unerwartetes Beiwohnen nicht.

e. Ablenkung.

Eine andere Weise des ehelichen Beiwohnens zu dem Zwecke, der Empfängniß vorzubeugen, ist die Ablenkung der Sinne von diesem Akte dadurch, daß der Ehemann seine Gedanken auf irgend einen geschäftlichen oder sonstigen zum Nachdenken veranlassenden Gegenstand während der Dauer desselben gerichtet hält. Es beruht dieses Aushülfsmittel auf einer gemachten Beobachtung hinsichtlich des Hergangs bei der Empfängniß, deren Vereitelung meist seinen entscheidenden Grund im zu raschen oder zu langsamen Entleeren des männlichen Zeugungsstoffs und in der zu wenigen Uebereinstimmung der Eheleute bei ihren Begattungen hat. Im Momente der Entleerung des ersteren muß nämlich, so wird angenommen, ein Zusammentreffen beider höchster Reize der geschlechtlichen Vereinigung eintreten, sonst bleibt das Beiwohnen unfruchtbar. Um daher die Empfängniß zu erzielen, muß sich der Mann nach den Neigungen und dem Temperamente seiner Frau richten, und er kann dies, wenn er beim Umgange hitziger ist als sie. Ist er aber zu zögernd, so kann er dies Zögern,

sofern es Natur- und Temperamentfehler und nicht die Folge von Entkräftung ist, durch geeignete Mittel beschleunigen. Der Ehemann muß sich deshalb, will er Vaterfreuden genießen, in dem entscheidenden Momente so ruhig wie möglich verhalten, um das Zusammentreffen der beiderseitigen höchsten Erregungen zu bewirken.

Dieser Rathschlag eines alterfahrenen Arztes hat dann aber zur Richtschnur für das Verfahren zu dienen, um bei dem ehelichen Beiwohnen die Empfängniß der Gattin abzuwenden. Es hat sich danach nämlich der Ehemann bei dem Umgange lediglich so zögernd zu verhalten, daß dadurch das Zusammentreffen der beiden höchsten Reize vermieden wird. Der Rathschlag, der in dieser Beziehung für den Gatten gemacht wird, ist mithin also der, daß er während der Leistung der Ehepflicht seinen Sinnesreiz nicht zur Herrschaft über ihn gelangen läßt, vielmehr das Hirnsystem in Thätigkeit erhält. Dies geschieht aber einfach dadurch, daß er irgend eine Tagesfrage aus seinem Lebensberufe, die ihn gerade beschäftigt, oder sonst einen seine Gedanken in Anspruch nehmenden Gegenstand während der Begattung aufnimmt und, so lange diese dauert, mit konsequent darauf gerichtet gehaltener Willenskraft verfolgt. Durch solche stetige Ablenkung der Sinne von dem Beiwohnungsakte selbst wird alsdann jenes Eintreten des letzten Entleerungsreizes auf ganz natürliche Weise hintangehalten, und als Folge davon wird nach dem natürlichen Verlaufe dieser höchste Reizmoment bei der Gattin früher zur Auslösung kommen. Sobald der Ehemann dies aber gewahr wird, soll er alsbald mit dem Begatten aufhören, also den Eheumgang abbrechen. Denn seine Ehehälfte ist befriedigt, und er gewöhnt sich allmälig ebenfalls daran sich an dieser Art der Ehepflichtleistung genügen zu lassen, die den Zweck der nun einmal durch die Nothverhältnisse erheischten Einschränkung der weiteren Kindsgeburten durch sein eigenstes zielbewußtes Vorgehen mit Wahrscheinlichkeit erreichen läßt.

f. Abbrechen.

Das so eben vorgeführte Vorbeugungsverfahren involvirt seinem Wesen nach thatsächlich ein Abbrechen des Begattungsaktes. Dieses gleiche Abbrechen, jedoch ohne diese wohlbedachte Maßnahme der grundsätzlichen Hinausschiebung des letzten Entleerungsmoments, bildet nun aber eine große Regel zur Verhütung der Empfängniß. Der französische Frauenarzt Boileux*) beantwortet die Frage, wie man es anzufangen habe, um keine Kinder mehr zu bekommen, mit dem einfachen Rathe, die Beiwohnung abzubrechen, jedoch speziell noch mit der Warnung vor der Wiedereinführung, also Fortführung des ehelichen Umgangs gleich danach.**) Dies ist in Wirklichkeit das allgemein und speziell in Frankreich geübte Verfahren. Seine Warnung am Schlusse aber ist augenscheinlich zweckmäßig, weil ein nachträgliches Wiedereinführen die ganze Verhütungsmaßnahme illusorisch machen würde, indem dadurch Reste des männlichen Zeugungsstoffs doch noch möglicher Weise nachträglich in den Mutterkanal Eingang finden könnten, was zu verhindern ja der ganze Zweck des Vorbeugungsmittel ist.

Vergleicht man zunächst dieses Abbrechen des Begattungsakts mit dem vorhergehenden Verfahren, so ist der Unterschied zwischen beiden doch ein wesentlicher. Denn dort gelangt die Frau zur Auslösung ihres höchsten Reizes und damit zur normalen Befriedigung ihres Geschlechtstriebs. Der Ehemann hingegen, sofern er es hierbei nur einigermaßen zur Gewohnheit gebracht hat, befindet sich in diesem letztren Momente seinerseits noch ziemlich weit von der Auslösung seines höchsten Reizes entfernt. Hört er also in diesem Zeit-

---

*) Dr. Boileux 'Des obstacles á la fécondation. Annales de gynéc. Tom. XXV. April 1886. p. 258.

**) Comment faire pour ne plus avoir d'enfants? La formule est simple. Manger le poisson sans la sauce et jamais de contremarque.

punkte mit der Ehepflichtleistung auf, so ist die entscheidende Entleerung noch nicht bei ihm physiologisch zur Vollendung gebracht, dieser Umgangsabbruch kann demnach auch nicht die nachtheilige Wirkung im Gefolge haben, die dem Abbrechen im Auslösungsmomente seines höchsten Reizes zugeschrieben wird.

Anders dagegen verhält es sich mit dem allgemein üblichen Abbruchverfahren. Denn hier wird die Begattung in der vollen Erregung der Sinne vollzogen, und sie bleibt somit dem Einflusse des Hirnsystems entzogen. Nur im letzten entscheidenden Augenblicke greift die Thätigkeit des Verstandes ein, indem es ja dessen Aufgabe bleibt, der möglichen Empfängniß vorzubeugen. Und dieses Abbrechen gerade unmittelbar vor jener entscheidenden Auslösung der beiderseitigen höchsten Reize wird denn auch von dem diese Frage erörternden Autoritäten für besonders nachtheilig erklärt. Der Italiener Mantegazza äußert hierbei, das Seltsamste bei diesem Betruge sei das, daß die am meisten gebrauchte Methode des Umgangsabbrechens gerade die schädlichste von allen sei, ja daß sie die einzige sei, die zugleich der Frau und dem Manne großen Nachtheil bringe, was er darauf im näheren Detail darthut. Der Flensburger Frauenarzt Mensinga ferner spricht sich ebenfalls in gleichem Sinne aus. Er führt zur Erhärtung dessen für Mann und Frau eine lange Reihe von schwerwiegenden Folgen auf, die nur durch die lange Liste der Schäden, die der französische Klosterarzt Bergeret dabei aufzählt, noch um Einiges übertroffen wird. Im Allgemeinen läßt sich aber wohl sagen, daß so ziemlich alle die schädlichen Folgen, die in dem besonderen vorangegangenen Abschnitte, als der künstlichen Vorbeugung der Empfängniß nachgesagt, besprochen worden sind, recht eigentlich auf dieses Abbrechen der Begattung sich bezogen. Es war indessen zur Beleuchtung dieser Schädlichkeiten auf den geschlechtlichen Abbruchsverkehr hingewiesen worden, der von jener nordamerikanischen Kommunistensekte in Wallingford durch vierzig Jahre konsequent durch-

geführt war, ohne daß von den Männern Nachtheile daraus zur Sprache gebracht wurden, während die Frauen, und zwar lediglich aus dem ausdrücklich hervorgehobenen Grunde des übertrieben geübten Geschlechtsverkehrs, in ihrer Geschlechtssphäre sich wie etwa die Frauen der Halbwelt verhielten. Und in das gleiche Urtheil fällt doch auch der amerikanische Frauenarzt Thompson, indem er fragt, welchen Unterschied denn die gebräuchliche Methode des Zurückziehens mit der vollendeten Begattung mache? Es gebe zwar mehr Gelegenheit dabei für unliebsame Wirkungen als bei der Entleerung in den Mutterkanal hinein, allein er bezweifle jeden deleteren Effekt. Der Geschlechtsakt sei hierbei allerdings nicht vollständig ausgeführt, allein die Entleerung finde jedenfalls doch Statt. Und danach erscheine es vielleicht zweifelhaft, ob dies in der That auf den Mann schädlich wirke. Die Frau aber werde durch die Auslösung des höchsten Reizes bei ihr geschlechtlich unbedenklich befriedigt.

Faßt man diese Streitfrage in Bezug auf die Schädlichkeit des Abbruchumgangs in ein kurzes Resumé zusammen, so muß wohl nicht zu Unrecht die Ausgleichung der Gegensätze in dem Umstande gefunden werden, daß hier, wie bereits ausgeführt, seelische Momente auf Seiten der Frau wie des Mannes ihren Einfluß üben, deren Herleitung, gerade weil sie die Psyche, die Seele, betreffen, sich der Erkennbarkeit entzieht, die aber je nach der stärkeren oder minderen nervösen Veranlagung des einzelnen Gatten sich in verschiedenem Maße äußern und zu Tage treten. Unzweifelhaft scheint endlich doch die weitere Erfahrung richtig zu sein, daß nach einem durch mehrere Jahre fortgesetzten regelmäßigen Abbruchsumgange bei beiden Ehegatten eine tiefere seelische Verstimmung sich zu entwickeln pflegt, und daß dieses Zurückziehen ferner für bejahrte Männer, sofern sie es konsequent durch längere Zeit ausführen, eine derartige geschlechtliche Schwächung zur Folge hat, welche sie die normale Begattung zu vollziehen später

dann außer Stand setzt. Die Natur läßt eben nun einmal ihre Gesetze nicht unbestraft verletzen. Bei beiden Eheleuten pflegt schließlich danach auch ein zunehmendes Verlangen nach normaler Beiwohnung hervorzutreten, was hierauf meistentheils wie von selbst zur Ausführung kommt, damit aber die Empfängniß der Frau herbeigeführt und so den ganzen Zweck dieser Verhütungsmaßnahme vereitelt.

g. Ueberzüge.

Ein neuerdings allgemein gebräuchliches Vorbeugungsmittel zur Beschränkung der Kinderzahl sind alsdann noch die Ueberzüge, mittelst deren das männliche Zeugungsorgan während des Begattungsakts umhüllt wird. In Folge davon wird das Geschlechtsprodukt von dem Eindringen in den Mutterkanal abgehalten, indem es in diese Umhüllung hinein sich entleert und darin verbleibt. Die fürchterlichen Verheerungen, welche die im fünfzehnten Jahrhunderte durch Europa verbreitete Lustseuche anrichtete, führten den berühmten Arzt Anton Gabriel Fallopio, der im Jahre 1562 verstarb, auf den Ausweg, zum Zwecke der Verhütung der Ansteckung den Gebrauch von Leinwandüberzügen anzuempfehlen, die vor dem jedesmaligen Beischlafe in Anwendung zu bringen seien. Dies Vorbeugungsmittel nahm zwei Jahrhunderte später Condom oder vielleicht richtiger Gondom, ein englischer Kavalier am liederlichen Hofe des Königs Karl des Zweiten, zugleich zur Abwehr gegen die Empfängniß, auf, indem er solche Ueberzüge aus der Amnioshaut von Schafen herzustellen lehrte. Neuerdings werden dieselben aus Fischblasen, aber auch aus Kautschuk angefertigt.

Die Fischblasen-Ueberzüge anlangend, so finden sich diese nach der Verschiedenheit ihrer Membrandicke in verschiedenen Qualitäten sortirt in den Handel gebracht, und je feiner die Membran bei gleicher Haltbarkeit ausfällt, um so günstiger

stellt sich das Fabrikat daraus für den Gebrauch dar. Das bedenkliche bei ihrer Anwendung ist nur, daß sich in diesen Ueberzügen kleine Löcher vorfinden, die bei ihrer Anfertigung entstanden waren und in der Regel durch darüber geklebte Läppchen verdeckt werden, welche letztere bei dem demnächstigen Gebrauche dann sich ablösen. Und wenn es auch im Allgemeinen höchst unwahrscheinlich ist, daß bei dem Begattungsakte minimale Zeugungsstoffpartikel durch diese Oeffnungen hindurch in den Mutterkanal dringen und dort eine Befruchtung hervorrufen möchten, so ist doch schon die bloße Möglichkeit eines solchen bösen Zufalls hinreichend, um bei der Verwendung solcher aus Fischblasen hergestellten Ueberzüge zur Vorsicht zu rathen. Auch noch ein anderes Bedenken ist grade speziell gegen dieses aus Fischblasen, also aus animalischem Material, hergestellte Schutzmittel von gewisser kundiger Seite geltend gemacht worden, ein Bedenken, was sich doch nicht ohne Weiteres abweisen lassen dürfte. Es ist das die moderne heraus erkannte Endosmose und Exosmose, das heißt das Hineindringen und ebenso wieder das Hindurchdringen der Säfte und Feuchtigkeiten durch die Gewebs- und Darmhüllen, was erfahrungsmäßig beständig im thierischen Körper vor sich geht und unter Anderem in letzter Gestalt, als Exosmose, beispielsweise bei der Diarrhoe sich offenbart. Es wird nun bei solchen aus animalem Stoffe gefertigten Ueberzügen die Möglichkeit hervorgehoben, es könnten in Folge der Erwärmung und überhaupt des ganzen Hergangs bei dem Beiwohnungsakte vermittelst der Exosmose einzelne jener mikroskopisch kleinen, im männlichen Zeugungsstoffe enthaltenen Samenfäden durch die animalen Fischblasenwände hindurchgelangen und so eine Empfängniß trotz dieser Ueberzugsvorsicht herbeiführen. So wenig wahrscheinlich dies auch erscheinen mag, so möchte es doch vielleicht der Vorsicht entsprechen, von dem Gebrauche jener aus Fischblasen fabrizirten Ueberzüge füglich abzustehen.

Keines dieser beiden zuletzt hervorgehobenen Bedenken

geben aber die modernen Gummi-Ueberzüge, die aus dünnsten Kautschukmembranen angefertigt werden. Und wenn auch bei ihnen die Qualitäten in Bezug auf ihre Haltbarkeit sehr verschieden sind, so erfüllen sie im Allgemeinen doch nach dem Urtheil der Sachkenner am geeignetsten den durch ihre Anwendung zu erreichen beabsichtigten Zweck. Der Arzt Ferdy*) geht hierbei wohl zu weit, wenn er ausführt, eine Membran von der Dicke solcher Gummi-Ueberzüge bedecke sowohl beim Manne wie bei der Frau sämmtliche für die geschlechtliche Reizung in Betracht kommenden Genital-Nervenkörperchen und Muskelspindeln, sie stumpfe daher die Nerven ab und veranlasse gleichsam als ein lästiger Fremdkörper beim Beiwohnungsakte auf beiden Seiten, also nicht bloß bei dem Ehemann sondern sogar bei der Frau eigenthümlich taube Begattungsempfindungen, und dies in dem Maße, daß sie von irgendwie nervös veranlagten Menschen nicht eine längere Zeit hindurch regelmäßig gebraucht werden könne, ohne ernste Störungen in den Verrichtungen des Zeugungsapparats befürchten zu lassen. Ja alle Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß selbst nervenkräftige Personen mit dem Laufe der Zeit solchen Störungen unterworfen sein würden. Aus welchen praktischen Erfahrungen er diese Folgen der gewohnheitsmäßigen Anwendung gerade für die Gummi-Ueberzüge herleitet, das läßt Ferdy freilich ungesagt, und unwillkürlich regt seine Ausführung die nahe liegende Betrachtung an, ob nicht, was er hier über diese Kautschuk-Ueberzüge urtheilt, allgemein auf alle diese Ueberzüge sich mit gleichem Rechte beziehen lasse, also außer den bereits besprochenen Fischblasen-Ueberzügen auch genau ebenso auf die aus dem Blinddarm der Lämmer hergestellten, welche im Handel gewöhnlich als Fischblasen-Ueberzüge bezeichnet und verkauft zu werden pflegen? Wenigstens ist kein Grund ersichtlich, wes-

*) Hans Ferdy 'Die Mittel zur Verhütung der Konception. 4. Aufl. Berlin und Neuwied 1890. 8. S. 31.

halb es sich mit diesen als Fischblasen-Ueberzüge in Gebrauch genommenem Vorbeugungsmittel anders verhalten solle, als mit den aus Kautschuk hergestellten, die gerade den bedeutsam ins Gewicht fallenden Vorzug der Undurchlässigkeit für sich haben. Es möchte sich mit diesem Vorwurfe ähnlich verhalten wie mit den Ausstellungen, die der bereits erwähnte Verfasser der „Gesellschaftswissenschaft" bei diesen Ueberzügen anführt, daß sie nicht nur den Geschlechtsgenuß abstumpfen sondern überdies häufig Zeugungsunfähigkeit beim Ehemanne und allgemein Ekel bei Mann und Frau hervorrufen.

Noch bleibt endlich der Eichel-Ueberzug zu erwähnen. Derselbe stellt thatsächlich eine Nachahmung des von dem Flensburger Frauenarzte Mensinga neuerdings für Frauen eingeführten, demnächst ausführlicher zu besprechenden Pessars dar, nur mit der für den Gebrauch offenbar praktischeren Abänderung, daß der bei letzterem angebrachte Stahlring hier durch einen Gummiring ersetzt worden ist. Während aber die vorbeschriebenen Ueberzüge gleichzeitig auch zur Abwendung der Ansteckungsgefahr bei unreinem Beischlafe von Nutzen sind, dienen diese nur die Eichel des männlichen Zeugungsorgans überdeckenden Ueberzüge ausschließlich bloß dem Zwecke, die Empfängniß unmöglich zu machen. Auch sie werden aus Gummimembran angefertigt und zwar in der Form und Größe besagter Manneseichel. An ihrem offnen Theile verengt sich die Membran und ihr Umgebungsrand ist zu einem schmalen Saume umgebogen, der als Schließring dient und den Eichelhals derartig fest umspannt, daß einerseits diese Umhüllung nicht abzugleiten vermag, andererseits aber wieder die Entleerung des Zeugungsstoffs nicht verhindert wird, wie denn auch der Ueberzug einen solchen Rauminhalt haben muß, daß er diesen letzteren in sich ohne Weiteres aufzunehmen vermag. Der genannte Ferdy erklärt geradezu, es sei dieser Eichelüberzug allen übrigen bisher bekannten Mitteln zur Vorbeugung der Empfängniß bei weitem und unbedingt vorzu-

ziehen. Er fügt dabei hinzu, es sei ihm bisher noch nicht gelungen weder beim Manne noch bei der Frau Gefühlsstörungen aus Anlaß des Gebrauchs dieses Eichel-Ueberzugs nachzuweisen, und wenn wirklich derartige Störungen vorkommen möchten, so blieben sie doch jedesmal nur höchst geringfügig. Dies letztere unternimmt er darauf aus den anatomischen Verhältnissen des männlichen Geschlechtsorgans gleichwie des weiblichen Mutterkanals zu erhärten. Weil aber danach aus diesen Verhältnissen etwaige Gefühlsstörungen durch die Anwendung eines solchen nur die Eichel bedeckenden Ueberzugs für beide sich begattenden Theile so gering ausfallen, daß sie sich der Wahrnehmung entziehen, so erachtet er diesen gleichwie ebenso die besseren Fischblasen-Ueberzüge für auch in solchen Fällen anwendbar, in denen der Gemahl aus Rücksicht auf etwaige religiöse Bedenken der Frau die Empfängniß hindernde Mittel ohne ihr Vorwissen anzuwenden entschlossen ist. — Nach Allem muß es dem Ermessen des zu solchen Mitteln greifenden Ehegatten überlassen bleiben, welche Wahl er dabei zu treffen für geeignet hält.

11. Von der Gattin allein ausgeführte Maßnahmen.

I. Vor dem Umgange.

h. Verschiebung der Gebärmutter.

In der vorhergehenden Ausführung waren die Mittel eingehend besprochen worden, deren sich der Ehemann allein bedient, um die Einschränkung der Kinderzahl herbeizuführen. Ganz ebenso giebt es aber, wie schon angedeutet worden, auch besondere Vorsichten zur Erreichung dieses Zwecks, die wieder nur von der Gattin allein vorgenommen werden.

Auch hier bedingt es die Vollständigkeit dieser Darstellung vorweg eine Vorbeugungsmaßnahme zu erwähnen, die in den Staaten Europa's wohl unbekannt, dagegen in Ostindien und auf

den Sunda-Inseln eine weite Verbreitung findet. Der holländische Reisende von der Berg*) schildert dieses Verfahren in folgender Weise als ein charakteristisches Kennzeichen des Geschlechtslebens in dem niederländischen Ostindien. Der schon früh entwickelte Geschlechtstrieb der Mädchen, so erzählt er, wird hier anstandslos befriedigt, wobei man sich der Hilfe einer „Dokoen", das ist, einer der zahlreich vertretenen heilkundigen alten Frauen, bedient, um die Empfängniß zu verhindern. In der That scheinen es diese Weiber zu verstehen, durch äußere Manipulationen, durch Drücken, Reiben sowie Kneten durch die Bauchdecken hindurch, — also nicht vom Mutterkanale aus — eine Lageveränderung, sei dies nun eine Vor- und Rückwärts-Knickung, der Gebärmutter bei den jungen Mädchen zu Stande zu bringen, die der Empfängniß vorbeugt, und zwar ohne daß irgend welche weitere Beschwerden davon die Folge sind als leichte Schmerzen im Kreuze und in der Leistengegend und vorübergehende Harnbeschwerden in den ersten Tagen nach der Vornahme solcher Gebärmutter-Schiefstellung. Will dann aber ein derartiges Mädchen später heirathen und Mutter werden, so wird ihm auf dieselbe Weise von jenen kundigen Frauen die Gebärmutter in ihre normale Stellung zurückgebracht. Uebrigens werden die genannten Dokoen dort auch von europäischen Frauen zu Rathe gezogen, die nicht zu viele Kinder haben wollen. Doch ist der Erfolg der Manipulation nach bereits Statt gehabten Geburten nicht ebenso sicher wie bei Jungfrauen.

Der mehrfach angeführte Arzt Ferdy**) bemerkt zu dieser Manipulation, es werde sich hierbei um eine Vorwärtsstellung der Gebärmutter handeln, denn es sei diese gerade diejenige Lageveränderung, die am häufigsten und sichersten nach der An-

*) Virchow's Archiv für pathol. Anatomie. Bd. 95, S. 365.

**) Hans Ferdy 'Die Mittel zur Verhütung der Konception. 4. Aufl. Berlin und Neuwied 1890. 8. S. 45.

sicht des Professors Scanzoni die Sterilität verursacht, namentlich in dem Falle, wenn sie mit einer wenn auch nur mäßigen Verengung der Muttermundöffnung vergesellschaftet erscheint. Insbesondere möge bei den vorerwähnten Mädchen die Verengung dadurch gesetzt sein, daß sie die Hantirung frühzeitig, also bei einer noch kindlichen Beschaffenheit der Gebärmutter, an sich vornehmen lassen. So werde auch das Fehlen der Verengung bei den Frauen, die bereits geboren haben, die Unsicherheit des Erfolgs bei ihnen erklärlich machen. Daß übrigens auch dieses Mittel nicht unbedingt zuverlässig sei, das werde durch die weiter hierbei vom Professor Scanzoni mitgetheilten Fälle dargethan, in denen die Befruchtung zu Stande kam, trotzdem eine solche Vorwärtsbeugung der Gebärmutter im hochgradigsten Maße, sogar nebst Verengung der Muttermundsöffnung, vorhanden gewesen war.

1. Vaginale Goldkugeln.

Im Anschluß an dieses im fernen Osten gebräuchliche eben beschriebene Verfahren läßt sich füglich eine ähnliche Maßnahme anreihen, die aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls dem äußersten Oriente entstammt und bereits im frühen Mittelalter durch den levantinischen Handel nach Venedig und Italien gebracht ist, indem die aus Innerasien an der Westküste Kleinasiens anlangenden Karawanen auch solche Erzeugnisse China's und Japan's nach Europa durch Vermittlung der italienischen Handelsrepubliken herüberbrachten. Es sind dies die kleinen goldenen Kugeln, die unter anderm der bekannte Casanova*) für seine verliebten Zwecke mit sich zu führen pflegte, und die er als ein durchaus zuverlässiges und dazu bei ihrem Gebrauche gar nicht unbequem fallendes Mittel erklärt, um bei dem Umgange jede störende Folge abzuwenden. Indem er

*) Casanova de Seingalt 'Memoires écrites par lui-même. Paris 1843. Tom. III p. 208.

sich hierbei auf seine fünfzehnjährige Erfahrung beruft, versichert er hoch und theuer, es würden diese Goldkugeln den Umgang ohne die mindeste Gefahr dabei auszuführen ermöglichen. Es sei eben nur nöthig eine solche Kugel in das Innere des Mutterkanals während des Geschlechtsakts einzuführen, indem die Einwirkung der chemischen Substanz, worin dieselbe vorher eine Zeitlang eingetaucht gelassen worden sei, jede Befruchtung unmöglich mache.

Diese vaginalen Kugeln beschreibt sodann auch der französische Arzt Dartigues*) eingehend. Indem er vorausschickt, daß in den südlichen Himmelsstrichen, und insbesondere in allen mohammedanischen Staaten sowie überhaupt da, wo Vielweiberei herrscht, die durch das kontinuirlich heiße Klima geschlechtlich erregten Frauen sich ganz ausnehmend darauf verstehen ihren Geschlechtsdrang durch eine große Anzahl künstlicher Mittel zu befriedigen, erzählt er dann, wie sich die Japanerinnen und Chinesinnen hierzu eines besonderen Instruments bedienen, was aus zwei kleinen hohlen Kugeln besteht, die von gleicher Größe sind und aus äußerst dünnen Messingplättchen hergestellt werden. Die eine dieser Kugeln ist leer, in der anderen dagegen befindet sich inwendig noch eine zweite etwas kleinere Kugel, die mit dem Namen „Manneskugel" bezeichnet wird und bei der geringsten rollenden Bewegung ein anhaltendes Zittern hervorbringt, was sich bei jeder noch so schwachen Bewegung wiederholt. Und gerade diese leise aber lange andauernde Bewegung ist es, die jenen Frauen einen so großen Genuß bereitet. Die Weise aber, in welcher sie sich der Kugeln bedienen, geschieht nun aber so, daß sie zuerst die leere Kugel in den Mutterkanal einführen und dort mit dem Muttermund in Berührung bringen. Alsdann lassen sie die „Manneskugel" nachfolgen, die wieder jene leere Kugel

*) P. Dartigues 'de la procréation volontaire des sexes. Paris 1882. 8. p. 28 f.

berühren muß, worauf dann durch die geringste Bewegung ein Reiz hervorgebracht wird, den sie beliebig lange forterhalten können. Es werden diese Kugeln, je nach der Frauennatur, in verschiedener Größe angefertigt, doch dürfen sie nicht die Größe eines Taubeneies übersteigen. Die in der „Mannes-kugel" befindliche innere Kugel ist mit flüssigem Quecksilber gefüllt. Und darin liegt das Geheimniß des Reizes, den sie hauptsächlich verursacht. — Soweit die Schilderung Dartigues.

Die leere Kugel wird sodann aber in der von Casanova beschriebenen Art vorher in einer Lösung getränkt und demnächst unmittelbar vor dem Beiwohnen, ganz so, wie dies Dartigues beschreibt, in den Mutterkanal bis zu dem Muttermunde hin einlassen, wo dann diese Kugel die Entleerung des Zeugungs-stoffs des Mannes in die Gebärmutter verhindern, gleichzeitig aber auch durch die chemischen Elemente, in denen sie ge-tränkt ist, die Leblosmachung der Samenfäden bewirken soll.

Das also sind jene dem fernsten Oriente entstammenden Geschlechtskugeln, die in Venedig und dann wohl auch in weiteren Kreisen allgemein Verwendung gefunden haben. Wie gang und gäbe aber ihre Benutzung im vorigen Jahrhunderte gewesen sein muß, das beweist gerade das Beispiel jenes un-keuschen Venezianers Casanova, der einen Vorrath davon mit sich trug in der Art, wie heutzutage etwa jene vorbeschriebenen Ueberzüge von ausschweifenden Männern mit sich geführt werden. Im Handel sollen diese Kugeln, und insbesondere jene zur Verhütung der Empfängniß bestimmten, mit chemischer Lösung imprägnirt und mit einem starken Seidenfaden zum nachmaligen Herausziehen ausgestattet verkauft werden, der jedoch jedesmal, zur Abwehr etwaiger ihm anhängender schädigen-der Stoffe, in zweiprozentiger Karbollösung vor der In-Gebrauch-nahme eine Weile lang gelegt werden müsse. Von Interesse ist speziell noch hierbei die Mittheilung des letztgenannten Venezianers, daß die Kugeln, die er mit sich führte, in eine chemische Flüssigkeit — er nennt sie eine alkalische! — zur

Verhütung des Befruchtetwerdens vorher eingelegt waren. Zwar war nämlich das Vorhandensein von beweglichen Samenfäden im männlichen Zeugungsstoffe zu seiner Zeit schon in weiteren Kreisen bekannt, daß dieselben aber durch chemische Substanzen unbeweglich gemacht würden, beruhte damals wohl bloß auf reiner Empierie. Denn die Chemie wurde als Wissenschaft erst gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts begründet, also nach der Zeit, in der sich die von ihm wiedergegebene Erzählung zutrug.

k. Vaginalkugeln.

Eine andere Art Kugeln, die für den Zweck der Abwehr der Empfängniß in Gebrauch genommen werden, sind die allgemein so genannten Vaginalkugeln. Auch diese aus Cacaobutter und salzsaurem Chinin bestehenden Kugeln werden, etwa als eine Art Pessare, in den Mutterkanal der Frauen eine halbe Stunde vor dem Beiwohnen eingeführt, in der Weise, daß sie in dessen Grunde vor dem hineinragenden Muttermund eingestellt werden. Es sind dies ihrem Wesen nach eben größere Pillen, mit einem Chinasalz gemischt. Durch die Körperwärme, im Vereine mit dem Begattungsvorgange sollen diese Kugeln dann im Mutterkanale aufgelöst und alsdann die entleerten Samenkörperchen durch die Einwirkung des Chinin unschädlich gemacht werden. Es sprechen indessen gegen ihre erfolgreiche Anwendung ein Paar nicht unwichtige Bedenken. Um nämlich wirksam zu sein, müßten doch diese Kugeln oder Pillen jedenfalls von ganz genau abgepaßter Konsistenz hergestellt werden, weil anderenfalls das Vorkommniß bei ihrer Anwendung nicht ausgeschlossen bliebe, daß sie im rechten Augenblicke, wo es gerade darauf ankommt, einmal versagen und nicht zerschmelzen möchten, wodurch dann also ihre Wirkung eine verfehlte bliebe. Nächstdem aber müßten dieselben doch so genau und zuverlässig in den Mutterkanal eingelegt werden, daß sie nicht während des Beiwohnens verschoben, herausgedrängt und auf

diese Weise naturgemäß unwirksam würden. Das beides sind Voraussetzungen für ihre zweckmäße Verwendung, die nicht so leicht zu erfüllen sein dürften, und die deshalb den reellen Nutzen dieser Kugeln im Ganzen als ziemlich problematisch für die Erreichung des damit beabsichtigten Zwecks erscheinen lassen.

Diese eben beschriebenen Vaginal-Suppositorien des Engländers W. J. Rendell wurden im Jahre 1886 von den Drogenhändlern in London in den Handel gebracht. An und für sich scheint die beabsichtigte, die Samenfäden schnell unschädlich machende Wirkung des zu den Kugeln verwendeten salzsauren Chinins nicht unwahrscheinlich, obwohl zuverlässige Nachrichten über die Wirkung desselben zur Zeit nicht bekannt geworden sind. Mit Recht wird hierzu aber darauf hingewiesen, daß nach dem beendeten Beiwohnen eine Ausspülung des Mutterkanals mit einer schwachen lauwarmen Seifenlösung benöthigt werde, um das in diesen Vaginal-Kugeln enthaltene, inzwischen aufgelöste Fett aus demselben zu entfernen. Frauen freilich mit empfindlicher Schleimhaut des Mutterkanals pflegen wegen der Alkalescenz der gewöhnlichen Seifen deren Einführung in denselben meist schlecht zu vertragen. Und dies ist ein wesentlicher Grund, der mit gegen die Anwendung solcher Kugeln geltend gemacht werden muß.

Dasselbe möchte sich gegen die von dem Engländer Arthur H. Allbutt in seinem Handbuch für Frauen empfohlenen Gelatinekapseln sagen lassen. Uebrigens war es schon der römische Arzt Soranus, der den Frauen den Rath ertheilte, sie sollten, um die Kindsgeburten abzuwehren, sich jedesmal vor dem Beiwohnen den Muttermund mit Oel oder mit Honig, beides mit Absynth oder Opobalsam verbunden, bestreichen lassen, ein Rathschlag, dessen Zweck offenbar der ist, die männlichen Samenfäden gleichsam fest zu kleben und dadurch deren Einführung in die Gebärmutter zu verhüten, zu dessen Befolgung indessen sich heutzutage eine verständige Frau schwerlich verstehen würde.

1. Schwämme.

Während schon in älterer Zeit Tampone aus Werg, vor dem Umgange in den Mutterkanal eingeführt, als Schutzmittel gegen die Empfängniß sich empfohlen finden, werden in heutiger Zeit Statt dessen kleine Schwämme zu dem gleichen Zwecke verwendet. Dieselben müssen gut gereinigt, also namentlich frei von Sandkörnern, und weich sein, und ihre Größe bewegt sich nach dem Umfange des Mutterkanals etwa zwischen einem anderthalb bis dreizölligem Durchmesser. Vor der Beiwohnung werden dieselben angefeuchtet und in den Mutterkanal eingeführt. Eine dünne seidene Schnur, die daran befestigt ist, dient zur demnächstigen Herausnahme des Schwamms, nachdem der Geschlechtsakt beendet ist.

Auch gegen die Benutzung dieser Schwämme werden indessen vielfach Einwendungen erhoben. Abgesehen davon, daß solch Schwamm bei der Umarmung das Lustgefühl der Frau vermindere, soll er unter Umständen eine gefährliche Reibung gegen den Muttermund und Gebärmutterhals ausüben, zumal in den Fällen, wo das männliche Zeugungsorgan an Umfang das mittlere Maß überschreitet. Dazu kommt, daß dies Mittel in gar nicht so seltenen Fällen den Dienst versagt hat, wo der Schwamm nicht ganz richtig eingeschoben worden, oder wieder, wo er von der Stelle gerückt worden war. Es sei dies letztere namentlich dann beinahe unvermeidlich, so oft bei starker Erregtheit der Frau während der Begattung die Gebärmutter tiefer in das Becken hinabsteigt und ihr Scheidentheil sich dem Mutterkanal-Eingange nähert.

Bemerkenswerth ist es hierbei indessen doch, daß der offenbar erfahrene Verfasser der mehrfach erwähnten „Gesellschaftswissenschaft“ gerade die Anwendung des Schwamms für das beste dieser mechanischen Mittel erklärt. „Und man könnte denselben anwenden“, fährt er fort,*) während desjenigen

*) Die Grundzüge d. Gesellschaftswissenschaft. 8. Aufl. Berlin 1884. S. 373.

Theils des Monats, in welchem die Befruchtung Statt finden kann, oder, wenn Raciborzki's Ansichten sich als irrthümlich erweisen, könnte sogar der Schwamm allein die Bevölkerungsschwierigkeit überwinden. Der Geschlechtstrieb der Frauen ist gewöhnlich gerade nach dem Monatsflusse am stärksten, — ein Zeichen dafür, daß dies die Zeit ist, wo sie für die Befruchtung am empfänglichsten sind, — und es würde ein ungeheures Uebel für das weibliche Geschlecht sein, sollten ihre stärksten Triebe systematisch unbefriedigt gelassen werden und nur eine, und zwar die am wenigsten genußreiche Hälfte geschlechtlicher Befriedigung im Verlaufe jeden Monats ihr bleiben." — So wohlwollend diese Ausführung auch ist, so gewagt erscheint es dagegen aber doch, gerade in der beregten, für die Empfängniß der Frau geeignetsten Zeit unmittelbar nach dem Monatsflusse die Schwamm-Einführung als Verhütungsmittel der Schwängerung anzurathen, die nach den vorher angeführten, doch sicherlich nicht minder erfahrene Ansichten als eine Maßnahme bezeichnet wird, die ohne die Anwendung besonderer Vorsichten ihren Zweck nur zu leicht verfehlen läßt.

m. Das Mensinga'sche Pessar.

Der menschenfreundliche Flensburger Frauenarzt Dr. Mensinga, der, wie ausführlich erzählt worden, aus Jahrzehnte langem ärztlichen Verkehr vornehmlich in den Arbeiterklassen und den weniger bemittelten Berufsständen die verhängnißvollen Folgen der schnell auf einander folgenden Geburten aus eigener Anschauung genugsam kennen gelernt hatte, und der deshalb der Beschränkung der Kinderzahl aus Ehenoth durch Wort und Schrift nachhaltig das Wort geredet hat und noch täglich darin werkthätig wirkt, hat zur nachhaltigen Förderung dieser seiner Bestrebung auch ein von ihm „Occlusiv-Pessar" benanntes Instrument ins Publikum gebracht, was dazu dienen soll bei der ehelichen Pflichtleistung das Eindringen

des männlichen Zeugungsstoffs in die Gebärmutter zu verhindern. Dieser Vorschlag des Gebrauchs eines Pessars zu dem beregten Zweck ist indeß keineswegs neu. Denn schon zu Ende der dreißiger Jahre empfiehlt Dr. Wilde*) eine solche Vorrichtung, indem er sagt: „Die Ehe ist die auf eine Person beschränkte Befriedigung des Geschlechtstriebs. Gebär-Unvermögende sollen daher stets ein Pessar aus Resina elastica tragen, das gar keine Oeffnung hat, den Muttermund völlig bedeckt, dicht anschließt und nur während der Monatsblutung

Natürliche Größe.

abgenommen wird. Es erfordert dasselbe das sorgfältige Maßnehmen vermittelst eines vom Scheidentheil der Gebärmutter abgenommenen, durch den Mutterspiegel bewirkten Wachsabdrucks.

Ganz ähnlich ist auch das Menfinga'sche Pessar beschaffen. (Man sehe die obenstehende Abbildung.) Es besteht aus einer von Gummimembran gefertigten Halbhohlkugel, deren Rand ein federförmiger, stählerner Ring umschließt. Die sichere und gefahrlose Anwendung desselben macht es nothwendig, daß es

*) Dr. Fr. Ad. Wilde 'Das weibliche Gebärunvermögen. Berlin 1838. 8. S. 317.

dem Mutterkanalgewölbe sowie dessen Umfange sich möglichst genau anschließt, ohne irgend einen Druck auszuüben, daher die Maße des Pessars mit denen des Mutterkanals übereinstimmen müssen. Zu diesem Behufe hat Dr. Mensinga ein Sortiment von je fünf Pessaren mit verschiedenem Durchmesser zusammengestellt. Die Einführung des nach dem vorliegenden einzelnen Verhältnisse erwählten Instruments geschieht dabei in der Weise, daß zunächst der Mutterkanal-Eingang sowie das Pessar selbst mit dem Schaum einer milden Seife reichlich eingehüllt wird, worauf das leicht federnde Pessar seitlich zusammengedrückt und in den Grund des Mutterkanals hineingeleiten gelassen wird. Dort kann dasselbe, wenn gewünscht, beliebig lange Zeit, je nach Erfordern sogar bis zu dem Eintreten der Monatsblutung ruhig liegen bleiben. Seine Herausnahme muß aber um so öfter geschehen, je seltener die eheliche Beiwohnung vollzogen wird — und umgekehrt — weil sonst in der Gummimembran die Gebärmutterausscheidung leicht stagnirt. Manche Frauen lassen indeß, so versichert Dr. Mensinga, das Pessar während der ganzen Monatsflußpause unbehelligt liegen. Andere nehmen es wieder wöchentlich heraus, viele jedoch lassen es völlig, unter Gebrauch der Douche, liegen. Das Ausnehmen, was sehr langsam und bedächtig zu geschehen hat, weil sonst der in dem Gummiring befindliche stählerne Federring sehr leicht zerbricht, wodurch das ganze Pessar unbrauchbar gemacht wird, besorgt, nach kurzer Belehrung, in der Regel die Frau sich selbst, und auch das Wiedereinlegen nach dem Aufhören der Monatsblutung erlernt sie mit der Zeit ebenfalls, was ihr durch eine von Dr. Mensinga hierzu fertig gestellte Einführungsvorrichtung wesentlich erleichtert wird. In der Regel hält solch Instrument mehrere Jahre hindurch aus. Bei der Erneuerung wird meistentheils eine größere Nummer des Sortiments zu wählen erforderlich. Doch kommt es auch vor, daß sich der Mutterkanal mit der Zeit verengt, zumal bei zunehmender allgemeiner Wohlbeleibt-

heit. In solchem Falle wird dann ein Pessar mit kleinerem Durchmesser eingeführt.

Hervorzuheben bleibt für die Anwendung der Pessare indessen doch immer die Möglichkeit dadurch hervorgerufener Scheidenkrebsbildungen. Einen solchen Fall hat der Hamburger Frauenarzt Arthur Meyer*) ausführlich beschrieben, und er folgert daraus, daß solche Fälle, in denen sich direkt aus Pessar-Abschürfungen der Krebs entwickelt hat, zwar selten vorkommen, indessen doch auch von andren Frauenärzten beobachtet worden sind. Aus diesem Grunde kann, zur Abwendung dieser entsetzlichsten aller Frauenkrankheiten, nicht genug zur Vorsicht bei dem Gebrauche solcher Pessare gerathen werden, und namentlich möchte doch vor einer zu häufigen Herausnahme desselben eindringlich gewarnt werden. Man erschrickt, im Hinblick auf die eben angedeutete Gefahr, unwillkürlich, wenn in einem ganz kürzlich veröffentlichten Werkchen**) es als Regel aufgestellt wird, das Pessar zweimal wöchentlich zu reinigen. Wennschon Dr. Mensinga selbst sich darüber nicht genau ausspricht, so neigt er offenbar einer seltneren Herausnahme desselben zu. Wenn ferner die im Handel verkauften Nachahmungen dieses Mensinga'schen Pessars den Stahlring des letzteren durch einen hohlen Gummiring ersetzt sein lassen, so erscheint diese Abänderung, gerade wegen der Gefahr der Verwundung oder Verletzung der Schleimhaut des Mutterkanals durch den Stahlring, weit eher als eine nützliche Verbesserung, als es sich für eine Verschlechterung ansehen läßt. Ist doch Dr. Mensinga selbst aufrichtig genug, freimüthig zu bekennen,

---

*) Arthur Meyer 'Zur Aetiologie des Scheidenkrebses, in 'Zeitschrift für Geburtsh. und Gynät. Bd. XXII 1, S. 179. 1891.

**) Dr. M. Baum 'Die künstliche Beschränkung der Kinderzahl. Ein Mittel zur Verhütung der Empfängniß. Berlin 1892. 8. S. 52. — Beiläufig ist dieses Mittel das hier in Rede stehende Messinga'sche Pessar.

daß eine ungeschickte Manipulation mit seinem Pessar „verhängnißvolle Folgen" herbeiführen könne!

Vorsicht ist sonach jedenfalls bei dem Gebrauche dieses Instruments geboten, in Betreff dessen jedoch der überdies noch dagegen geltend gemachte Vorwurf, es bewirke dasselbe eine bleibende Dehnung des Mutterkanals, wohl schon aus dem naheliegenden Grunde als nicht durchschlagend erachtet werden darf, weil der Zweck für dessen Anwendung, nämlich die Ehenoth, doch bereits mehrfache Geburten bei der betheiligten Frau voraussetzt, in Folge deren erfahrungsmäßig der Mutterkanal dauernd gedehnt erhalten zu sein pflegt. Eine große Genugthuung bleibt es schließlich für den dies Pessar ins Publikum gebracht habenden Dr. Mensinga, daß dasselbe durch viele Tausende von Aerzten bereits den Ehenoth leidenden Frauen zur Anwendung empfohlen ist, wie es denn gegenwärtig in jedem Drogengeschäfte als gangbarer Kaufsartikel geführt wird. In Holland aber hat sich in neuster Zeit ein Verein gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat in praktisch befriedigender Weise dieser Ehenoth abzuhelfen, indem laut einer in zahlreichen Exemplaren vertheilten Flugschrift an zwei bestimmten Tagen in der Woche zu bestimmten Stunden Frauen die Gelegenheit gegeben wird sich von einer weiblichen Aerztin unentgeltlich in der Anwendung zweckentsprechender Mittel zur Beschränkung der Kinderzahl und speziell dieses Pessars unterweisen zu lassen, wobei zugleich diese Mittel zu mäßigen Preisen zum Verkaufe gestellt sind. Wohl nicht zu Unrecht erklärt jener Ferdy dies holländische Vorbild zu direkter Nachahmung in Deutschland geeignet, doch dürfte eine solche Nachahmung hier zur Zeit auf schwer zu überwindende Schwierigkeiten stoßen.*)

*) Diese sowie die verschiedenen anderen mechanischen Schutzmittel sind käuflich bei R. Oschmann in Konstanz-Sp. (Großherzogth. Baden. Siehe Preisverzeichniß am Schluß dieses Buches.

II. Während der Ehepflichtleistung.

a. Fingerdruck.

Wie bereits an früherer Stelle erwähnt worden, sind in Siebenbürgen und in Frankreich die Mittel zur Beschränkung der Kindszahl schon seit lange allgemein in Gebrauch. Zur Erreichung dieser Abwehr bedienen sich unter anderen die Frauen dort des eigenartigen Mittels, daß sie bei der Leistung der Ehepflicht den Augenblick abpassen, wo ihr Gatte den Zeugungsstoff zu entleeren im Begriffe steht. In diesem Momente pressen sie durch kräftigen Fingerdruck das gesteifte Zeugungsorgan desselben an der Wurzel seines Gliedschaftes fest zusammen, und sie verhüten dadurch in der That erfolgreich die Entleerung in ihren Mutterkanal hinein.*) Thatsächlich erzielen diese Frauen durch jenen Kunstgriff die gleiche Wirkung, die durch hochgradige Verengerungen in der männlichen Harnröhre, Strikturen genannt, im Falle der Begattung trotz derselben, zu erfolgen pflegt, daß nämlich die männliche Zeugungsflüssigkeit den Ausweg zur äußeren Mündung der Harnröhre durch solches Zusammenpressen verschlossen findet. Sie schlägt deshalb den entgegengesetzten Weg nach der Harnblase zu nothgedrungen ein, von wo sie demnächst mit dem Harn zugleich ausfließt.

Nähere Beobachtungen über die Folgen, die das eben beschriebene Verfahren für den Ehemann zu Wege bringt, liegen nicht vor. Es spricht aber Alles dafür, daß bei Anwendung dieses doch immerhin sehr gewaltsamen Mittels die Auslösung aus den Samenbehältern und den das Geschlechtsprodukt der Harnröhre zuführenden Samenleitern sich als eine noch unvollkommnere gestaltet, als bei der gewöhnlichen Striktur der Fall, und daß darum die nachtheiligen Folgen, die dem Abbrechen der Beiwohnung zugeschrieben werden, bei diesem

*) Dr. E. H. Kirsch 'Die Sterilität des Weibes. Wien 1886. 8. S. 119.

Verfahren noch schneller und unheilvoller zu Tage treten müssen. Es ist indeß in den genannten Ländern vornehmlich der ungebildete Bauernstand, der in seinem Unverstande, unbekümmert um die erfahrungsmäßig erst langsam und allmälig sich herausbildenden schädlichen Folgen, dies jedenfalls zweischneidige Abwehrmittel anwendet.

o. Sonstige Maßnahmen.

Es ist bei früherer Gelegenheit die Ansicht eines alterfahrenen Arztes mitgetheilt worden, daß in dem Eheumgange die Empfängniß alsdann eintritt, sobald die beiderseitigen höchsten Reize beim Manne und der Frau im gleichen Zeitpunkte zusammentreffen, und daß unter hundert Fällen die nicht erfolgende Befruchtung ihren Grund lediglich im zu raschen oder zu langsamen Auslösen des männlichen Zeugungsstoffs und in der zu geringen Uebereinstimmung der Ehegatten bei der Begattung habe, weshalb, um eine Empfängniß herbeizuführen, der Mann sich nach den Neigungen und dem Temperamente seiner Frau richten müsse. Diese Erfahrung jenes alten Arztes ist nicht nur den Freudenmädchen sondern auch manchen Wittwen, denen alles daran liegt nicht in andere Umstände zu kommen, instinktiv bewußt und wird darum auch von ihnen vorsorglich geübt, um durch die Ausführung des Gegentheils die Empfängniß zu verhüten. Sie erreichen diesen Zweck durch die Befolgung der zweifachen Methode, daß sie nämlich im entscheidenden Momente der Sexualprodukts-Entleerung Seitens des Mannes entweder ein recht tiefes Eindringen seines Organs durch gewaltsames Anklammern oder Anstemmung ihres Leibes zu befördern bemüht sind, oder aber den entgegengesetzten Ausweg befolgen und sich durch absichtliches Zurückhalten der Vereinigung so weit als möglich entziehen. Allerdings wird hierzu eine gewisse Uebung erfordert, die jedoch erstere weibliche Personen sich anzueignen in bevorzugter Lage

sind. Allein der Erfolg davon scheint doch thatsächlich das seltnere Schwangerwerden derselben zu sein.

Eine andere Vornahme ferner, die schon der römische Arzt Soranus der kränklichen Frau als Rath ertheilt hat, besteht darin, daß die Gattin in jenem Augenblicke, wo der höchste Reiz bei dem Beiwohnen sich auslöst, den Athem an sich hält, eine Maßnahme freilich, die einen ziemlichen Grad von Selbstbeherrschung voraussetzen dürfte. Daß dieses Mittel zur Vorbeugung der Empfängniß aber noch in heutiger Gegenwart geübt wird, das bestätigt der ungarische Arzt Lindner*), indem er mittheilt, er kenne eine begabte Gutspächterin, die das Gleiche thue, ohne daß sie sich über ihre Gesundheit zu beklagen hätte.

Endlich pflegen manche Frauen noch ein Mittel anzuwenden, was gleichfalls einen gewissen Grad von Selbstbeherrschung zu dessen Ausübung beanspruchen muß. Bei dem normalen Beiwohnen befindet sich nämlich die Gattin in ihrer Rückenlage, und es nehmen ihre Füße dabei die natürliche Stellung ein, derzufolge sie die Fußballen nach innen, die Zehenspitzen dagegen nach auswärts in schräger Haltung während der Dauer des Aktes beibehält. Wenn die Frau dann aber in demselben Momente, wo ihr Gatte seinen Zeugungsstoff von sich zu geben im Begriffe steht, einen ihrer Füße durch plötzliche Bewegung in die umgekehrte Stellung bringt, so daß also der Fußballen nach außen, die Zehenspitze dagegen schräg nach innen zu gehalten wird, so bewirkt sie damit ein jähes Herausgeleiten des männlichen Begattungsorgans aus ihrem Mutterkanale und damit den Abgang seines Geschlechtsprodukts außerhalb des letzteren. Dabei muß sie dann aber darauf bedacht bleiben, daß der Gatte den Umgang nicht weiter abschließt. Es ist dies beiläufig eine Muskelbewegung, welche die jungfräuliche Gattin bei ihrem ersten Beiwohnen in dem instinktiven

*) Dr. S. Lindner-Budapest 'Studien über Malthusianismus. Wien 1890. 8. S. 28.

Schrecken, den gerad dieser Moment der Auslösung des höchsten Reizes Seitens ihres Gemahls in ihr verursacht, unbewußt und ohne eine Ahnung der Folgen, die es für das Organ des Mannes bewirkt, bisweilen ausführen soll. — Schließlich sei noch erwähnt, daß doch der römische Arzt Soranus den Frauen ebenfalls rieth, im Augenblick des Eintretens dieses höchsten Reizes beim Manne „ein klein wenig" sich zurückzuziehen, damit der Zeugungsstoff nicht zu tief in die Mutter hineingelange.

FRED'K E. CHANDLER
5 Ashland St., Harrison
DORCHESTER,

III. Nach dem Beiwohnen.

1. Unmittelbar.

p. Beseitigung des Zeugungsstoffs.

Wieder ist es Australien, woher die Nachricht von einem natürlichen Verfahren zur Abwehr der Folgen des Geschlechtsverkehrs unmittelbar nach dessen Beendigung mitgetheilt wird. Es ist dies Verfahren nach dem Berichte der Reisenden unter den eingeborenen Frauen im nördlichen Australien allgemein verbreitet und wird von ihnen gewöhnlich ausdrücklich zu dem Zwecke geübt, keine weiteren Folgen aus dem Umgange mit einem weißen Manne durchzumachen. „Unmittelbar nach beendetem Beiwohnen", so beschreibt dies ein Zuschauer,*) richtete die Frau sich auf, breitete ihre Beine aus einander und mit einer schlängelnden Bewegung des Mittelkörpers warf sie mit einem kräftigen Ruck nach vorne eine Masse weißen Schleims vor sich hin auf den Boden." — Es ist indessen diese eben beschriebene Manipulation doch an sich so ungewöhnlich nicht. Wenigstens theilt jener ungarische Arzt Lindner die Notiz mit, ein ähnliches Verfahren habe ihm ein Berufsgenosse erzählt, daß

*) Virchow's Verhandl. der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie. Jahrg. 1880. S. 76.

eine Frau nämlich — also wohl in Ungarn — nach beendetem Umgange die Beine aus einander gespreizt und stehend mit einer schlangenartigen Bewegung ihres Körpers sich des Mannesprodukts entledigt habe.

Eine andere ziemlich nahe liegende auch ebenso einfache Methode der Zeugungsstoffentledigung ist ferner schon von Alters her in Gebrauch. Der mehrfach bereits erwähnte römische Arzt Soranus empfahl nämlich den römischen Frauen, sie möchten sogleich nach beendeter Begattung sich niederhocken. Dieser Brauch scheint sich in Italien unter den Volksklassen bis auf den heutigen Tag fort erhalten zu haben. Denn der Arzt Giovanni Tari in Neapel giebt an, es sei bei armen Frauen in Italien gebräuchlich dadurch vor den Folgen des geschlechtlichen Umgangs sich zu schützen, daß sie sich unmittelbar nach dessen Beendigung auf der betreffenden Lagerstätte aufrecht hinsetzen und danach durch Husten und mit Anwendung eines Drucks der Bauchpresse die Ausstoßung des männlichen Geschlechtsstoffs bewirken.

Der ungarische Arzt Lindner*) endlich giebt hierzu die ihm im Vertrauen gemachten Mittheilungen zweier Frauen von dem Verfahren an, mittelst dessen sich dieselben des Zeugungsstoffs zu entledigen pflegen. Die eine, eine Nätherin, befolgte die so eben beschriebene Methode der Italienerinnen, die andere aber nahm nach beendetem Umgange rasch die umgekehrte Knie-Ellenbogenlage ein und schaffte in dieser Lage das Geschlechtsprodukt gleichfalls vermittelst der Bauchpresse heraus.

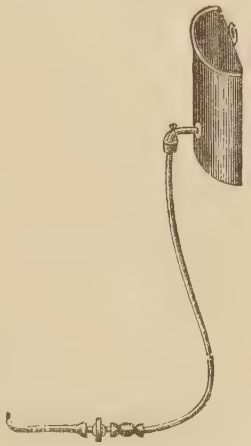
Bei allen diesen vorbeschriebenen Manipulationen ist es also die wohl bedachte Absicht der Frauen so schnell wie möglich nach dem Umgange von dem männlichen Zeugungsstoffe, den sie in sich aufgenommen, sich befreit zu sehen.

---

*) Dr. S. Lindner 'Studien über Malthusianismus. Wien 1890. 8 S. 28—29.

9. Nachspülung.

Ein ebenfalls naheliegendes Verfahren zur Beseitigung der Umgangsfolgen sogleich nach beendeter Beiwohnung ist endlich auch das Nachspülen unmittelbar darauf. Die Einspritzung lauwarmen Wassers in den Mutterkanal, so äußert sich der Verfasser der „Gesellschaftswissenschaft" darüber, unmittelbar nach dem Umgange verhütet die Befruchtung. Denn sie wäscht den Zeugungsstoff hinweg und zerstört auch, wie der erfahrene Frauenarzt Wagner behauptet, die befruchtende Kraft der Samenfäden, deren Bewegungen in reinem Wasser schnell aufhören. Man bedient sich dazu am zweckmäßigsten des in nebenstehender Abbildung dargestellten Irrigators. Es besteht dieser Nachspülungs-Apparat aus einem länglichen Blechgefäße, was drei bis vier Liter Wasser enthält. Am oberen Rande ist eine Oese zum Anhängen angebracht. Unmittelbar über seinem Boden ist ferner ein kurzes, abwärts gebogenes Ablaufsrohr eingesetzt, an das ein über Meter-langer Schlauch aus biegsamem Kautschuk befestigt wird. Am unteren Ende dieses Schlauches befindet sich endlich ein Hahn mit einem Ansatz zum Aufstecken des ebenfalls aus Kautschuk gemachten, nach seinem Ende zu umgebogenen Mutterrohrs. Dieser Irrigator wird für den Gebrauch so hoch an der Wand gehängt, daß die Frau das Mutterrohr bequem in ihren Mutterkanal einführen kann. Unter ihm muß sodann noch ein Gefäß zur Aufnahme des herablaufenden Wassers gestellt bleiben. Man füllt nun das Blechgefäß mit gewöhnlichem, zur Hand haben'en reinen Wasser, in das man eine kleine



Quantität Alaun oder Karbol hinzuthun kann. Um die Befruchtung zu vermeiden, nimmt die Frau nach beendetem Beiwohnen alsbald die Nachspülung in der Weise vor, daß sie das Mutterrohr in ihren Mutterkanal einfügt, darauf den Hahn öffnet und das ausfließende Wasser darin wirken läßt. Der Wiener Arzt Volkmann*), der in dem Gebrauche dieses allgemein bereits eingeführten Irrigators „die Lösung der socialen Frage durch die Frau" herbeigeführt erachtet, räth dazu für die Frau, die mit den Ausspülungen erst beginnt, zu den ersten Waschungen das Wasser in lauem, aber nicht zu stark warmem Zustande zu verwenden und langsam auf die Verwendung von Wasser mit normaler Temperatur überzugehen, woran sich die Gebärmutter sehr bald gewöhne. Gar zu kaltes, besonders im Winter „Stand"-Wasser könne eine Schleimhaut-Entzündung derselben leicht hervorrufen. Durch die Anwendung zu warmen Wassers werde aber wieder eine Erschlaffung der Schleimhäute und Gebärmutter veranlaßt, was eine übermäßige Ausscheidung des Sekrets der ersteren und in Folge der erschlafften Mutterbänder das Herabsinken der letzteren hervorrufe. Deshalb solle das Wasser anfänglich 16 bis 20 Grad Réaumur, in der Folge 10 bis 13 Grad Réaumur haben.

Dieser Rathschlag des Wiener Arztes, die Frauen sollen sich des kalten Wassers bedienen, ist jedoch schon manchen Frauen, die ihn befolgt, und die also gewöhnliches kaltes Brunnenwasser zu der Nachspülung damit verwendet hatten, sehr verhängnißvoll geworden, indem sich danach eine Entzündung der Gebärmutterscheimhaut mit allen schlimmen Folgen bei ihnen einstellte, die sie dann wochenlang ans Krankenbett gefesselt hielt. Die Gebärmutter will sich eben, trotz der Versicherung des Dr. Volkmann, nicht an die Einführung kalten Wassers

*) Dr. L. Volkmann 'Die Lösung der sozialen Frage durch die Frau. Berlin und Neuwied 1889. 8. S. 30.

in sie hinein gewöhnen, und es bleibt deshalb sehr zu beklagen, daß durch diesen gefährlichen Rath ein schweres Unheil gestiftet werden konnte.

Der mehrfach genannte Frauenarzt Ferdy erwähnt zu diesen Nachspülungen, daß dazu zweiprozentiges Karbolwasser, auch eine halb- bis einprozentige wässerige Lösung von Schwefelkupfer oder Schwefelzink wegen ihrer die Samenfäden tödtenden Eigenschaften benutzt worden seien. Um sodann das für die Frau so lästige Verlassen des Betts jedesmal nach beendeter Ehepflichtleistung zu vermeiden, hat bei diesen Irrigatoren der Ebell'sche den Mutterkanal verschließende Ansatz nebst dazu gehörigem Abflußrohr Verwendung gefunden, welches letztere vermittelst eines Gummischlauchs mit einer zweiten Irrigatorkanne in Verbindung steht, die das gespülte Wasser aufnimmt. Dieser Apparat soll deshalb noch wirksamer sich erweisen, weil nach des französischen Arztes Ricord Erfahrung nur in der Rückenlage der Frau eine vollständige Bespülung der Mutterkanalwände erzielt werde. Ferdy hat hierbei die Wahrnehmung gemacht, daß für kalte Frauen mit völligem Mangel an Erregbarkeit unter genauer Befolgung der benöthigten Vorsichten diese Nachspülung des Mutterkanals unmittelbar nach dem Umgange vor allen anderen die Empfängniß abwehrenden Mitteln den Vorzug verdiene.

Auch der italienische Arzt Mantegazza erachtet als die am wenigsten nachtheilige von allen der Empfängniß vorbeugenden Methoden solche reichliche und starke Einspritzung von kaltem, oder besser lauwarmem Wasser in den Mutterkanal. Sehr gut diene dazu der gebräuchliche Irrigator. Es gebe dabei keine gefährlichen Reibungen, keine Erschütterungen des Nervensystems, und dabei bewirke dies die fast gewisse Verhinderung der Befruchtung. Der schwedische Arzt Ribbing dagegen erklärt, dies Mittel müsse schon deshalb als unzuverlässig bezeichnet werden, weil bereits bei dem Begattungsakte selbst ein Theil des männlichen Zeugungsstoffs so tief

eindringen könne, daß derselbe nicht mehr herauszuspülen sei. Außerdem aber komme es bisweilen vor, daß das Nervensystem der Frau bei deren zarter Veranlagung durch den Geschlechtsakt derartig angegriffen werden könne, daß sie gar nicht im Stande sei augenblicklich obiger Vorschrift Genüge zu leisten. Das erstere dieser beiden Bedenken wird übrigens doch auch von dem erfahrenen Ferdy getheilt und hervorgehoben.

Man ersieht nach Allem so viel: einwandfrei ist kaum eines der zur Abwendung der Befruchtung vorgeschlagenen Mittel!

2. In der Folge.

r. Langes Stillen.

Eine uralte Erfahrung hat die Frauen belehrt, daß sie während der Zeitperiode des Säugens ihrer Sprößlinge nicht zu empfangen pflegen. Schon im Alterthum war diese Erscheinung den Frauen bekannt, und ebenso bei den wilden Völkern wissen dies die Frauen, die darin eine Erleichterung von der Last des andauernden Kindergebärens erblicken. Und so gilt denn das lange fortgesetzte Stillen als ein allgemein bekanntes Mittel für die Einschränkung der Kinderzahl. Selbst der katholische Pfarrer Capellmann,*) der gegen die künstliche Unfruchtbarkeit als eine arge Verletzung der Moral in seiner Schrift so streng zu Gericht geht, läßt das andauernde Kinderstillen als nicht gegen die Sittengesetze verstoßend und somit als unbedenklich zu.

Die andere Frage aber anlangend, ob dies lange Säugen nicht nachtheilige Folgen auf die Eierstöcke und die Gebärmutter der stillenden Frau zu Wege bringt, ist von dem eng-

*) Dr. Capellmann 'Fakultative Sterilität ohne Verletzung der Sittengesetze. Aachen 1883. 8.

lichen Arzte Sinclair*) auf Grund einer großen Anzahl von Fällen eingehend erörtert worden, und er hat dann die gewonnenen Resultate in folgende Sätze zusammengefaßt. Zunächst bestätigt er, daß das lange Stillen die Empfängniß in der That verhindert, indem dasselbe die Eierstöcke nicht in denjenigen Zustand zurückkehren läßt, der die Ei-Reifung und -Berstung in ihrem normalen Hergange gestatte. Er hebt darauf ferner hervor, daß diese Ei-Entwicklung nach dem Absetzen der Säuglinge in den weiblichen Eierstöcken um vieles schneller vor sich gehe als während des Stillens, ja, daß das plötzliche Aufhören des Stillens, nachdem es lange Zeit hindurch fortgesetzt gewesen, unter Umständen durch eine zu rapide Entwicklung der Eierstöcke und der Gebärmutter zu Kongestionen beider führen könne. Endlich könne das zu lange Stillen aber auch eine zum Vorfall führende übermäßige Rückbildung der Gebärmutter unter gewissen dafür günstigen Umständen veranlassen. Indeß treten die letzteren Folgen wohl nur nach allzulange fortgesetztem Stillen ein, und fast möchte es deshalb scheinen, als ob diese Nachtheile doch nur ausnahmsweise sich zutragen. Der allgemeine Volksglaube hält jedenfalls an der Ueberzeugung fest, daß während der Zeitperiode des Stillens keine Befruchtung eintritt und namentlich auch keine Folgen für die lange Zeit stillende Frau habe.

8. Wohlbeleibtheit.

Der französische Arzt Mayer,**) welcher ebenfalls die hergebrachten Abwehrmittel zur Beschränkung der Kindszahl als unmoralisch bekämpft, hat in der **Wohlbeleibtheit der Frauen** eine keinen Anstoß gebende Maßnahme zur Erreichung dieses Zwecks gefunden, weshalb er, weil arme Frauen besonders fruchtbar sind, die Hebung des allgemeinen Wohl-

*) London Medical News. Jan. 9. 1886. p. 86.

**) Dr. Alex. Mayer 'Des rapports conjugaux. Paris 1864. 8.

stands der Volksklassen zur Abwehr dagegen empfiehlt, da, wenn die bisher in Armuth lebenden Frauen besser genährt und gepflegt werden, sich auch bei ihnen mit der größeren Ruhe und Wohlbehagen eine Zunahme ihres Körpergewichts und damit jene Fettentwicklung einstellen werde. So schwer durchführbar die allgemeine Hebung des Wohlstands einer ganzen Bevölkerung immerhin ist, so hat der Vorschlag dieses französischen Arztes unzweifelhaft eine gewisse Berechtigung. Denn es ist eine allbekannte Wahrnehmung, daß der frühere jungfräuliche Frauenkörper, sobald er nur erst mehrere Geburten überstanden hat, sich zu jenen üppigeren und abgerundeten Formen entwickelt, die nun einmal die Frau und insbesondere die Familienmutter von dem jungfräulichen Mädchen und den unverheirathet gebliebenen Frauen unterscheidet. In Folge der sich wiederholenden Geburten und der daran sich knüpfenden Verrichtung des Stillens und anderer aus ihnen hervorgehender Umwandlungen vollzieht sich im Frauenkörper eine Systemsveränderung, die ganz natürlich eine größere Entwicklung jener an dem Gebär- und Stillgeschäfte betheiligten Körpertheile und namentlich einen vermehrten Fettansatz an ihnen zur Folge hat, wodurch eben die Körperbeschaffenheit der Familienmutter unter normalen Umständen eine sichtlich vollkommnere Abrundung der äußeren Formen wie gleichzeitig ebenso auch in den inneren Theilen hervorgerufen wird. Und gerade die Geschlechtssphäre der Frau wird hieran wesentlich mit betheiligt. Bei reichlicher, namentlich stärkemehlhaltiger Kost, in Verbindung mit einer behaglichen Ruhe bildet sich deshalb bei Frauen, die bereits mehrmals geboren haben, eine stetig zunehmende Wohlbeleibtheit aus, die einen so vermehrten Fettansatz in den an der Fruchtentwicklung betheiligten inneren Körpertheilen ergeben kann, daß schließlich dann die Unmöglichkeit zu fernerer Empfängniß entsteht. Der Vorschlag des französischen Arztes verlangt freilich immer eine geraume Zeit.

IV. Fruchtbeseitigung.

Mit der vorhergehenden Darstellung erscheint die in dieser Schrift gestellte Aufgabe der Besprechung der Maßnahmen zur Vorbeugung der Empfängniß abgeschlossen. Denn es handelte sich dabei um die Abwehr der Möglichkeit der Entstehung eines durch den Eheverkehr etwa noch hervorzubringenden neuen Lebewesens, was aus den Motiven der Ehenoth zu verhindern erstrebt wurde, also um ein gleichsam prophylaktisches, vorsorgliches Verfahren. Mit dem Momente aber, wo trotzdem die Empfängniß eingetreten ist, also der Lebensfunke eines neuen Weltbürgers befestigt worden ist, mit diesem Augenblicke ist die Empfängniß zur vollendeten Thatsache geworden, und die Beseitigung solches jungen Lebenskeims, sobald sie vorsätzlich ausgeführt wurde, wird nach den modernen bürgerlichen Gesetzen als ein mit schwerer Strafe bedrohtes Verbrechen aufgefaßt und dem entsprechend geahndet. Freilich war dies nach der Auffassung des alten römischen Rechts anders. Dort wurde die Leibesfrucht als ein Theil der Eingeweide der Mutter angesehen, über den sie, als lediglich einen Theil ihres eigenen Selbst, beliebig verfügen, ihn also auch aus ihrem Mutterleibe austreiben durfte, ohne damit eine Strafthat zu begehen. Anders ist dagegen die christliche Auffassung, die die bereits empfangene Leibesfurcht als ein neues Mitglied der menschlichen Gesellschaft anerkennt und als solches unter den staatlichen Schutz nimmt. Diese Anschauung hat auch im Volke tiefe Wurzeln gefaßt, und es ist erfreulich, unter den zahlreichen von dem Arzte Mensinga mitgetheilten Fällen der Ehenoth auch nicht einen zu finden, wo die Geburt der einmal empfangenen Frucht zu vereiteln gesucht worden wäre.

In jüngster Zeit hat nun in einer medizinischen Zeitschrift*) ein Frauenarzt der Beseitigung der Leibesfrucht aus

*) Der Frauenarzt. Zweites Halbjahr 1887 und Januar 1888

Ehenoth das Wort geredet. Dagegen war aber die Warnung eines Rechtsverständigen laut geworden, daß der Arzt, der solches thut, sich schwerer Zuchthausstrafe aussetzt. Jener Arzt rief danach seine Berufsgenossen zur Erklärung auf, ob er nicht damit im Rechte wäre. Doch wurde ihm nur spärlich zugestimmt. Der Jenaer Rechtsprofessor Fuchs gab hierauf zum Schluß sein Gutachten über diese Frage ab, unter welchen Umständen der Arzt das Recht habe bei einer Schwangeren eine künstliche Fruchtabtreibung vorzunehmen. Das Strafgesetz bestrafe, so führte er dazu aus, außer der Schwangeren auch denjenigen, der mit ihrer Einwilligung die Mittel dazu angewendet habe. Sehr verbreitet sei nun die Ansicht, daß die Mutter in solchen Fällen der Ehenoth sich in einem Nothstande befinde, so daß zu ihrer Rettung aus Lebensgefahr die sonst strafbare Handlung vorgenommen werden mußte. Mit Recht werde aber dagegen eingewendet, daß zwar die Schwangere dabei im Nothstande sein möge, mit nichten aber der Arzt. Für ihn könne nur in Frage sein, daß eine Fruchtbeseitigung gestattet oder geboten sei, wenn zwischen dem Leben der Mutter und dem der Frucht ein solcher Widerstreit entsteht, daß das Leben eines von ihnen beiden geopfert werden müsse, um das Leben des anderen zu erhalten. Ein solcher Zwiespalt zwischen dem Leben der Mutter und der Leibesfrucht sei somit stets die selbstverständliche Voraussetzung der ganzen Frage.

Dieses Gutachten dürfte allerdings den Kernpunkt der Frage treffen. Es kommt hinzu, daß die Ausführung der Fruchtentfernung allemal mit einer großen Gefahr für die Frau verknüpft ist, da bei dem geringsten Versehen oder bei unsachgemäßem Vorgehen der Tod der Schwangeren eintreten kann. Das ärztliche Verfahren hierbei besteht nun regelmäßig in einem Einstich in den Fruchtsack des Embryo in der Gebärmutter, in Folge dessen das Fruchtwasser abläuft und die Leibesfrucht Mangels Nahrung dann zu Grunde geht. Neuerdings ist sodann auch noch das Einspritzen heißen Wassers

in die Gebärmutter hinein zu dem gleichen Zwecke geübt worden. Dieses Vorgehen erweist sich aber als noch gefährlicher, da nur zu oft Todesfälle danach eintraten. Der Professor Hofmann*) in Wien äußert sich darüber speziell dahin, die Einführung reinen Wassers von mäßiger Temperatur sei vielleicht ungefährlich. Entschieden bedenklich sei aber die Einspritzung von Wasser, welches Keime oder suspendirte Partikelchen enthält. Die allzuhohe Temperatur der eingespritzen Flüssigkeit könne ferner einerseits eine Verbrühung der Theile, andererseits ein Gerinnen des Bluts in den Gebärmuttervenen und dadurch schwere Erscheinungen und selbst den Tod hervorrufen, zumal wenn allzuheißes Wasser in die Gebärmutter eingespritzt werde. Kiwisch habe für seine „aufsteigende Gebärmutterdouche" ursprünglich eine Temperatur von 30 bis 35 Grad Réaumur empfohlen, C. v. Braun nur eine solche von 22 bis 28 Grad R., da er fand, daß bei 30 bis 35 Grad der Mutterkanal verbrüht werden könne. Später wurde im Gegentheil die Temperatur sehr heiß — 38 bis 40 Grad R. — empfohlen, wodurch indeß große Schmerzen und entzündliche Anschwellungen eintraten.

Nach Allem bleibt die künstliche Entfernung der Leibesfrucht eine Vornahme, zu der der Arzt wohl nur in jenen seltensten Fällen, wo das Geborenwerden derselben durch die Verhältnisse ohne die sichere Todesgefahr der Mutter unausführbar ist, zu schreiten sich entschließen darf.

Schluß.

Damit wäre denn die inhaltschwere Frage der Empfängnißverbeugung aus Ehenoth zum Abschluß gebracht worden. Es erweckt dieselbe indeß, wenn man auf den Gesammtinhalt des

*) Friedrich'sche Blätter f. gerichtl. Medizin. Heft 1. 1892.

darüber Vorgebrachten in kurzem Ueberblicke zurückschaut, die naheliegende Betrachtung, ob die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit solcher Abhülfen wohl bei uns zur allgemeinen Anschauung in der Bevölkerung durchdringen werde? Es sei in dieser Beziehung gestattet die drei Beweggründe zu dem ehelichen Vorbeugungsverkehr noch einmal kurz in Bezug auf ihre zukünftige Geltenlassung zu betrachten. Da ist zunächst beim volkswirthschaftlichen Gesichtspunkt, von dem aus der fromme englische Geistliche Malthus ja diese ganze Frage vor hundert Jahren anregte, vornehmlich auf Frankreich's Vorbild hingewiesen worden. Dort wird der die Kinderzahl beschränkende Ehepflicht-Verkehr bereits seit langer Zeit konsequent durchgeführt, und das Ergebniß ist eine statistisch nachgewiesene Verminderung der Bevölkerungszahl, im Gegensatze zu Deutschland, dessen Einwohnerzahl sich in stetiger Zunahme vermehrt. Bei einem ausbrechenden Kriege müsse, so wird hierbei gefolgert, diese Verminderung also Frankreich zum Schaden gereichen. Dem gegenüber ist aber auf den allgemeinen Wohlstand und den aufgehäuften Nationalreichthum Frankreichs hingewiesen, der ihm so schnell und gleichsam spielend die kolossalen Kriegskosten im jüngsten Kriege zu zahlen ermöglichte, wogegen in Deutschland der Wohlstand weit entfernt davon ist allgemein zu sein und noch weniger sich mit jenem Frankreichs zu messen vermag. Gleichwie im privaten Familienleben nun aber unter gleichen Lebensverhältnissen die Familie mit wenigen Kindern besser situirt in jeder Beziehung dasteht als eine Familie mit großer Kinderzahl, so dürfte auch im Zusammenleben der Völker der Vorzug einer an Kopfzahl zwar geringen, an Wohlstand aber bevorzugten Bevölkerung unter sonst gleichen Verhältnissen unläugbar sein. Dieser Einwand fällt also fort. Damit aber kann das von Malthus angeregte bevölkerungsüberwuchernde Motif nicht anders als zutreffend erscheinen. Die Kindszahlbeschränkung aus socialen Beweggründen ferner muß dem Ermessen und Gewissen des einzelnen betheiligten

Ehepaars überlassen bleiben. Die Empfängnißvorbeugung aus Ehenoth aber wird voraussichtlich an Gegnerschaft in dem Maße verlieren, in welchem die Kunde über die trübe, durch eine übergroße Kinderzahl und die Entkräftung der Familienmutter als Folge davon hervorgerufene Lebenslage vornehmlich in unseren unteren Lebensständen je länger je allgemeinere Verbreitung und das Verständniß für die Nothwendigkeit ihrer Abhülfe findet. Hierzu kann auch der Einzelne nach seinen Kräften das Seinige beitragen

Nachtrag.

Seit der Veröffentlichung dieser Schrift ist eine Reihe von Broschüren im Buchhandel erschienen, welche alle die Verhütung der Empfängniß zum Gegenstande haben und zur Erreichung dieses Endzwecks verschiedene Mittel in Vorschlag bringen, die jedoch sämmtlich mehr oder weniger auf die in der vorliegenden Schrift aufgeführten Vorbeugungsmaßnahmen hinauslaufen. Eine Schrift jedoch möchte eine nähere Erwähnung verdienen, weil der Verfasser von ihr ein Patent auf seinen dazu benöthigten Einführungsapparat erlangt hat, welcher Umstand vielleicht nicht zu Unrecht zu der Annahme berechtigt, daß die Staatsregierung durch die Ertheilung dieses Patentes zugleich ihre Billigung zu der Verhütung der Empfängniß und des dazu Seitens des Patent-Erwerbers in Vorschlag gebrachten Mittels Ausdruck hat geben wollen.

1. Der Atokos des Dr. Justus.

Die kleine Broschüre, in welcher der erwähnte Patenterwerber, Dr. med. F. J. Justus, das von ihm empfohlene Mittel zur Abwendung der Empfängniß beschreibt, führt den Titel: „Theorie und Praxis des Neumalthusianismus“ (Leipzig 1895

bei Max Spohr). Das Verfahren dabei hat dieser praktische Arzt (Seite 61 ff.) ungefähr in folgender Weise auseinandergesetzt. Es besteht dasselbe zunächst darin, daß mit Anwendung seines patentirten Mutterkanal-Pulverbläsers, den er „Atokos" benannt hat, eine von ihm zusammengestellte Pulvermischung gegen den unteren Gebärmutterabschnitt, beziehungsweise in das die Oeffnung bildende Grübchen des äußeren, in den Mutterkanal hineinragenden Gebärmuttermundes hineingeblasen wird, zu dem Zwecke, daß dadurch die männlichen Samenfäden im Zeugungsstoffe des Ehegemahls ertödtet werden, noch ehe sie aktiv, das heißt durch ihre Eigen-Fortbewegung, oder passiv, durch ihre Anheftung an den aus dem Muttermunde während des Umgangs hervortreten und sich danach wieder in die Gebärmutter zurückziehen, den sogen. Dr. Kristeller'schen Schleimstrang, in die Gebärmutter eindringen. Die Bestandtheile dieser von ihm als wirksam bezeichneten Pulvermischung bestehen sodann zur einen Hälfte aus der von den Aerzten vielfach hierzu verwandten Borsäure, die durch kleine Zuthaten, je zu gleichen Theilen, von Citronensäure und Tanninsäure verstärkt wird, und als Bindestoff aus einer Beigabe von Gummi arabicum und dazu einem größeren Quantum von Weizenstärke. Jedes einzelne der drei genannten Säuren soll den Zweck erfüllen in etwas konzentrirterer Lösung die Lebens- und Befruchtungsfähigkeit eben jener Samenfäden, wie Dr. Justus auf Grund seiner damit angestellten Versuche versichert, fast augenblicklich aufzuheben. Es soll ferner die Lösung für den Körper und die Geschlechtssphäre der Frau in den hier anzuwendenden Mengen und Konzentrationen vollkommen unschädlich sein, abgesehen vielleicht nur davon, daß von dem Mutterkanale aus überhaupt eine gar nicht in Betracht fallende Menge dieses gelösten Pulvers in die Blutbahn gelangt. In dem Mutterkanale selbst endlich soll dieses Pulver nach seiner besonderen Zusammensetzung keinerlei Empfindung irgend welcher Art hervorrufen.

Damit nun ferner auch jedermann in einfacher und bequemer Weise in den Stand gesetzt werde diese Pulvermischung im Innern des Mutterkanals an die richtige Stelle zu bringen, worauf schließlich ja entscheidend alles ankommt, hat Dr. Justus seinen Mutterkanal-Bläser, unter der Bezeichnung: „Atokos", zu deutsch: „Nicht-Befruchter" erfunden, und in der That ist derselbe, wie schon erwähnt, dann auch patentirt worden. Seiner Beschreibung nach ist der Atokos eine Art Irrigator. Er besteht nämlich aus einem mit einem Ventil ausgestatteten Gummiballon, aus einem ganz wie die Muterrohr-, beziehungsweise Irrigatoren-Ansätze gebogenen mittleren Rohrstücke, das zugleich den vermittelst eines Schiebers verschließbaren Pulverbehälter enthält, sowie endlich aus einem an das vordere Ende des Rohres angeschraubten, glockenartig gestalteten Ansatzstücke, das an den Seiten mehrfach durchbrochen und vorn offen ist. Der Zweck dieser letzteren Vorrichtung soll der sein, daß dadurch die Wandungen des Mutterkanals auseinander gespannt werden, und daß überdies wegen der durchbrochenen Arbeit seiner Wandung ein ruhiges Entweichen der mit eingeblasenen Luft aus dem Mutterkanale ermöglicht werde. In diesen so gestalteten Bläser wird danach eine kleine Menge des oben beschriebenen Pulvers eingeschüttet und in der, in der Broschüre genau vorgeschriebenen Weise bis etwa eine halbe Stunde vor dem Umgange eingespritzt. Das Mittel, so versichert dieser Arzt, soll unfehlbar sein.

Bei näherer Prüfung stellt sich seiner fortgesetzten Anwendung doch wohl ein nicht unerheblich ins Gewicht fallendes Bedenken ein. Es kann nämlich zunächst doch nicht ausbleiben, daß trotz der Nachspülung, zumal wenn dieselbe nicht sofort nach beendetem Umgange geschieht sondern bis zum anderen Morgen verschoben wird, sich Theile dieses Pulvers in die zarten Falten der Schleimhaut des Mutterkanals festsetzen und dort dauernd haften bleiben. Bei den gewerbsmäßigen Freudenmädchen ist nun aber die Beobachtung festgestellt worden,

daß durch das beständige Beiwohnen jene zarten Fältchen und die Feuchtigkeit der Mutterkanal-Schleimhaut sich verlieren und der Kanal mit der Zeit zu einer dem Leder vergleichbaren Trockenheit, Glätte und Härte sich ausbildet, wodurch dann die feinere Empfindung beim Umgange aufgehoben wird. Etwas ähnliches läßt die fortgesetzte Einführung dieses Pulvers besorgen. Denn die sich häufig wiederholende Anhaftung von Stärkemehltheilen mit dem Gummi arabicum in den beschriebenen Fältchen bewirkt eine Trockenheit und ein Hartwerden der zarten Schleimhaut des Mutterkanals, was bei längerer Fortführung dann schließlich zu jener Glätte der Wände desselben führen muß. Und durch dies Alles wird der Genuß beim Eheverkehr arg verkümmert.

Nach diesem erscheint demnach auch der „Atokos" vielleicht nicht so ganz einwandsfrei zu sein.

2. Andere neuere Mittel.

Noch seien, jedoch mehr der Absonderlichkeit wegen, die Angaben hier wiederholt, die Dr. Albu, ein früherer Gesandtschafts-Sekretär in Teheran, über die Maßnahmen der persischen Frauen zur Verhütung der Empfängniß kürzlich mitgetheilt hat. (Dr. Albu, die persische Frau, in „Der ärztliche Praktiker", Nr. 30 vom 27. Juli 1893, Seite 888 ff). Die persischen Weiber benutzen, so führt er aus, eine Anzahl angeblicher Mittel, um sich gegenseitig in Sterilität zu versetzen. Zunächst wird es mit magischen (zehr) und zauberischen (djadu) Formeln versucht, dann durch Beschmieren mit Wolfskoth, Schweinefett (nach Polak). Endlich werden den Speisen mancherlei seltene Dinge, wie Abgänge und zerkochte Testikel des Wolfs, der Same des Keuschbaums (vitex agnus castus), dessen Zweige schon die jungfräulichen Priesterinnen der Vesta als Zeichen ihrer Keuschheit trugen, und noch eine Masse anderer Sedde-schahwet (Anti-Aphrodisica) beigemengt. Deshalb ißt

die Frau des persischen Harems nicht einen Bissen aus der Wirtschaft ihrer Nebengenossinnen.

Voraussichtlich wird bei uns zu Lande keine Frau von diesen absonderlichen Auskunftsmitteln Gebrauch machen.

Aus den ärztlichen Kreisen verdienen insbesondere die nachfolgenden Aeußerungen sodann noch angeführt zu werden.

In seiner Schrift: „Die wissenschaftlich berechtigte Empfängniß-Verhindernng" erklärt Dr. Kleinwächter, es sei bei hochgradig verengtem Becken, bei gewissen Unterleibsgeschwülsten, bei glücklich überstandener operativer Entfernung bösartiger Neubildungen der weiblichen Geschlechtsorgane sowie bei bestimmten Allgemeinleiden die Empfängniß der Frau, im Interesse ihrer Gesundheit oder gar ihres Lebens, jedenfalls zu verhindern, jedoch ohne den Eheumgang auszuschließen. Dazu läßt er vor dem Beiwohnen Kügelchen in den Mutterkanal einlegen, die leicht zerfließen und ein die Spermazellen zwar sofort tödtendes, sonst aber unschädliches Mittel enthalten. Es bestehen diese Kugeln aus Kakaobutter mit zehnprozentigem Zusatz von Borsäure, und sollen sich dieselben sehr bewährt haben. Durch Zufügung von je einigen Gramm Olivenöl werden sie leichter zerfließlich gemacht. Leicht zerfließende Kugeln lassen sich ferner aus Gelatine herstellen. Auch ein Milligramm Sublimat pro Kugel tödtet die Spermazellen nach Kleinwächter rasch und sicher. In allen diesen Fällen wird dringend eine sofortige Nachspülung des Mutterkanals angerathen*). — Sodann empfehlen auch die Doktoren A. Rosenbaum und G. Skudro**) zur Vorbeugung der Empfängniß noch verschiedene Spritzflüssigkeiten, einhalb bis einprozentige Karbolsäurelösung, zweiprozentige Zinksulfatlösung, oder auch Kupfervitriollösung, einhalb pro Mille, ferner Sublimatlösung und dergleichen. Das reine kalte Wasser, mittelst Esmarch's

*) Wiener medizin. Wochenschrift. Nr. 31, S. 1401 v. 28. Juli 1894.
**) Wiener medizin. Presse. Nr. 31, 1892, S. 1253.

Irrigator in den Mutterkanal gebracht, soll auch, so führen sie aus, die Samenfäden erstarrend machen. Doch ist danach eine Gebärmutterentzündung zu befürchten, und Kristeller's Schleimstrang hält die aufgesogenen Samenfäden fest. — In England sind dazu alsdann auch Seifenstückchen, worin sich salzsaures Chinin befindet, in den Mutterkanal vielfach im Gebrauch. Doch riecht die schmierige Masse bald unangenehm und benöthigt Waschung mit Kaliseife, wodurch die zarte Schleimhaut Schrunden bekommt und danach ärztlicher Heilung bedarf.

Aus diesen Ausführungen geht zur Genüge hervor, daß damit neue Abwehrmittel zur Verhütung der Empfängniß von den modernen ärztlichen Autoritäten nicht beigebracht worden sind.

---

3. Ein bewährtes Hausmittel.

Den Abschluß der in dem vorliegenden Werke aufgeführten Mittel zur Abwehr der Empfängniß aus Ehenoth mag die nachfolgende überaus einfache Vorbeugungsmaßnahme bilden, welche gerade wegen ihrer Einfachheit und leichten Zugänglichkeit besonders empfehlenswerth erscheint, gerade deswegen aber geheim gehalten zu werden benöthigt wird, damit es nicht, wie leider leicht geschieht, mißbräuchlich in frivoler Weise in Gebrauch genommen werde. Aus diesem Grunde wird nur für die sich in wirklicher Ehenoth befindenden Frauen, und nur für diese, das nachfolgende Mittel hier bekannt gegeben, und ausdrücklich wird dabei das Vertrauen ausgesprochen, daß es lediglich bei wahrer vorhandener Ehenoth von den Frauen angewendet werde.

Man nehme also Salicylwatte in vier- bis fünfprozentiger Lösung, je nachdem es von der Frau vertragen wird. Davon reiße man, der Enge oder Weite des Mutterkanals entsprechend, einen Bausch ab, der platt gedrückt wird. Auf diesen tröpfle man dann vor der Ingebrauchnahme, um ihn damit anzu-

feuchten, drei bis fünf Tropfen — nicht mehr! — scharfen Weinessig, und führt ihn danach ein. Man thut gut daran bei der ersten Verwendung die Hebamme hinzuzuziehen, um sich von ihr die Manipulation für die Einführung des abgeplatteten Bausches an richtiger Stelle, worauf ja alles ankommt, zeigen zu lassen. Wenn dann aber in Bezug auf die Reinlichkeit eines jeden weiblichen Wesens Klencke*) als beherzigende Toilettenregel, sagt: „Jedes erwachsene Mädchen soll ein Bidet oder einen Irrigator, oder Mangels dessen eine Hydroklyse oder einen Scanzonischen Douche-Apparat mit dazu gehörigem Scheidenrohr besitzen, um sich die Schleimhaut der Scheide zu erfrischen, sie von sauren Schleimanhaftungen zu säubern und die Spannkraft der Theile zu erhalten, — badende Frauen aber sollen sich selbst eines Badespekulums bedienen:" — so muß vollends sich jede Ehegattin diese Regel zur strengen Pflicht machen, die in ihrer Ehenoth sich des eben beschriebenen Bausches bedient hat. Sie muß denselben also alsbald nach beendetem Gebrauche auf diese Weise entfernen, auch durch Sauberkeit bei der Nachspülung die sonst etwa möglicher Weise durch ein längeres Liegenlassen entstehenden Nachtheile aus dessen Gebrauche beseitigen.

Es leuchtet ein, daß dieses einfache Hausmittel sich besonders dadurch empfiehlt, daß es, wenn reinlich verwendet, dann auch ein reinliches Mittel ist, sowie daß es die Schleimhäute des Mutterkanals nicht irgendwie angreift. Bei sachentsprechender Einführung hat dies Mittel bisher in keinem Falle versagt. Nur freilich soll es ausdrücklich in den von Dr. Kleinwächter vorangeführten Fällen und sonst bloß in Fällen dringender Ehenoth Anwendung finden. Es wird hierbei auf die Rechtschaffenheit der ehrbaren Frauen vertraut.

*) Dr. Herm. Klencke, Das Weib als Gattin. 11. Aufl, neu bearb. durch Prof. Dr. R. Klencke. Leipzig, 1891, 8°, S. 113.

Im Verlag von **Max Spohr** in **Leipzig** erschienen folgende sehr beachtenswerte Werke:

Das Handbuch für Frauen. Von H. Arthur Albutt. Preis 2 Mark.

Die künstliche Abwehr der Bevölkerungszunahme. Von H. Arthur Allbutt. Preis 1 Mark 20 Pfg.

Die Komödie der Liebe und die Kunst einen Mann zu bekommen. Von E. Bauval. Preis 2 Mark 40 Pfg.

Die homogene Liebe und deren Bedeutung in der freien Gesellschaft. Von Edward Carpenter. Preis 1 Mark 20 Pfg.

Das Weib und seine Stellung in der freien Gesellschaft. Von Edward Carpenter. Preis 1 Mark 20 Pf.

Die Ehe in der freien Gesellschaft. Von Edward Carpenter. Preis 1 Mark.

Die Geschlechtsliebe und deren Bedeutung in der freien Gesellschaft. Von Edward Carpenter. Preis 1 Mark.

Das Dirnentum und der Dirnengeist in der Gesellschaft. Preis 1 Mark 50 Pfg.

Die Wochenpflege. Von Miss Mena Drew. Preis 2 Mark.

Winke für Krankenpflege. Von Miss Mena Drew. Preis 1 Mark 60 Pfg.

Die geschlechtliche Enthaltsamkeit. Von Dr. med. N. Grabowsky. Preis 1 Mark.

Die Philosophie der Liebe. Von Dr. med. N. Grabowsky. Preis 1 Mark.

Die Geschlechtsliebe, der Fluch des Menschentums. Von Dr. med. N. Grabowsky. Preis 1 Mark.

Die verkehrte Geschlechtsempfindung. Von Dr. med. N. Grabowsky. Preis 1 Mark.

Sollen wir heiraten? Von Dr. med. N. Grabowsky. Preis 2 Mark.

Der Urning vor Gericht. Von Grohe. Preis 50 Pfg.

Die Gebrechen und Sünden der Sittenpolizei. Von Dr. Otto Henne am Rhyn. Preis 3 Mark

Die wahre Moral oder Theorie und Praxis des Neu-Malthusianismus. Von J. R. Holmes. Preis 1 Mark 80 Pfg.

Die Uebervölkerung und ihre Abwehr. Von Dr. H. Janke. Preis 2 Mark 40 Pfg.

Die Enterbten des Liebesglücks oder das dritte Geschlecht. Von Otto de Joux. Preis 4 Mark.

Theorie und Praxis des Neu-Malthusianismus. Von Dr. med. F. J. Justus. Preis 1 Mark 80 Pfg.

Was ist die Frau? Von Tony Kellen. Preis 2 Mark.

Die Geschlechtssphäre. Von Dr. G. von Langsdorff. Preis 1 Mark 50 Pfg.

Die krankhafte Liebe. Von Dr. Emil Laurent. Preis 4 Mark.

Liebe ohne Kinder. Ein ärztlicher Ratgeber. Mit Abbildungen. Von Dr. med. A. von Lesser. Preis 1 Mark.

Die Uebervölkerung und die öffentliche Gesundheitspflege. Von A. Licht. Preis 1 Mark.

Die geschlechtliche Fortpflanzung. Von Martin Maack. Preis 1 Mark.

Ein einfaches und natürliches Mittel zur Verhütung der Empfängnis. Preis 50 Pfg.

Der Kampf der Geschlechter. Von Franz von Nemmersdorf. Preis 2 Mark 40 Pfg.

Dringender Notruf der Frauen gebildeter Stände an Staat und Gesellschaft. Preis 40 Pfg.

Die Heimlichkeiten und Krankheiten der Frauen. Von Dr. med. F. Otto. Preis 1 Mark 50 Pfg.

Die Gesunderhaltung in der Ehe. Von Dr. H. Schröder. Preis 2 Mark 40 Pfg.

Die Vorbeugung der Empfängniss aus Ehenoth. Mit Abbildgn. Von Dr. H. Schroeder. Preis 2 Mark.

Soll der Mann keusch in die Ehe treten? Preis 60 Pfg.

Sklavenketten der Frauen. Von Rose Stolle. Preis 1 Mark 50 Pfg.

Moderner Eheschacher. Von Fritz Stürmer. Preis 1 Mark 50 Pfg.

Die Ueberreiztheit und das Raffinement der Gegenwart. Preis 2 Mark 40 Pfg.

Aerztliche Untersuchungen und Scham- und Sittlichkeitsgefühl des weiblichen Geschlechts. Preis 2 Mark.

Der Konträrsexualismus inbezug auf Ehe und Frauenfrage. Preis 80 Pfg.

Durch

R. Oschmann, Konstanz-Sp.

(in Baden)

Spezial-Geschäft für Sexuelle Hygiene

sind zu beziehen:

Condoms (Ueberzüge) **aus Gummi:**

No. 1	2	3	4	5	6	7
gewöhnliche	gute	feine	prima	extraprima	„Superior" fleischfarbig	„Exelsior"
p. Dtzd. M. 1.50	2.50	3.—	4.—	5.—	5.50	6.—

Eichel-Condomes: No. 8 per Dtzd. M. 3.50.

Condomes aus Fischblase:

No. 12	13	14	15	16	17	18
p. Dtzd. M. 2.—	3.—	4.—	5.—	6.—	7.—	7.50.

Zur Erleichterung der Auswahl:

Muster-Sort. I: Sämmtliche 17 Sorten von 0—18 à M 5.50
„ II: 9 Sorten von 0—8 . . . . . à M. 2.90
„ III: 8 Sorten von 11—18 . . . . à M. 3.—

„Atokos" mit Zubehör complett für M. 9.—

Original-Mensinga-Pessare (gesetzl. geschützt) p. Stück M 3.—

Ein Sortiment von **3 Pessaren** in beliebigen Grössen, sowie Einführungs-Apparat und Seife . . . . . M. 11.50

Ferner sind durch obige Firma u. A. zu beziehen folgende

Populär medizinische Bücher:

Dr. Baum, Künstliche Beschränkung der Kinderzahl . . . . . M. 2.—
Dr. Schröder, Die Gesunderhaltung in der Ehe . . . . . M. 2.40
Dr. Allbutt, Handbuch für Frauen . . . . . M. 2.—
Dr. L. M. Holbrook, Schmerzlose Entbindung . . . . . M. 2.—
Dr. A. v. Lesser, Liebe ohne Kinder, ein ärztlicher Rathgeber mit Abbildg. M. 1.—
Dr. Hermann, Das Geschlechtsleben des Menschen (illustrirt) . . . . . M. 3.—
Dr. Ferdy, Künstliche Beschränkung der Kinderzahl . . . . . M. 2.40
Dr. von Gelsen, Die Hygiene der Flitterwochen . . . . . M. 2.—
Dr. Paul Berger, Die Hygiene vor den Flitterwochen . . . . . M. 2.—
Dr. Hasse, Ueber fakultative Sterilität. 2 Bde. . . . . à M. 2.—
Dr. Hellmuth, Aus der Praxis des Neo-Malthusianismus. Die neuesten und einfachsten Mittel zur Verhütung der Empfängniss . . . . . M. 1.50
Mena Drew, Die Wochenpflege . . . . . M. 2.—
Dr. J. Steinbacher, Die Krankheiten der Lebemänner . . . . . M. 2.—
— Die männliche Impotenz und deren radikale Heilung . . . . . M. 4.—
W. A. Hammond, Sexuelle Impotenz beim männl. und weibl. Geschlecht . M. 5.—
Dr. Albrecht, Heimlichkeiten der Frauen und Jungfrauen . . . . . M. 1.50
— Heilung aller Geschlechtskrankheiten . . . . . M. 1.50
— Rathgeber für alle, welche an Pollutionen leiden . . . . . M. 1.—
— Der weibliche Busen und dessen Schönerhaltung . . . . . M. 1.—
Dr. Retau, Die Selbstbewahrung mit 27 Abbildungen . . . . . M. 3.—
Dr. Lorenz, Hilfsbuch für Eheleute . . . . . M. 2.—

Verlangen Sie illustrirte Gratis-Preislisten über populär medizinische u. neo-malthusianische Litteratur, über Schutzmittel, Pessare etc. Wird verschlossene Zusendung gewünscht, so möge man 20 Pf.-Marke für Doppelbrief einsenden. **R. Oschmann, Konstanz-Sp.**

Emil Freier, Leipzig.

25.C.23.
Die Vorbeugung der Empfangniss
Countway Library BEZ7680
3 2044 046 154 985

25.C.23.
Die Vorbeugung der Empfangniss
Countway Library BEZ7680
3 2044 046 154 985